

13. Heft.
XVIII. Jahrgang
Wien, Leipzig, Berlin, .
Stuttgart, New-York. .

WIENER MODE

vierteiljährlich
.. K 3 = Mk. 2.50. . . .
.. Einzelne Seite
50 Heller = 45 Pfennig.



18. Jahrgang.
13. Heft.

Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
K 3.— K 6.— K 12.—

Für das Deutsche Reich:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—

Für alle andern Staaten bei
Bezug unter Kreuzband ganz-
jährig Franken 18.— = Lire
20.— = Shilling 15.— =
Rubel 7.— = Dollar 4.—,
vierteljährig Franken 4.50
etc. etc.

Bestellungen nehmen alle
Buchhandlungen und Post-
anstalten, sowie die Admini-
stration der „Wiener Mode“
in Wien VI., Gumpendorfer-
strasse 87, an.

WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Gegründet im Jahre 1887.

Schnitte nach persön-
lichem Mass werden
den Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ jeder-
zeit in beliebiger Anzahl
für sich und ihre Ange-
hörigen unter Garantie
für tadellosen Sitz gegen
Spesensatz von nur
30 Heller = 30 Pfennig
geliefert.

Die Anfertigung von
Kleidungs- und Wäsche-
stücken nach diesen
Schnitten erfordert nur
geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen er-
halten ferner naturgrösse
Zeichnungen und gesto-
chene Pausen für Hand-
arbeiten.

Mit dem Unterhaltungsbeiblatt:

„Im Boudoir“

und den Beilagen:

„Wiener
Kinder-Mode“

und

„Die praktische
Wiener Schneiderin“.

o o o

Schnittmusterbogen in jedem Heft.

1. April
1905.

Insertionspreise:

Die 4mal gespaltene Millimeter-
zeile im Inseratenteile 60 K., die
2mal gespaltene Millimeterzeile
zwischen Mode- und Unter-
haltungsblatt K 2.—, auf der dritten
Seite des Umschlages K 1.50.
Bei 12maliger Einschaltung 10%
Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

**Annahme von
Annoncen:**

Für Oesterreich-Ungarn,
Frankreich, Belgien und Eng-
land bei jedem guten Annoncen-
bureau und bei der Inseraten-
abteilung der „Wiener Mode“ in
Wien. — Für die übrigen Staaten
Europas bei RUDOLF MOSSE,
Berlin, und dessen Filialen.

Die Ausgabe erfolgt stets so zeitig, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Empfehlenswerte Bücher

für die praktische Hausfrau
und die elegante Damenwelt.

Der Wäschschrank. 600 Stücke
Leib-, Kinder-, Baby-, Diener- und Küchen-
wäsche. Mit 40 Tafeln Illustrationen und
Monogrammvorlagen. Für das große Haus
ebenso nützlich und brauchbar wie für
den einfachen Haushalt. In eleganter Mappe
K 6.— = Mf. 3.—.

**Sammlung gehäkelter
Spitzen und Einfäse.** Ent-
hält an gut gedruckte Muster für jeden
Geschmack, für Gebilde und Ungebilde.
28 Tafeln mit 157 Strickmütern und be-
schreibendem Texte. Quartformat, in ele-
ganter Mappe. Preis K 3.00 = Mf. 3.—.

**Häkelmuster-Album der
„Wiener Mode“.** Eine
Sammlung gehäkelter Kleidungsstücke und Gebrauchs-
gegenstände. Mit 108 Abbildungen und
beschreibendem Texte, herausgegeben von
der Handarbeits-Abteilung der „Wiener
Mode“. Quartformat, in eleganter Mappe.
Preis K 3.00 = Mf. 3.—.

**Schule des Schnittzeichnens
und Kleidermachens** nach
dem
System der „Wiener Mode“ in drei Bänden.
Vollkommenstes und praktischstes Lehrbuch
der Schneiderin.

Band I. Das Schnittzeichnen.
Band II. Das Kleidermachen.
Band III. Die Kindergarderobe
und Leibwäsche.
Preis jedes Bandes K 3.— = Mf. 2.50.

Eine wohlverdiente und durch lang-
jähriges Studium gewonnene, von der
Schnittmusterabteilung der „Wiener Mode“
seit Jahren angewendete Methode zur Ver-
stellung aller Kleider- und Wäschearten für
Damen und Kinder.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung des
Betrages von der Administration der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Die Kunst der Weißtäderei.
Lehrbuch zur Erlernung aller Stichearten
und Verzierungswesen der Weißtäderei
nebst Anleitung zur Bodstickeri. Reich
illustriert und herausgegeben von Louise
Schubert, Lehrerin an der k. k. Fachschule
für Kunsttäderei in Wien. In eleganter
Mappe. Vom k. k. Unterrichtsministerium
als Lehrmittel für weibliche Lehranstalten
zugelassen. Preis K 6.— = Mf. 3.—.

**Album der Monogramme
für Kreuzstich.** 38 Tafeln mit
Original-
nummern künstlicher Monogramme von
AA-ZZ sowie Alphabete, Häkeln, Kronen,
Wappen etc. Quartformat. Sechste Auflage.
Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehr-
mittel für weibliche Lehranstalten zu-
gelassen. Ein nützlich-Musterbuch für jede
Hausfrau. Preis K 3.— = Mf. 2.50.

Die Kunst der Goldstäderei.
Mit 6 Tafeln und 136 Textillustrationen,
in eleg. Mappe. Nebst Anleitung zur Ver-
wendung der Goldstäderei in Verbindung
mit Applikation. Verlegt und entworfen
von Amalie v. Saint-George,
Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunst-
täderei in Wien. Zweite Auflage. Vom
k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel
für weibliche Lehranstalten zugelassen.
Preis K 6.— = Mf. 3.—.

Die Frau comme il faut.
(Die vollkommene Frau). Von
Hatalie Brack-Ruffenberg.
Elegant angeordnet. Sechste Ausgabe.
Ein unentbehrlicher, schätzbarer Ratgeber in
allen Fragen höherer gesellschaftlicher
Pflichten, leitet zu feineren Umgangs-
formen an. Sehr wertvolles Geschenk für
Damen. Preis K 6.— = Mf. 3.—.

Verlag der Gesellschaft für graphische Industrie
in Wien und E. A. Seemann in Leipzig.

Dichter und Darsteller.

Herausgegeben von Dr. Rud. Lothar (Wien).

Schiller. Von Prof. Dr. Ludwig Bellermann. 259 Seiten Text
mit 120 Abbildungen. Preis geheftet K 4.80, geb.
K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—.

Goethe. Von Prof. Dr. G. Wittkowski. 270 Seiten Text mit
160 Abbildungen und Beilagen. Preis fein kart. K 4.80,
geb. K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—.

Shakespeare. Von Dr. Leon Kellner. 238 Seiten Text mit
205 Abbildungen. Preis fein kart. K 4.80, geb.
K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—.

Kleist. Von Dr. Franz Servaes. 160 Seiten mit 61 Abbildungen.
Preis geb. K 4.80, geb. K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—.

Ibsen. Von Dr. Rud. Lothar. Zweite Auflage. 175 Seiten Text
mit 100 Abbildungen. Preis fein kart. K 4.80, geb. K 6.—
= Mf. 4.— oder Mf. 5.—.

Dante. Von Dr. K. Federn. 254 Seiten Text mit über 150 Ab-
bildungen und Beilagen. Preis fein kart. K 4.80, geb.
K 6.— = Mf. 4.— oder Mf. 5.—.

Tolstoi. Von Eugen Jabel. 152 Seiten Text mit 70 Abbildungen.
Preis fein kart. K 3.60, geb. K 4.80 = Mf. 3.— oder
Mf. 4.—.

Bauernfeld. Von Dr. Emil Horner. 164 Seiten Text mit 142
Abbildungen. Preis fein kart. K 3.60, geb.
K 4.80 = Mf. 3.— oder Mf. 4.—. (Mit dem Bauernfeld-Preise
— 2000 Kronen — ausgezeichnet.)

Das Wiener Burgtheater. Von Dr. Rud. Lothar.
242 Seiten Text mit
260 Abbildungen und Beilagen. Preis fein kart. K 3.60, geb.
K 4.80 = Mf. 3.— oder Mf. 4.—.

Anziehender Text, der die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft berücksichtigt.
Reiche Illustration, die in sorgfältigster Auswahl und vorzüglicher Wieder-
gabe viel bisher noch nicht Veröffentlichtes bringt.
Geschmackvolle Ausstattung.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie von einer der beiden Ver-
lagshandlungen in Wien und Leipzig gegen Einsendung des Betrages.

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein

Vollgezeichnetes Actienkapital A 80,000,000.
Reservefond per Ende 1903 K 23,027,428 13.

Wien I., Herrngasse 10.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben 29. Graz, Herrngasse 9.
Brünn, Jesuitengasse 1. Aussig a. E., Lemberg, Jagiellońska 3. Czernowitz, Postgasse. Budapest V., Nádor-utca 4.
Expositoren in Prossnitz, Wr. Neustadt und St. Pölten. Zweiganstalten in Wien: II., Fraterstrasse 15, III., Haupt-
strasse 24, IV., Rainerplatz 8, VI., Mariahilferstrasse 75, VII., Burggasse 71, VIII., Josefstädterstrasse 27, IX., Naschdorfer-
strasse 2, X., Keplerplatz 11, XV., Mariahilfergürtel 1, XVII., Hernals Hauptstrasse 43, XX., Wallnersteingasse 3.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten.
Geldanlagen zur günstigsten Verzinsung.
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Wertpapieren. 5100

Hausgabe von Einlagsbüchern.
Mit Verzinsung gegen reglementmässige Kündigung.
Rentensteuer bezahlt der Wiener Bankverein aus Eigenem.



St. 1. Veluchtblid aus Poilemuffelin oder Crêpe de Chine mit Ährentragen. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 6 auf dem Jänner-Schnittbogen II.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Epesen von 30 h oder 30 St.

Beft 13. 1. April 1905.

XVIII. Jahrgang.

WIENER MODE™

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart,

New York.

Pariser Frühjahrsmoden.

Von Frau Pantmann.

Kochdruck nur unter Aufsicht angeheftet.

Das erste Frühjahrsrennen in Auteuil, das für die Frühjahrsmode als maßgebend gilt, hat uns endlich alle die so sorgsam gehegten Geheimnisse der Pariser Modenateliers enthüllt. Obwohl man im ersten Augenblick von all der Eleganz und Schönheit, die sich hier wie nirgend vereint findet, entzückt bleibt, ergibt es sich bei näherer Betrachtung, daß die neue Mode eigentlich keine Ueberraschung gebracht hat. Dieselben Rockformen, dieselben Ärmel wie im Winter.

Baquin mit seinem Generalstabe zerbricht sich und anderen den Kopf, um das *model inédit* zu schaffen, und hat Vergangenes, allerdings entzückend aufgefrischt, gebracht. Und so ergeht es allen. Worth, Doucet, Redfern, Demillet, Raudnis und wie sie alle heißen, diese Könige des *Chiffons*, sehen ein, daß schon „alles dagewesen“ ist. Und doch bietet ein Blick in die Ateliers, in denen so viel Schönes entsteht, immer ein ungemeines Interesse, sieht man hier doch alle Künste der Vergangenheit und Gegenwart in dem Bestreben, das Weib zu schmücken, vereint.

Wer sieht es einem einfachen, leichten Kleide aus Taffetas souple oder Mousseline Pompadour an, wieviel Köpfe zu seiner

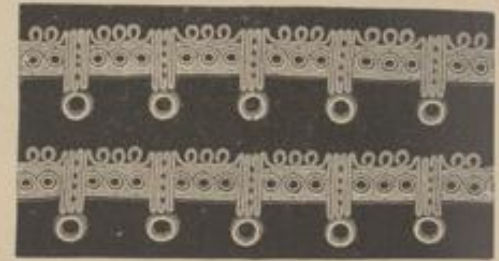
Entstehung sich angestrengt haben, ohne gar an die Hände zu denken, die die tauzend Fältchen, *à jours* und *bouillonnés* geschaffen haben.

Aus dem Chaos der vielen noch unfertigen Toiletten kann man sich aber doch schon einen Ueberblick über die kommende Frühjahrsmode schaffen. Für die Straße und Promenade bleibt das *Costume tailleur* unbestritten maßgebend. Material und Fassung wechseln natürlich unendlich ab, aber die Grundform bleibt. Der kurze hübsche Rock bleibt für die frühen Morgenpromenaden und Besorgungen in der Stadt noch sehr beliebt, wiewohl nur junge schlankte Damen sich ihn erlauben dürfen. Zu diesen einfachen Morgentoiletten, die entweder aus glattem Tuch oder auch aus Serge, Cheviot, englisch karierten oder dunkelschottischen Stoffen gefertigt sind, trägt man meist das kurze, ewig moderne Bolero. Auch das ganz kurze Jäckchen mit Samttragen in englischer Fassung ist sehr beliebt. Als Farben gelten alle dunklen Nuancen und Grau und Beige als modern. Dasselbe gilt von den Reifekostümen, die möglichst bequem, einfach und doch elegant sein sollen.

Den ganzen Schick wird die Pariserin erst im Bois, beim Rennen, oder bei einem der eleganten Tees, die jetzt in Paris



Nr. 2 und 3. Zwei Frühjahrsjäckchen. (Verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 2; von Abb. Nr. 3 aus dem vorigen Heft; verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 3; von Abb. Nr. 5, mit entsprechender Veränderung des ersten Bodenteils, ebendasselbst.) **Schnitte nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlaß der Spesen von je 30 h oder 30 fl.



Nr. 8-12. Neue Befüge für Frühjahrskleider.



Nr. 4 und 5. Zwei Valetots mit gereihten Kostellen. (Verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 4; von Abb. Nr. 20 aus dem vorigen Heft; verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 5; von Abb. Nr. 20, mit entsprechender Veränderung des ersten Bodenteils, ebendasselbst.) **Schnitte nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlaß der Spesen von je 30 h oder 30 fl. — Abb. Nr. 5 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



Nr. 6 und 7. Moderne Gürtel.

so beliebt sind, entfalten. Wieder spielt die Robe tailleur ihre große Rolle, allerdings in sehr mannigfacher und oft nicht garnierter Form. Die Röcke sind sehr lang, sehr weit, besonders nach unten zu, und oft sehr reich garniert. Hohe Volants bouillonnés, in verschiedener Form aufgesetzt, als schiefe Vierecke, verschlungene Ovale oder in S-Form, geben sehr graziose Modgarnituren. Borten und Stickereien, Spitzen und Zustrickungen werden als Aufputz vielfach verarbeitet. Die irische Spitze steht in höchster Gunst und gibt durch ihre schwere Pracht wunderschöne Effekte. Dittmals wird diese Spitze noch mit Seide überstiftet, aber nur in diskretem Maße und mit wenig matten Farben. Ich sah bei Raudnitz eine terracottafarbige Tuchrobe mit dieser überstifteten Spitze als Verzierung des Revers der bis unter das Knie reichenden langen und in den Schößen sehr faltigen Casaque. Der Rod dieses hoch eleganten Kostüms war sehr einfach, nach unten zu aber sehr weit. Es geht unglaublich viel Stoff in diese scheinbar einfachen Röcke, und das verwendete Tuch muß ungemeyn leicht sein, um erträglich zu sein. Das Bolerojäckchen in seinen mannigfachen Formen kann noch immer nicht die Gunst der Pariserin verlieren, man trägt es zu oben glatt anschließenden, unten immer sehr weiten Röcken aus demselben Stoffe wie das Kleid, mit Spitze und Stickerei reich verziert, oder oft ganz mit Spitzen bedeckt. Bei einer der letzten Premieren sah ich ein zartrosa Kostüm aus feinstem Amazonentuch mit einem Bolero aus altvenetianischer Spitze. Die Bluse war aus alten kostbaren Blonden über einem mattrosa Futter. Drecol hat in Paris die Wiener Mode der passenden Bluse zum Costume tailleur eingeführt, und man sieht jetzt meist Blusen, die, wenn auch nicht ganz aus dem Stoffe wie das Kleid, so doch in der Farbe oder durch ein Detail aus dem Material der Robe dieser angepaßt sind. Somit wird eine Harmonie geschaffen, die der Pariser Toilette neuen Reiz verleiht. Außer der Robe tailleur, die so lange die Mode beherrscht, sieht man hauptsächlich am Menuplay, viel ganze Roben aus leichtem Tuch oder aus Seide. Letztere in allen weichen, sehr



Nr. 13. Sonnenschirm mit Vorderstange.

schmiegsamen Arten, die die jetzigen weichen, liegenden Röde erheischen.

Toiletten, die nur aus Rock und Taille bestehen, verlangen immer eine Umhülle. Eine Stola aus Hermelin und Spitze ist noch lange im Frühjahr erträglich, kann übrigens auch durch eine Boa aus Strauß- oder Marabufedern oder durch eine bloße Musselin- oder Tüllkräusche ersetzt werden. Uebrigens gibt es ganz reizende Umhüllen für die kühlen Frühlingsabende, die in ihrer Form lebhaft an die Umhänge der Dreißigerjahre erinnern und aus demselben Stoff wie das Kleid oder aus passendem Velours mousseline sein können.

Die Hüte sind für die Frühjahrsaison sehr hübsch und sehr bescheiden. Der große extravagante Hut mit dem hohen Kopfe und den wallenden Federn ist aus der Garderobe der eleganten Dame auf ein anderes Gebiet verwiesen worden. Gottlob! — Kunde mächtig große Hüte, mächtig aufgebogen und maßvoll gepuht, wirken ebenso schön als vornehm. Strohhüte werden in Paris schon im Februar getragen, doch sind für die demi-saison Hüte aus Spitzen und Tüll de Chantilly viel eleganter. Auch ganze Blumenhüte sind sehr, sehr schön, doch müssen die Blumen, wenn der Hut nicht nur für Theater und Konzert bestimmt ist, aus kleinen und wenig auffallenden Blüten bestehen. Die bescheidene Crifa in ihren rosa-lila Nuancen, der Flieder und das Veilchen geben ganz entzückende Modelle, die mit etwas Band, in ganz verschiedener Farbe von den Blumen, Meisterwerke des guten Geschmacks sein können.

Abb. Nr. 1. Blusenkleid mit Fichustragen. Als Material wird Voilemusselin, Crêpe de Chine oder auch Musselinchiffon verwendet. Der Rock wird in gewöhnlicher Art reich eingereicht und aus fünf Bahnen hergestellt. Sein unterer Rand kann allenfalls in Art der Begrenzung des Fichus ausgestattet sein. Nur sollte der Besatz am Rock in Form einer Blende aufgesetzt werden, während er aus dem Fichus selbst geformt wird. Wie die Abbildung zeigt, besteht der Aufputz des Fichus aus Leichteräbchen, die mit eingesezten Spitzen- oder Stickerievierecken abwechselnd und zwischen aus dem Stoffe selbst geschnittenen Spangenteilen ausgeführt werden. Zu den Spangenteilen wird der Stoff in entsprechender Art ausgeschnitten, eingebogen und an der Rehrseite mit separat angelegten Futterteilen unterlegt. Die Kanten des Blendebesatzes werden mit einem Bande, das übersticht wird, gehalten. Man könnte den ganzen Aufputz jedoch auch aus einem Stickerie- oder Spitzeneinsatz bilden. Die Blusentaille hat anpassendes Futter, schließt vorn in der Mitte und zeigt einen breiten Gürtel aus Satin Liberty-Band oder Samt, der allenfalls vorn in der Mitte in spitzer Form mit Haken schließt. In diesem Falle wären vorn einige Knöpfchen einzureihen. Der Oberstoff der Blusentaille wird faltig angebracht, das heißt, vorn der Länge nach ein wenig eingereicht und hängt ringsum über. Das Fichu ist vorn in der Mitte in Form einiger Knöpfchen eingereicht und wird ebenda mit verstedt angebrachten Knöpfchen geschlossen.

Abb. Nr. 2 und 3. Zwei Jäckchen. Das erste Jäckchen, das man wie das andere aus hellfarbigem Tuch anfertigt, hat einen aufgesetzten, mit doppeltreihig angebrachten Knöpfen geschlossenen Vorderteil, dem in angegebener Art noch ein keilförmiger Teil unterseht ist. Beide Teile sind an den Kanten abgesteppt. Der kurze Schoßteil zeigt seitlich in schräger Form eingeschnittene Täschchen, die faltig eingefügten Keulenärmel tragen mit Samtspiegel montierte, Spitze Stulpen.



Nr. 14. Promenade-Kleid mit Spangenzäckchen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillegrundform; Nr. 6 auf dem Januarschnitt; Nr. 11; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen; Nr. 6 ebenfalls; verwendbarer Schnitt zum Rock; von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.) — Nr. 15. Frühjahrsrock mit aufgeschlagener Kante. — Nr. 16. Promenade-Kleid aus Tuch mit gereichtem Rock. (Krausstück hierzu: Abb. Nr. 33; verwendbarer Schnitt zur Taille; von Abb. Nr. 42 aus dem vorigen Heft; Schnitt zum Jäckchen; Nr. 6 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock; von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.) — Nr. 17. Frühjahrsrock mit Reiber-Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf. — Abb. Nr. 14 siehe auch Verlage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

Das zweite Jäckchen, das mit einer untersehten Leiste schließt, hat in Patten- und Passenform geschnittene aufgesetzte Vorderteilbahnen, deren Kanten von Pierbürtchen umrahmt werden. Den Passenausschnitt füllen vier Paralleltreihen Pierbürtchen aus. Der Umlegebogen, der ebenfalls Bürtchenbesatz trägt, ist verstärkt angelegt. Die Keulenärmel werden in gelegte Falten geordnet und haben in angegebener Art angebrachten Bürtchenbesatz.



Abb. Nr. 4 und 5. Zwei Paletots. Als Material zur Herstellung beider Paletots wird hellfarbiges Tuch verwendet. Der erste Paletot hat einen vorn halb losen Taillenteil, der in Form eines Spenzeres geschnitten wird und mit einer verdeckt angebrachten Leiste schließt. Der breite Schalkragen ist verstärkt dem Halsrande angefügt und wird in Form großer, runder Fäden geschnitten, die an den Ranten abzustreppen sind. Der Schoßteil wird beim Ansatz eingereicht und rund geschnitten. Seine Ranten sind zweimal abgestreift wie die zu großen Fäden geschnittenen, aufgesetzten Aermelstulpen. Die Aermel sind beim Ansatz an die Armlöcher in Falten gelegt. — Der zweite Paletot wird so geschnitten, daß der Schoßteil in Verbindung mit dem ersten Vorderteile bleibt. Der übrige Taillenteil fügt sich separat an den Schoßteil, der beim Ansatz ebenfalls einzureihen ist.

Abb. Nr. 14. Promenadelleid mit Spenzer. Als Material zur Herstellung des kleidsamen Anzuges kann jeder glatte, schmiegsame Modestoff verwendet werden; als Besatz wird Seidenstoff in gleicher Farbe genommen, der gereicht eingesezt und mit seidig glänzenden, abstechenden Vorten umrandet wird. Der Rock wird aus fünf Bahnen zusammengestellt; er bleibt Futterlos, wenn er mit einer ihn genügend

fliegenden Grundform aus Taffet verfertigt wird, kann in anderem Falle aber auch dünnes Seidenfutter haben, das man mit in die Nähte faßt. Sein oberer Rand wird in gelegte Falten geordnet, deren mittlere, rückwärtige, den mit einer Untertrittleiste bewerkstelligten Verschluss deckt. Die spangenförmigen Besätze können ein- oder aufgesetzt werden, da sie doch Vortenumrandung tragen. Das Spenzerchen kann über einer Taille oder statt einer solchen getragen werden; im letzten Fall bringt man den Gürtel an ein glattes Seidenstoffgrundleichen an, das unabhängig vom Spenzer anzulegen wäre. Der Rücken zeigt einen zungenförmigen, gereichten Einsatz aus Seidenstoff in angegebener Art, dessen einzelne Zugreihen ebenfalls über dünnen Schnürchen ausgeführt werden. Material: $5\frac{1}{2}$ —6 m Wolstoff; etwa 3—4 m Seidenstoff.

Abb. Nr. 16 und 53. Promenadelleid mit Spenzer Taille. Diese kann als Ersatz eines Spenzerchens, also ohne Grundlage getragen werden, doch könnte man auch irgend eine leichte Bluse darunter anlegen oder auch eine ärmellose oder mit Aermeln versehene Westentaille aus hellem Tuch unter dem Spenzer verwenden, der dann kurz wäre und Halbärmel hätte. Die hellen Aermel wären im letzten Falle zur Westentaille gehörig. Der Rock des Kleides fällt in reichen Falten auf; er wird am oberen Rande eingereicht und in gewöhnlicher Art aus fünf Zwickelbahnen zusammengestellt. Seinen Aufputz geben in angegebener Art aufgenähte Vortenspannen, die in gleichmäßigen Entfernungen voneinander auftreten und nach vorher gezogenen Destsäden an beiden Ranten befestigt werden. Beim Einbiegen der schrägen Seiten soll besonders vorsichtig vorgegangen werden, da sich die Vorten leicht ausdehnen. Der Rock ist Futterlos und mit einer Grundform aus Taffet versehen, die allenfalls einen angelegten Bolant haben könnte. Die Westentaille schließt, vollständig anpassend und vorn in der Mitte gerade, nicht eingeschweift, mit Haken und Lösen und haben an Metallknöpfe mit Schlingen gehaltene Schnüre. Gleichen Aufputz tragen die hellen Stulpen. Die zackig geschnittenen Spenzerstücke haben unterseht und gleichartig geformte Bänder aus hellem Stoff und sind querüber in angegebener Art mit Vorten benäht, die an beiden Ranten in Spangelform endigen.

Abb. Nr. 22. Gartenkleid aus Voilemuffelin. Das Kleid besteht aus zwei Teilen, einem Grundkleid, das in weiter Prinzessform geschnitten wird, und einem ebenfalls weiten, hängereiförmigen Leberkleid. Das Grundkleid wird unten in Form eines Tabliers, oben als ein Plastron sichtbar und kann entweder aus dem Stoffe selbst oder aus Batist angefertigt werden. Die Seiderei wird auf dem Stoffe selbst ausgeführt und deckt den oberen Teil ganz, während sie am Rockteil in Form dreier Zwischenfäden erscheint. Der Verschluss des Kleides geschieht am Unterleib seitlich mit Druckknöpfen, das Leberkleid wird vorn in der Mitte unter der großen Rosette mit einigen Druckknöpfen geschlossen.

Abb. Nr. 23. Besuchkleid mit Spangengarnitur. Als Material zur Herstellung des Kleides kann dunkler Wolstoff verwendet werden. Der Rock, den man aus fünf Bahnen zusammengestellt, wird in angegebener Art am oberen Teile in



Nr. 18—21. Neue Frühjahrschüte mit Federn- und Blumengestecken.



Nr. 2. Gartenleid aus Poliermullin. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Nr. 8 auf dem Jänner-Schnittbogen (I).) **Schritte nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Preis der Evelyn von je 30 h oder 30 Pf. — Siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



Nr. 23. Besuchs- und Straßkleid mit Spangengarnitur. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 6 auf dem Männer-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.) — Nr. 24. Besuchs- und Straßkleid mit Jäckchen und Stiderei. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 54; verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft; verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 6 auf dem Männer-Schnittbogen [1].) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ersatz der Speien von je 30 h oder 30 fl.

Abb. Nr. 30 und 55. Besuchs- und Straßkleid mit Fischwevers. Der Oberstoff der mit anpassendem Futter versehenen Taille hängt rückwärts leicht, vorn ein wenig mehr über und kann, da er vorn und rückwärts in gleicher Anordnung anzubringen ist, entweder vorn oder auch rückwärts geschlossen werden, und nachdem man das Futter ebenda mit Druckknöpfen verbunden hat, übertritt das aus Stiderei oder Spitzen geformte Plastron, den Verschluss ganz deckend. Der Oberstoff wird, wie die Abbildung zeigt, am oberen Rande leicht eingereicht und fällt nach unten hin in etwas reicheren Falten auf. Entweder tritt ein Rückenteil oder eine Vorderbahn, von der Mitte ab ein wenig breiter geschnitten, über, doch hat es den Anschein, als kreuzten sich die Vorderbahnen, weil am übertretenden Teile die Fortsetzung des Fischwevers unterseht werden muß. Dies ist an der Abbildung deutlich ersichtlich. Die Fischwevers können aus Band oder Samt hergestellt werden und sind beim Anschluß an die Kante des Oberstoffes mit hellem Fassepoil zu versehen. Sie schließen, an der Kante des Gürtels endigend, mit Bandschleifen in angegebener Art ab und verjüngen sich den Bandschleifen zu um ganz bedeutendes. Der breite Gürtel aus Band wird auf einer mit Fischweverstäbchen gestützten Grundform so hergestellt, daß man das Band dazu in zwei Teilen nimmt. Material: $4\frac{1}{2}$ —6 m Tuch.



Abb. Nr. 31. Besuchs- und Straßkleid mit faltiger Schnebentaille. Die Passe der auf fester Futtergrundform hergestellten Taille wird aufgesetzt. Sie ist aus glattem Stoff hergestellt, der in angegebener Art in Form von Parallelen von à jour-Stichen unterbrochen wird. Diese lassen den Stoff als schmale Blende aufliegen. Der Verschluss der Taille geschieht vorn in der Mitte, die Passe tritt entweder bis zur Achselnaht oder bis zur rückwärtigen Mitte über und muß deshalb vollständig stramm aufliegen. Der in ge-

legte Falten geordnet, die den Stoff in Strahlenform auspringen lassen. Der Verschluss des Rockes geschieht rückwärts in der Mitte mit einer untersehten Leiste. Allenfalls kann den unteren Rand des Rockes ein Befestigung in Art der an der Blusentaille angebrachten Spangengarnitur zieren. Die Blusentaille hat anpassendes Futter, das in der vorderen Mitte mit Haken schließt und dem ein kleines Plastron aus faltigem Crêpe de Chine oder Musselinchiffon beigegeben wird. Dieses ist in der Mitte durchreicht und tritt nach links über. Es zeigt in der Mitte zwei kleine, aufgesetzte Schleifen entweder aus gleichartigem Stoff oder aus Bändern. Der rückwärts schließende Strickbogen ist ebenfalls mit Musselinchiffon überzogen. Wie die Abbildung zeigt, kreuzen sich die ziemlich hart überhängenden Borderteile so, daß sie vorn einen kleinen Ausschnitt frei lassen. Dem Rande der Borderteile sind in Spangengarnitur in Falten gelegte oder in Säumchen abgenähte Teile aus gleichartigem Stoff beigegeben, deren Begrenzung mit aufgesetzten Borten geschieht.

Abb. Nr. 24 und 54. Besuchs- und Straßkleid mit Stiderei-Jäckchen. Die Jäckchenteile sind, wie die Abbildung zeigt, in Form breiter Batten angefertigt und werden mit jäckchenartig angebrachten Querteilen, die auch über die Rückenbahnen reichen, verbunden. Sie legen sich über drapierten Oberstoff, der das anpassende Taillenfutter deckt und dessen Verschluss seitlich unter einem der Jäckchenteile mit Druckknöpfen geschieht. Zuerst werden die Futterteile vorn in der Mitte geschlossen. Das Anbringen des Oberstoffes erfolgt auf einer Bluse nach vorheriger Fertigstellung der Grundform. Ein breiter Schnebengürtel aus gleichartigem Stoff (das Kleid kann aus Seide oder auch leichtem Wolstoff hergestellt werden) schließt die Taille ab, deren Kermel an der inneren Naht eingereicht, unten, wie angegeben, zu zwei Jaden geschlüsselt und mit untersehten Stidereivolants zu versehen sind. Die Begrenzung der Jäckchenteile und der Kermelvolants geben schmale Rückenteile aus weichen Seidenbändern. Der Rock wird am oberen Rande eingereicht und verbreitert sich nach unten hin, so daß er in Längsfalten auffällt. Material: Entweder 10—12 m Seidenstoff oder 5—6 m Wolstoff.

wöhnlicher Art aus fünf Bahnen zu gewinnende Rock fällt über eine Grundform aus Taffet, die auch ziemlich weit geschnitten werden muß und allenfalls einen rund geschnittenen, angelegten oder plüßierten Bolant tragen kann. Material: 10—12 m Seidenstoff, 4 1/2 bis 5 m Wollstoff.

Abb. Nr. 35. Graues Voiletteid mit gezogenem Spenzer. Den Auszug des Spenzers, dessen Vorderbahnen in angegebener Art gereiht über das anpassende Futter gelegt werden, gibt eine Stahlsticker. Ein breiter Gürtel aus Taffet schließt den Spenzer ab, der mit einem breiten Achseltragen ausgestattet ist. Der Verschluss geht vorn in der Mitte verdeckt, die halblangen Ärmel haben absteigende runde Stulpen. Der sehr faltige Rock wird mit einer unabhängigen Grundform aus Taffet ausgefattet.

Abb. Nr. 36. Schwarzes Taffet-Neid mit Bolerojäckchen aus Tuch. Die runden Tuchteile sind fest der Taille beigegeben, nur geschieht ihr Verschluss vorn unabhängig von den Vordertheilen. Die Schnebentaille hat anpassendes Futter und faltig überspannten Oberstoff. Die Verzierung des Kleides gibt eine in Gold ausgeführte Sticker in Plattform. Die Vorder- und Rücken- teile laufen in Epaulettenklappen aus und zeigen gestickte Blattfiguren. Sehr reichfaltige Ärmel mit runden Stulpen; glatter Rock. Die Verzierung der Bolerotheile geben zwei an Knöpfen befestigte, lang herabhängende Seiden- schnüre. Material: 10—12 m Taffet, etwa 1/2 m Tuch.

Abb. Nr. 38 und 36. Besuch-Neid mit Taffetbandeau. Die Nachart des Kleides kann so sein, daß der Oberstoff rückwärts in Prinzessform aufliegt und sich vorn in einen Rock und eine Schnebentaille teilt, oder das Kleid kann aus Rock und Blusentaille bestehen. Dann sind die Rückenbahnen in der an der Abbildung angegebenen Art faltig anzuordnen, daß sie scheinbar die Fort- setzung der Rockbahnen sind. Als Auf- zug des Kleides wird ein langes Taffet- bandeau, aus schrägsädigem Stoff her- gestellt, verwendet, daß sich vorn und rückwärts kreuzt und seine Enden rück- wärts übereinandertreten läßt. Eines der beiden Enden hängt seitlich lang herunter. Den oberen Teil der Taille, den das Band freiläßt, fällt ein Plastron aus Sticker aus.

Abb. Nr. 39. Bedingote aus Sommertuch. Der rückwärts anschließende, vorn lose Mantel schließt mit einer untersehten Leiste und mit Hängschnüren, die sich den Tuchvieredeln ansügen. Den Halsauschnitt, den ein breiter Achseltragen umgibt, fällt ein duftiges Jodot aus Musselinchiffon in angegebener Art aus. Der Mantel fällt nach unten hin in reichen Falten aus.

Abb. Nr. 41. Reformkleid aus blauem Wollstoff. Die eingesehten Teile sind aus schottischem Seidenstoff, der schrägsädig genommen wird, geschnitten. Wie die Abbildung zeigt, sind diese Teile in Form von Schoppen eingereiht, was über dünnen Passpoilschnürchen zu erfolgen hat. Am Rockteile sind die Schoppen ein- oder aufgesetzt. Der obere Teil des Kleides kann angelegt sein und fügt sich an ein Plastron in beliebig zu wählendem Material. Allenfalls kann man dieses Plastron auch zum Abnehmen einrichten und das Kleid mit Druckknöpfen daranfügen.

Abb. Nr. 42. Besuchkleid aus weinrotem Taffet. Der reichfaltige Rock wird aus Teilen zusammengestellt und am unteren Rande mit einem Doppelköpfigen versehen, das von einigen Zugreihen, die über Passpoilschnüren ausgeführt werden,



Nr. 39. Besuchs- und Straßenkleid mit Plastron. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 35; verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 6 auf dem Jänner-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.) — Nr. 41. Besuchkleid mit faltiger Schnebentaille. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: von Abb. Nr. 42 aus dem vorigen Heft; verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 1 ebenda.) — Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Ersten von je 30 h oder 30 fl. — Abb. Nr. 31 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



Nr. 42. G. Lutz, n. aus Epigen und Samt- und.



Nr. 41. Applikationsspitze für Frühjahrs- und Sommerkleider. — Nr. 31. Jubeltrage aus gestriceltem Musselinchiffon und Samtband.



Nr. 45. Interessee aus Taffet. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 9 auf dem Taffet-Schnittbogen (1).) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 fl.

Nr. 46. Hand- und Gartenjäckchen aus Foulard. (Schnitt hierzu: Nr. 7 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von 30 h oder 30 fl.

unterbrechen wird. Der Oberstoff der Taille wird faltig über das Futter gespannt. Der Verschluss geschieht vorn in der Mitte, dann tritt der rechte Vorderteil, wie angegeben, über. Den Halsausschnitt fällt ein Plastron aus beliebigem Material, etwa aus Musselin, dessen Begrenzung ein am Taillenausschnitte eingereichtes Köpfschen gibt. Die Halbmägel sind mit Schoppenstulpen ausgestattet. Material: 10–12 m Taffet.

Abb. Nr. 44. Schlafrock aus getupftem Voile. Der Verschluss des Kleides, dessen Achselkragen man allenfalls zum Abnehmen einrichten kann, geschieht seitlich und muß sorgfältig ausgeführt werden, damit er sich nicht kennzeichnen. Wie die Abbildung zeigt, ist der Vorderteil des Kleides der Länge nach in gleichmäßigen Entfernungen in leichte Säumchen abgenäht, die sich abtufen. Das mittlere Säumchen reicht etwa bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses herab, die übrigen verkürzen sich um je 8 cm. Das

Kleid ist ringsum halblöse und muß mit Futterstoff unterlegt werden. Die Ballonärmele haben angelegte, der Länge nach in leichte Säumchen abgesteppte Stulpen, denen sehr breite Volants aus Tüllspitzen unterseht werden. Diese zeigen



Nr. 47 und 48. Halbschuhe fürs Frühjahr.

Nr. 44. Schlafrock aus getupftem Voile. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 8 auf dem Jänner-Schnittbogen (1).) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von 30 h oder 30 fl.

ebenfalls untersehte Volants aus glattem Tüll. Der Achselkragen kann aus Tüll oder auch aus Musselin hergestellt sein. Man formt ihn aus einzelnen Zwickelteilen, die, wie angegeben, in Strahlenform in Säumchen abgenäht sind und zwischen die Spangen aus geflügelten Spitzen gesetzt werden. Selbstverständlich muß der ganze Kragen nach einem Schnitte zusammengestellt werden. Den abgesäumten Zwickelteilen sind Tüllspitzen aufgesetzt.



Nr. 49–52. Modische Frühjahr- und Sommerblusen: auch für stärkere Damen. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 6 auf dem Jänner-Schnittbogen (1).) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 fl.



Nr. 58-68. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 16, 24, 30, 38, 42 und 65.

Abb. Nr. 45. Unterrock aus Taffet. Den unteren Rand des aus Zwickelbahnen zusammengesetzten Unterrockes umgeben zwei etwa je 8 cm breite, parallel aufgesetzte und an der unteren Kante ausgehakte Volants, denen drei Reihen je 12 cm breiter, ebenfalls ausgehakter Volants folgen. Diese werden jedoch nicht in geraden Reihen, sondern in Vogenform aufgesetzt, wie dies die Abbildung zeigt. Den Abschluß dieser drei Volants geben wieder zwei in gerader Form aufgesetzte, je 8 cm breite, ausgehakte Volantsstreifen, deren oberster verfürzt aufgesteppt wird.

Abb. Nr. 46. Haus- und Gartenjäckchen aus Jouard. Der Verschluß des Jäckchens geschieht vorn in der Mitte unter einer Falte mit Druckknöpfen. Die Hängerbahnen des Jäckchens sind Futterlos, der Passenteil wird abgefüttert, so daß seine Grundform in der Mitte schließt und das Plastron zur Seite übertreten kann. Der Stehragen ist an das Plastron zu legen und rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen zu schließen. Plastron und Stehragen sind der Breite nach mit Spigeneinsätzen besetzt. Den Hängerteilen schließen sich oben glatte Sattelbahnen an, die in angegebener Art mit schwarzen Spigen belegt sind. Den Abschluß dieser Spigen gibt ein Seidensband, über das sich von innen heraus Klappen aus Spigen umlegen. Selbstverständlich müssen sowohl die Klappen als auch die Achselteile der Spigen mit Stoff unterlegt sein. Das Band knüpft sich vorn zu einer Schleife. Nämlich weite Schoppenärmel mit drei angelegten, gereihten Volants.

Abb. Nr. 49-52. Blusentailen aus Seide und Batist. Den Aufpuß der Blusentailen geben in angegebener Art angebrachte Spigeneinsätze, à jour-Stiche und gitterförmig gekreuzte Blenden, die an Abbildung Nr. 49 und 52 über faltigen Muffelinschoppen liegen und den Oberstoff unterbrechen. Anstatt Blenden können hierzu auch schmale Bänder verwendet werden.

Abb. Nr. 59. Automobilmantel aus kariertem, englischem Stoff. Der ringsum weite Mantel schließt bis ungefähr zu seiner halben Länge mit doppelreihig angebrachten Knöpfen, von da ab fallen seine Vordertheile entweder ungezwungen übereinander oder sie verbinden sich mit einer untersehten Leiste. Die übertretende rechte Vorderbahn ist in Form einer Patte in eine breite Falte eingelegt. Der Gürtelbesatz ist aufgesetzt, wie auch der eine spitze Passe markierende, oben angebrachte Blendenteil. Die weiten Ärmel sind zur Hand einigemal eingereicht und mit rundgeschnittenen, angelegten Stulpen versehen.

Abb. Nr. 63. Taffetkleid mit Spigenbesatz. Der Rockvorderteil des Kleides wird in nicht gewöhnlicher Art mit verstärkten Nähten mit dem übrigen Rockteil verbunden, sondern an beiden Kanten umgebogen und nettgemacht und entweder mit Hochstichen oder auch mit Steppnähten befestigt. Wie die Abbildung zeigt, ist der untere Rand entweder in der Breite der Spigenblende umgebogen oder nur mit einem ausgenähten Schnürchen versehen oder mit harter Seide niedergestept. Der Rock ist ziemlich weit und kann bei genügend guter Stoffqualität Futterlos bleiben. Sein oberer Rand wird, wie angegeben, eingereicht, dabei verteilt man die meisten Falten nach rückwärts, wo auch der Verschluß des Rockes mit einer untersehten Leiste geschieht. Dem unteren Rockrande ist eine gefüllte oder Irishgipärespitze aufgesetzt, die an beiden Kanten zu befestigen ist, und die auch die Befestigungsstücke der inneren Rockblende deckt. Die Taille, die vollständig anpaßt, tritt über den Rock; sie ist mit Brustnähten versehen, bei denen Futter und Oberstoff zugleich gefaßt wird, und erscheint vorn in der Mitte nicht

eingeschweift, sondern gerade, was auch ein gerades Nieder zur Bedingung macht. Ihr Verschluß geschieht nur schraubbar mit dem Bande; in Wirklichkeit sind seine einzelnen Teile entweder mit Druckknöpfen zu befestigen, nachdem man die vorderen Kanten mit Haken und Oesen verbunden hat, oder es tritt der Vordertheil bis zur Achsel- und Seitennaht über, um sich hier mit kleinen Druckknöpfen anzufügen. Material: 11-13 m Taffet, etwa 3/4-4 m Spigen, 2-3m Bänder.

Abb. Nr. 65. Taffetkleid mit Bandpuß. Die Taille tritt über den Rock; sie ist mit einer anpassenden Futtergrundform versehen, die mit Fischeinsätzen gefüllt ist, und hat in angegebener Art faltig angebrachten Oberstoff, der in Richtung der Falten schräge Kadenz hat. Man bringt den Oberstoff nach vollendeter Ausföhrung der Grundtaffe



Nr. 59. Automobilmantel aus kariertem englischem Stoff. (Schnitt hierzu: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Urlaub der Spigen von 50 h oder 30 V.



Nr. 60. Modernes Handtäschchen.



Nr. 61. Frühjahrsstut mit einseitig angelegener Krempe. — Nr. 62. Frühjahrsstut auf Pöantallgeflecht.

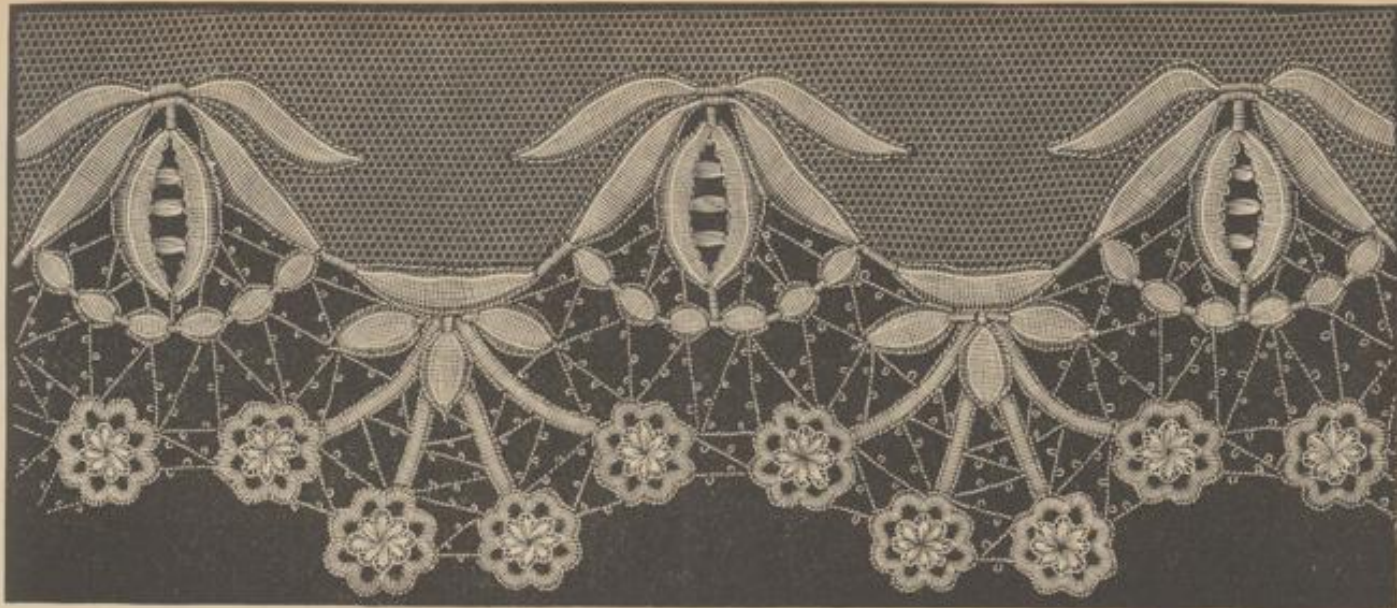


auf einer Büste an und saht ihn nur bei den seitlichen Verbindungs- und Achselnähten und den Armlöchern und dem Halsrande mit dem Futter; selbstverständlich müssen aus diesem Grunde diese Verbindungsnahte der Futtertaile noch offen, das heißt, geheftet lassen werden. Der Verschluß der Taille geschieht vorn in der Mitte mit Haken oder Druckknöpfen, allenfalls zugleich mit den Kanten des Futters und wird von einem Bandputz gedeckt, der, sich ein wenig über die Kante legend, ihn völlig unkenntlich macht. Der Bandputz besteht in regelmäßig sich wiederholenden Knoten, zwischen denen das Band einige Zentimeter lang faltig ausliegt. Bei jedem Knoten wird das Band an die Kante des rechten Vorderblattes befestigt, was selbstverständlich mit unmerklichen Stichen zu geschehen hat. Man nimmt ganz weiches Satin Liberty Band, ziemlich breit, zu dem Arrangement; dieses umgibt auch den unteren Rand der über dem Rock anzulegenden Taille als Gürtel und entspringt oberhalb des Taillenschlusses zu zwei sich breit auslegenden Bändern, die ihr Ende in den Armlöchern finden. Auch den Halsrand umgibt faltiges Band. Die beim Anfahe an die Armlöcher reich gereihten Halbärmel haben bedeutend engeres Futter; sie werden an den Verbindungsnahten eingereiht und schließen mit Schmetterlingschleifen und Band ab. Der in gewöhnlicher Art herzustellende Rock kann bei genügend guter Stoffqualität Futterlos bleiben oder nur bis zum Anfahe des oberen Volants reichenden Samtbefatz tragen. Wie die Abbildung angibt, ist zwischen beiden Volants der Rock sichtbar. Material: 12—14 m Taffet, etwa 20 m Bänder.



Nr. 63. Taffetkleid mit Spitzenbesatz; auch für härtere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: von Abb. Nr. 42 aus dem vorigen Heft; verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 1 ebendasselbst.) — Nr. 64. Strickhut mit aufgebogener Krone. — Nr. 65. Taffetkleid mit Bandputz; auch für härtere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 58; verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft; verwendbarer Schnitt zur Taille: von Abb. Nr. 42 ebendasselbst.) — Nr. 66. Taffetkleid aus Maß genähelt. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erfah. der Spesen von je 33 h oder 36 Pf. — Abb. Nr. 63 siehe auch Beilage „Die praktische Wiener Schneiderin.“

Die Beschreibung des Umschlages sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf Seite 651.



Nr. 67. Spitzenante in Brüggearbeit, verwendbar als Abschluss für Schleier u. Imitation einer Brüggearbeit. Zur Herstellung der in Naturgröße dargestellten weißen Spitze benötigt man feinen Tüll, verschiedenförmige Bändchen, Spitzenzwiebeln und einen Pisolofaden. Die Zeichnung überträgt man auf Pausleinen oder Schirting und näht dann den Tüll und die glatten Bändchen auf. Die kleinen, den Rand bildenden Blüten stellt man aus Kofetten, die man aus acht Bogen bildet, her. Hierzu entfernt man den oberen Quersfaden und den starken Einlagefaden, näht die Bändchenenden zusammen, zieht den Innentreis ein und heftet die erhaltene Form auf das Pausleinen auf. Jede große Blüte wird aus einem Medaillon, vier Lanzettenformen und einem Medaillonbändchen hergestellt. Man heftet die Bändchen auf die Unterlage, verbindet die Ranten der zusammenstoßenden Formen durch Ueberfangstiche und schlingt die innere Spitzenante an den Tüll an. Die Verbindungen stellt man mit dem Pisolofaden her, den man wie einen gewöhnlichen Faden in eine starke Nadel sädest und in Rückadellinien (siehe Abb. Nr. 67) über die auszufüllenden Flächen leitet. Jeder Stich wird durch die Bändchenanten geführt. Ist die Arbeit fertig, so entfernt man die Heftfäden und nimmt die Spitze von der Unterlage.

Handarbeit.

Abb. Nr. 67. Spitzenante, verwendbar für Schleier u. Imitation einer Brüggearbeit. Zur Herstellung der in Naturgröße dargestellten weißen Spitze benötigt man feinen Tüll, verschiedenförmige Bändchen, Spitzenzwiebeln und einen Pisolofaden. Die Zeichnung überträgt man auf Pausleinen oder Schirting und näht dann den Tüll und die glatten Bändchen auf. Die kleinen, den Rand bildenden Blüten stellt man aus Kofetten, die man aus acht Bogen bildet, her. Hierzu entfernt man den oberen Quersfaden und den starken Einlagefaden, näht die Bändchen-



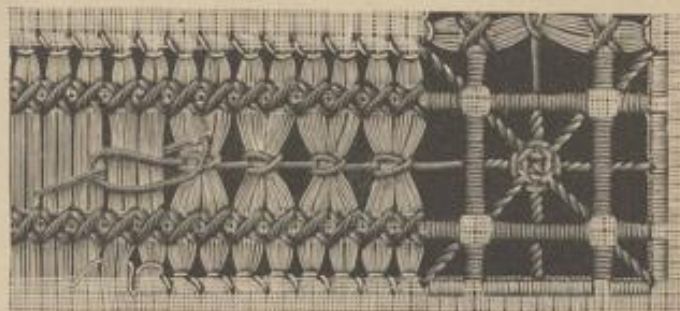
Nr. 68. Kissen für ein Damenboudoir. Leichte Stickeri. (Naturgröße Details: Abb. Nr. 69 und 91 Vergrößertes Detail: Abb. Nr. 92.) Naturgröße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgröße gestochene Pause gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

in Flachstick und Tülldurchzugarbeit ausführt, verziert. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 50 cm langes und 40 cm breites Stück hellblaue Luffinseide; dann wird der Stoff in einen Rahmen gespannt. Vor Beginn der Arbeit befestigt man über den gespannten Stoff feinen Goldtüll und sticht dann die Rosen mit dreifädig geteilter Seide in Flachstick (siehe Abb. Nr. 69). Aus dieser Abbildung erfieht man die Art der Stickeri und die Sticlage der einzelnen Rosenblätter. Die Konturen der Blätter fäst man mit feiner Goldschnur ein und zieht dann in den Tüll eines jeden Blattes mit feinem, glattem Goldfaden oder einem Goldschnürchen ein Muster in Schrägen Reihen ein (siehe Abb. Nr. 91). Jede Reihe dieses Musters besteht aus zwei Touren (siehe das vergrößerte Ausführungsdetail Abb. Nr. 92). Die fertige Stickeri wird mit hellblauer Luffinseide montiert und mit einem 12 cm breiten Bolant, der aus doppeltem Stoff hergestellt wird, verziert.



Nr. 69. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 68.

Abb. Nr. 70. Weste für Herren. Leichte Stickeri. Hellgrauer Modestoff gibt den Grund, auf dem man die Stickeri mit gleichfarbiger, dreifädig geteilter Füllseide nach dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 71 ausführt. Aus dieser Abbildung erfieht man die Art des quadratisch gemusterten Stoffes. Jedes Quadrat wird nach der Abb. Nr. 71 eingestickt. Die fertige Stickeri



Nr. 71. Naturgroßer Durchbruchsaum zu Abb. Nr. 72.



Nr. 70. Weste für Herren. Leichte Stickeri. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 71.)



Nr. 72. Willen mit Kreuz- und Strichstickerei und Durchbrucharbeit. (Naturgroßes Detail; Abb. Nr. 71. Linsenmuster auf dem Schnittbogen.)

erklärt die gleiche Abbildung. Der 3 cm breite Saum wird mit dem Lochsaumstich an den Fädenbüscheln der Vorte befestigt. An die Saumkante kann eine 8–10 cm breite weiße Klappspitze angelegt werden.

Abb. Nr. 74 und 76. Zigaretten- und Bistritzartentafel mit Lederarbeit. Die erste Tasche aus blaugrauem gebeiztem Leder ist 10 1/2 cm breit und 15 cm hoch; sie ist an der Vorderseite mit einem einfachen Ornament verziert. Die zweite, 7 cm breite und 11 1/2 cm hohe Tasche ist aus grün gebeiztem Kalbleder hergestellt und



Nr. 73. A. T. Verzerrtes Monogramm für Beschneiderel.

in der rechten oberen Ecke mit einer einfachen Form verziert. Die naturgroße Zeichnung wird auf die Lederfläche übertragen und dann zieht man alle Linien mit einem harten Stift nach. Hierauf werden die Konturen der Formen mit einem spitzen, scharfen Federmesser eingeritzt. Dies soll jedoch so geschehen, daß man stets nur die obere Schichte des Leders durchschneidet. Das Ritzen muß forrett ausgeführt werden, so daß die Konturen des Leders überall scharf umschnitten erscheinen. Zum Umschneiden benötigt man eine feste, glatte Unterlage, ein Reißbrett oder ein anderes glattes Brett. Zum Schneiden von glatten Linien soll man das Leder fest spannen, während man es bei der Ausführung von Vogenlinien mit der linken Hand drehen kann. Sind alle Linien geritzt, so wird das Leder an der Rehrseite befeuchtet, wodurch sich das Häutchen leicht ablösen läßt. Das Loslösen dieser Schichte geschieht am besten in der Hand mit einem Federmesser. Beim Anfaßen des Leders hat man darauf zu achten, daß man nur das obere Häutchen des Leders fassen, denn wird das Häutchen tiefer gefaßt und abgezogen, so treten die Formen roh hervor. Die fertige Arbeit wird montiert. Die Zigaretrentafel war im Innern mit gleichfarbigem, feinem Leder ausgefattet. Die zweite Tasche wird mit grüner Seide gefüttert.

Abb. Nr. 75 und 77. Brieftasche und Tabatiere mit Ueberfangtechnik. Die 14 cm lange und 9 1/2 cm breite Brieftasche ist aus eckfarbiger Seide hergestellt, von der sich die mit feinem Goldfaden ausgeführte Legearbeit sowie die grünen Plattstichformen (mit zweifädig geteilter Filosloßseide) sehr vorteilhaft abheben. Die 11 cm breite und 9 cm hohe Tabatiere ist aus mittel-altblauer Seide, auf der man das Ornament mit mittel-russischgrüner Kordonneseide arbeitet, hergestellt. Die Zeichnungen überträgt man auf die einzelnen Seidenstücke und spannt sie dann in einen Rahmen. Ueber jede Linie des Brieftaschenornaments näht man zwei glatte Goldschnürchen, die man mit gleichfarbigen Ueberfangstichen befestigt. Die Tupsen und Flecke werden mit grüner Seide plattgestickt. Für die Stickerei des zweiten Gegenstandes legt man zwei Kordonneseidenfäden den Konturen entlang und befestigt sie mit gleichfarbiger, feiner Nähseide. Bei jeder Form wird jede folgende Reihe knapp an die vorhergehende angenäht, wobei man die Stiche verfehlt.



Nr. 74 und 76. Zigaretten- und Bistritzartentafel mit Lederarbeit.

Nr. 75 und 77. Brieftasche und Tabatiere mit Ueberfangtechnik. Je eine naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Je eine naturgroße gestochene Paule gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h.

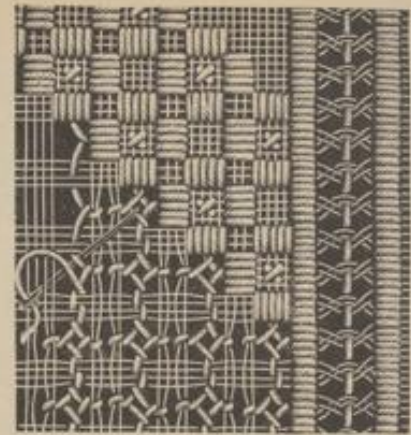
Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

folgende Reihe knapp an die vorhergehende angenäht, wobei man die Stiche verfehlt.

Abb. Nr. 80. Vorhang mit Aufnäharbeit. Jeder Vorhangteil ist 80 cm breit; die Länge richtet sich stets nach der des Fensters. Als Grundstoff ver-

montiert man mit grauem Satin oder gleichfarbigem Atlas.

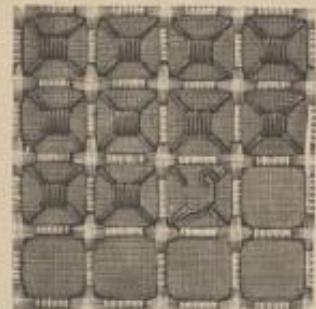
Abb. Nr. 72. Das Willen mit Kreuz- und Strichstickerei und Durchbrucharbeit ist 82 cm lang und breit. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 92 cm langes und breites Stück weißes Leinentritot, auf dem man die Stickerei nach dem Linsenmuster (auf dem Schnittbogen) mit rotem D-M-C-Garn Nr. 16 arbeitet. Eine Type des Musters ist ein Kreuzchen. Jedes Kreuzchen arbeitet man über einen Stoffaden des Gewebes. Die Durchbruchorte wird vier Stoffäden unter der letzten Kreuzstichreihe nach dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 71 ausgeführt. Hierzu zieht man vierzehn Stoffäden aus, befestigt die obere Kante mit einfachem Lochsaumstich und verbindet dann nach Abb. Nr. 71 einzelne Fäden durch einen Punktirato-Knoten. Die Gebildung



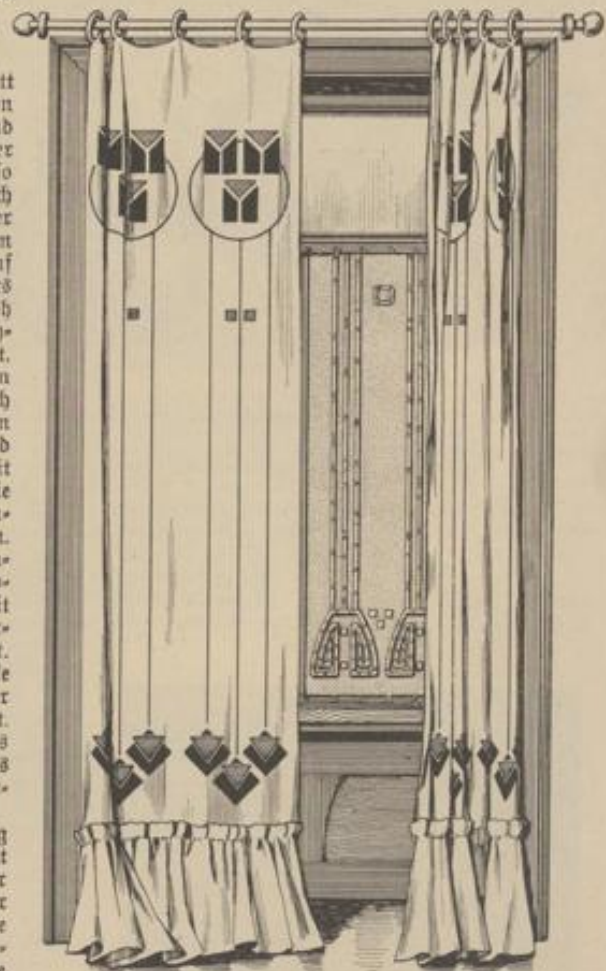
Nr. 78. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 84.

montiert man mit grauem Satin oder gleichfarbigem Atlas.

Abb. Nr. 72. Das Willen mit Kreuz- und Strichstickerei und Durchbrucharbeit ist 82 cm lang und breit. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 92 cm langes und breites Stück weißes Leinentritot, auf dem man die Stickerei nach dem Linsenmuster (auf dem Schnittbogen) mit rotem D-M-C-Garn Nr. 16 arbeitet. Eine Type des Musters ist ein Kreuzchen. Jedes Kreuzchen arbeitet man über einen Stoffaden des Gewebes. Die Durchbruchorte wird vier Stoffäden unter der letzten Kreuzstichreihe nach dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 71 ausgeführt. Hierzu zieht man vierzehn Stoffäden aus, befestigt die obere Kante mit einfachem Lochsaumstich und verbindet dann nach Abb. Nr. 71 einzelne Fäden durch einen Punktirato-Knoten. Die Gebildung



Nr. 79. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 70.



Nr. 80. Vorhang mit Aufnäharbeit. (Schnürstichdetail; Abb. Nr. 93.) — Nr. 81. Vitrage mit Wandnäharbeit. Je eine naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Je eine naturgroße gestochene Paule gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 82. Milieu mit Flechtarbeit, Platt- und Stielsch-
stiderei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 85.) — Nr. 83.
Milieu mit Flachstichstiderei. Je eine naturgroße Zeich-
nung gegen Ertrag von 50 St. oder 50 h. Siehe Anweisung
auf dem Schnittmusterbogen.

Art sind hier die Formen mit Kokosbändchen und Filosellseide in Flechtarbeit ausgeführt. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 70 cm langes und breites Stück hellgrünen Moiré, den man in einen Rahmen spannt. Die Blüten werden mit hell-silberfarbigen Bändchen durchstochen und mit einem gleichfarbigen Seidenschürchen eingefast. Die Staubgefäße arbeitet man mit hellgelben Bändchen und sozt sie mit



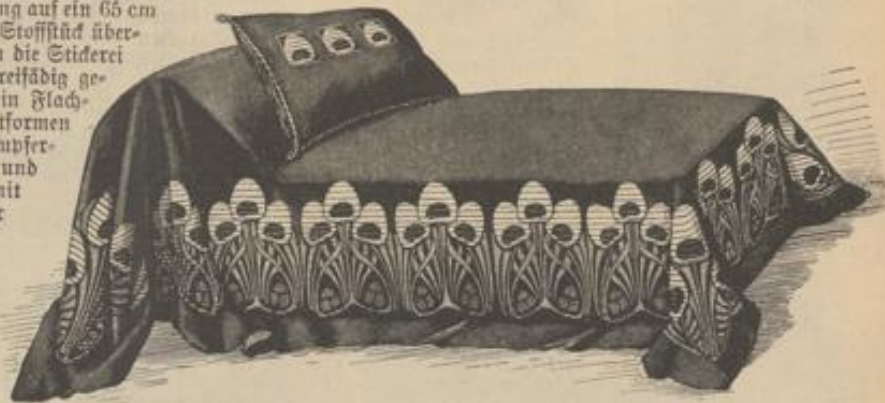
Nr. 84. Tafeldeckchen mit Plattstichstiderei und à jour-Arbeit. (Naturgroßes Detail:
Abb. Nr. 78. Toppennmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

stoppstich. Man spannt zuerst in senk- oder waagrechter Richtung nebeneinander liegende lose Bändchen, führt sie mit Vorstichen auf der Rückseite weiter, worauf man in entgegengesetzter Richtung die gespannten Bändchen durchstoppst (siehe Abb. Nr. 85) und dann die fertige Form mit dem Schürchen, das unsichtbare Stiche an dem Grunde festhalten, einfast. Die Bänderformen werden in der gleichen Art ausgeführt, nur spannt man hier statt der Bändchen den Seidenfaden und durchstoppst ihn in der angegebenen Art. Die Kanten sozt man mit Stielsch ein.



Nr. 85. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 82.

Hellfarbiger, leichter Seidenstoff gibt das Futter.
Abb. Nr. 83. Milieu mit Flachstichstiderei. Hellgrüner Moiré gibt den Grund zu dem 62 cm langen und breiten Milieu. Ist die naturgroße Zeichnung auf ein 65 cm langes und breites Stoffstück übertragen, so führt man die Stiderei im Rahmen mit dreifädig geteilter Filosellseide in Flachstich aus. Die Plattformen arbeitet man mit kupferroter, die Linien und kleinen Blüten mit ultramarinblauer Seide. Die Stiche der einzelnen Formenlaufen, wie aus der Abbildung ersichtlich, nach einer Richtung. Die fertige Arbeit wird mit kupferroter Seide gefüttert.



Nr. 88 und 89. Ottomanecke und Kissen mit gezählter Flachstichstiderei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 95. Toppennmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

wendet man Kohlfoton, auf den man die naturgroße Zeichnung überträgt. Sodann paßt man die dunklen Formen auf dunkelblauen und die hellen auf mittel-olivgrünen Satin, schneidet jede Form 1 1/2 cm außerhalb der aufgepausten Linie aus, biegt den überstehenden Stoff um und befestigt jede Figur auf die entsprechende Form des Grundstoffes. Mit gleichfarbigen Saumstichen werden die Kanten der Formen an dem Grundstoff festgehalten. Die Linien stellt man aus blauem Schnurstich her. Die Ausführung dieses Stiches, den man mit Idealgarn arbeitet, lehrt Abb. Nr. 93. An die untere Seite des Vorhanges näht man einen 20 cm breiten Volant, an die obere fünf Messingringe.

Abb. Nr. 81. Die Vitrage mit Bändchenarbeit ist 118 cm lang und 52 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man naturfarbigen Erbsentüll als Grundstoff, den man über die auf Schirting übertragene Zeichnung näht. Sodann heftet man den Linten entlang 8 mm breite Point lace-Bändchen auf, befestigt die Saumkante eines jeden Bändchens mit Saumstichen aus gleichfarbigem Zwirn an dem Tüll und zieht hierauf die Heftfäden aus. Die Quadrate näht man aus gleichfarbigem Satin oder Batist auf. Die fertige Stiderei sozt man mit einem 1 cm breiten Saum ein. Man befestigt an die obere und untere Saumkante Messingringe, durch die man die an dem Fenster angebrachten Stangen leitet.

Abb. Nr. 82. Das Milieu mit Flechtarbeit, Platt- und Stielschstiderei ist 63 cm lang und breit. In eigenartiger, neuer



Nr. 86. S. T.
Monogramm für
Weißstiderei.



Nr. 87. Naturgroße Blüte zu Abb. Nr. 90.

Abb. Nr. 84. Tassenbedecken mit Platt- und Gobelinstickerei und à jour-Arbeit. Das Deckchen ist 36 cm lang und 25 cm breit.

Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 45 cm langes und 30 cm breites Stück weißen Kongrestoff, auf dem man den Platt- und à jour-Stich mit weißer und den Gobelinstich mit hell- und dunkel-rosa-farbiger, hell-, mittel- und dunkelolivgrüner, dreifädig geteilter Filofesseide nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) arbeitet. Für den Plattstich ist ein Faden des Gewebes eine Linie des Musters. Eine Type der in Gobelinstich gearbeiteten Rosenknospen umfasst zwei Stiche über zwei Stoffäden Höhe und Breite. Für das Point d'esprit-Motiv werden in wag- und senkrechter Richtung abwechselnd vier Fäden ausgezogen und vier stehen gelassen. In dieses Gitter arbeitet man den point d'esprit-Stich in geraden Reihen nach Abb. Nr. 78 mit zweifädig geteilter Seide. Für die Durchbruchorte werden die zwischen den geraden Reihen liegenden acht Fäden ausgezogen, und hierauf verschänkt man durch einen eingezogenen Faden je vier und vier Stoffäden (siehe Abb. Nr. 78). Die äußere Kante wird geschlungen, und dann der überstehende Stoff weggeschnitten.



Nr. 90. Ziboriummantel mit Goldstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 87 und 94.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße verhochene Paule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

langes und 50 cm breites Seidenstück, das man in einen Rahmen spannt und dann mit leichtem Leinen oder Schirting unterheftet. Der Stiel wird mit glatten, doppelten Goldfäden gefügt und mit Frisefäden eingefügt (siehe Abb. Nr. 87). Die Blätter werden über eine Kartonunterlage mit glatten Goldfäden geprengt, die Blattumschläge führt man in der gleichen Art mit Frisefäden aus. Die Blüten waren über modellierte Korkformen ge-
fickt. Die nach innen geneigten Blüten sind mit glatten Goldfäden und die Kelchformen mit Frisefäden geprengt. Die Kelchblätter führt man mit feinem Mattbouillon aus. Abb. Nr. 87 zeigt eine fertige Blüte. Die nach außen gerichteten Blüten und Knospen sind mit Frisefäden geprengt. Die Rippen der Blüten und Knospenblätter benäht man mit Bouillonfäden. Die Stiele erhält man durch seine Mattbouillonstücke die in der aus Abb. Nr. 87 ersichtlichen Art aufgenäht werden. Die Staubfäden werden aus Follen hergestellt, die man mit Mattbouillon

einfaßt. Die Stiele ergeben Mattkrausbouillon. Die Kreuzform sprengt man über Karton mit Frisefäden; die Strahlen erhält man durch schuppenartig aufgenähte Plättchen. Wie Abb. Nr. 90 zeigt, beginnt die Arbeit an der Strahlenspitze mit kleinen Plättchen, die gegen das Kreuz zu, stets größer werden. Abb. Nr. 94 erklärt das Annähen der Plättchen. Sie werden schuppenartig aneinander gereiht und mit einem Bouillonstückchen befestigt. Ist die Arbeit fertig, so wird sie an der Kehrseite mit aufgelöstem Tragant bestrichen und wenn dieser Klebstoff getrocknet ist, aus dem Rahmen genommen. Nachdem die Mantelform ausgeschnitten wurde, füttert man sie mit feinem Seidenstoff. Zwischen Stickerei und Futter kann ein Flanellstück einglegt werden. An die Kante n. 1 man eine 3 cm breite Goldspitze.



Nr. 94. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 90.



Nr. 91. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 88.

Decke. Die Stickerei führt man nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit dunkelgrüner, dunkel pfauenblauer, ziegelroter, negerbrauner und bronzegelber nordischer Wolle aus. Eine Type des Musters umfasst zwei Stiche über zwei Stoffäden Höhe und einen Faden Zwischenraum. Die Pfauenaugen werden mit Stichen über zwei Stoffäden umrandet. Das Innere dieser Formen füllt man mit Flachstichreihen. Diese Reihen werden über sechs Stoffäden Höhe gearbeitet, wie man aus dem Typenmuster ersieht. Die fertige Stickerei wird mit grünem Satin gefüttert. Die Längenseiten unseres Modells waren, außer den Ecken, mit sechs Wiederholungen und die Breitseiten mit zwei Wiederholungen des Musters bestückt. Selbstverständlich kann dies nach Bedarf geändert werden. — Das 45 cm lange und breite Kissen wird auf dem gleichen Grunde und mit gleichem Material nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) ausgeführt und mit graublauer Bläsch montiert. Die Naht deckt eine gleichfarbige Seidenschnur.



Nr. 92. Vergrößertes Stichdetail zu Abb. Nr. 88.

grünem Satin gefüttert. Die Längenseiten unseres Modells waren, außer den Ecken, mit sechs Wiederholungen und die Breitseiten mit zwei Wiederholungen des Musters bestückt. Selbstverständlich kann dies nach Bedarf geändert werden. — Das 45 cm lange und breite Kissen wird auf dem gleichen Grunde und mit gleichem Material nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) ausgeführt und mit graublauer Bläsch montiert. Die Naht deckt eine gleichfarbige Seidenschnur.

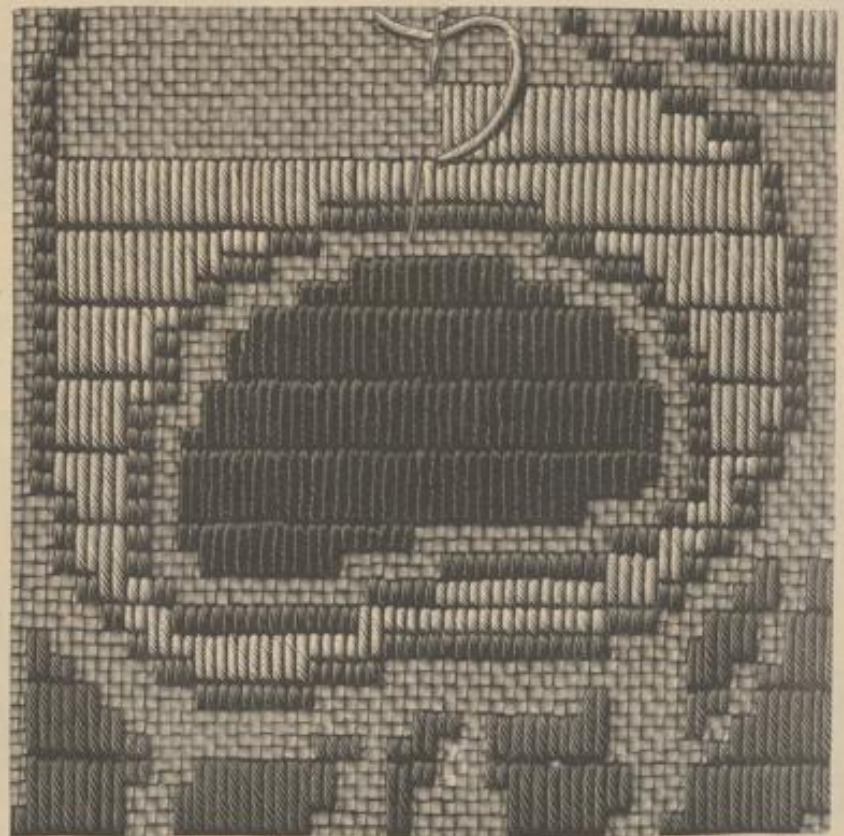


Nr. 93. Naturgroßes Schnurstickdetail zu Abb. Nr. 80.

Das Muster kann auch auf Leinen mit andersfarbiger Seide oder mit Garn ausgeführt werden.

Abb. Nr. 88 und 89. Ottomandecke und Kissen in gezählter Flachstickerei. Graublauer nordischer Stoff gibt den Grund zu der leicht ausführbaren, 250 cm langen und 150 cm breiten

Bezugsanstellen: Für Abb. Nr. 70: Eduard A. Richter und Sohn Nachfolger, Wien I., Banermarkt 13; für die Abb. Nr. 82 und 83: Ludwig Rowotny, Wien I., Freisingergasse 4; für Abb. Nr. 84: A. Hollan, Wien I., Seilergasse 8; für Abb. Nr. 90: Eisäßer Stickereihaus, Wien I., Stefansplatz 6.



Nr. 95. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 88.



Bluse aus Satin Liberty mit infrustrierten Spitzen. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von 30 h oder 30 Pf.



Bluse aus Batist oder Seidenstoff mit Säumbesteiten. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von 30 h oder 30 Pf.

Bluseneinheiten für Frühjahr und Sommer 1905.

Als Material zu den abgebildeten Blusen wird Seidenstoff (Satin Liberty oder Taffet), glatter und in englischer Art gestrichter Batist, Leinen oder leichter Wollstoff verwendet. Letzgenannter Stoff nur dann, wenn auch der Rock aus dem gleichen Gewebe hergestellt ist. Alle Blusen können als Grundform unabhängig anzuziehende feste Leibchen haben, die man allenfalls aus gleichartigem Material herstellt. Die farbige Bluse auf der ersten Seite ist aus Satin Liberty verfertigt und in angegebener Art mit infrustrierten Spitzen versehen, die in Säumbchen abgenäht, aus gleichem Stoff verfertigte Spangenteile einschließen. Die Ärmel sind am unteren Teile in Hohlsäckchen genäht, die zu Volants auspringen, und zeigen am Spaulententeile ebenfalls eingesezte, von Spizeneinsätzen begrenzte Säumbchenspangen. Die Formen aller Einsätze werden mit Heftsäden vorgezogen; die Säumbchen werden in sabengerader Richtung eingnäht, die Teile an allen Seiten nettgemacht und mit Ueberfangstichen an der Rehrseite des Stoffes mit den Spizen verbunden. Der Gürtel hat eine mit Fischbeinstäbchen gestützte Grundform. — Die nächste einzelne Bluse zeigt den Stoff in Säumbchen abgenäht, die der Länge und der Quere nach erscheinen. Am oberen Teile ist ein großes, aus Blendern und dazwischengelegter à jour-Arbeit zusammengestelltes Viereck mit einer Spinne in der Mitte



Blusen aus Satin Liberty mit infrustrierten Vo'eucienwebstüben und gestrichten Tausen. Schmitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von je 30 h oder 30 Pf.



Wieder mit einem mit abgesetztem, zierlichem Hals. — Wieder mit weichen Hüften, auch mit zierlichem, abgesetztem Hals (siehe Beschreibung auf dem Gegenüberliegenden) ganz wie bei Seite 17 u. 18 u. 19.

ausgezeichnet. Der Beschnitt ist nicht mit dem gewöhnlichen Beschnitt. Die Halsweite ist nicht zu eng, sondern mit einem weiten Saum versehen, der sich nach unten hin öffnet. Die Ärmel sind ebenfalls mit einem weiten Saum versehen, der sich nach unten hin öffnet. Die Hüften sind ebenfalls mit einem weiten Saum versehen, der sich nach unten hin öffnet. Die Taille ist ebenfalls mit einem weiten Saum versehen, der sich nach unten hin öffnet. Die Beine sind ebenfalls mit einem weiten Saum versehen, der sich nach unten hin öffnet.



Wieder mit weichen Hüften, auch mit zierlichem, abgesetztem Hals (siehe Beschreibung auf dem Gegenüberliegenden) ganz wie bei Seite 17 u. 18 u. 19.

Wieder mit einem mit abgesetztem, zierlichem Hals. — Wieder mit weichen Hüften, auch mit zierlichem, abgesetztem Hals (siehe Beschreibung auf dem Gegenüberliegenden) ganz wie bei Seite 17 u. 18 u. 19.



Wieder mit einem mit abgesetztem, zierlichem Hals. — Wieder mit weichen Hüften, auch mit zierlichem, abgesetztem Hals (siehe Beschreibung auf dem Gegenüberliegenden) ganz wie bei Seite 17 u. 18 u. 19.

Wieder mit einem mit abgesetztem, zierlichem Hals. — Wieder mit weichen Hüften, auch mit zierlichem, abgesetztem Hals (siehe Beschreibung auf dem Gegenüberliegenden) ganz wie bei Seite 17 u. 18 u. 19.

Wieder mit einem mit abgesetztem, zierlichem Hals. — Wieder mit weichen Hüften, auch mit zierlichem, abgesetztem Hals (siehe Beschreibung auf dem Gegenüberliegenden) ganz wie bei Seite 17 u. 18 u. 19.



Blusen aus Satin oder leichtem Seidenstoff mit Säumchen-
teilen und aufgesetzten und eingesetzten Spitzen. Schmitte nach
persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnitt-
musterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von je 30 h oder 30 Pf.

unten mit à jour-Stichen be-
grenzte Stulpen. — Die farbige
Gruppe zeigt eine aus Satin
Liberty verfertigte, mit einem
faltigen Lederbürtel abgegrenzte
Bluse, deren mittlerer, spitzer
Einsayteil in Säumchen genäht
ist und mit Knöpfen schließt.
Eine breite, in Achselteile aus-
laufende Blende begrenzt den
Einsay. Diese Blende wird nach
einem Probeschnitte aus Papier
geformt und auch an der Keh-
seite mit gleichartigem Stoff
montiert. Man kann allenfalls
eine Einlage aus weichem
Musselin anbringen, den Seiden-
stoff an allen Kanten nach den
nach dem Probeschnitte zurecht-
geschrittenen Konturen umbiegen
und nach erfolgtem leichten
Plätten dann den als Futter
bestimmten Seidenstoff an-
stücken. Die Machart eignet sich
des zugespitzten Vapsteiles wegen
auch für stärkere Damen. Die
Anordnung der Rückenbahnen
könnte so sein, daß der Säum-
chenteil in gleicher Form, nur bis
zum Taillenschlusse reichend, an-
gebracht sein könnte. Die Kermel
sind am oberen Teile mächtig ge-



Bluse aus Seidenstoff mit Säumchen-Einsay. — Bluse aus leichtem Wollstoff mit Blendenfalten. Schmitte nach persönlichem
Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von je 30 h oder 30 Pf.

bauscht, werden beim
Ansatz an die Armlöcher
in kleine geflegte Falten
geordnet und haben in
später Form geschnittene,
eingesetzte, von Blenden
begrenzte Stulpen. Die
zweite, aus creme-
farbigem Wollstoff ver-
fertigte Bluse ist der
Breite nach in Säume
abgesteppt, die in der
Mitte von einem auf-
gesetzten Spangenteil
unterbrochen werden.
Die Knöpfe sind nur
aufgesetzt. Die Kermel
setzen sich aus kurzen
Schoppen und überein-
andergestellten Blenden-
saumstulpen zusammen.
An den Rückenteilen
können die Saum-
blenden in gleicher An-
ordnung wie vorn
angebracht sein; der
mittlere Einsayteil
könnte entfallen oder
schmäler sein und soll
keine Knöpfe haben.
Der Verschluss der Bluse
geschieht vorn in der
Mitte verheftet mit Druck-
knöpfen oder mit einer
untersehten Leiste und
wird durch die überein-
andertretenden Kanten
der Spangelleiste un-
terstützt gemacht.



☒	■	▧	⊠	⊞	◻	◻
Hellgrün	Dunkelgrün	Hellgelb	Mittelgelb	Kupferrot	Rosa	Blau

Drei Muster im neuen Stil (Kapuzinerkresse, Efeu und Windling), in Kreuz- und Strichstich auszuführen. Benutzbar für Decken, Vorhänge, Kissen, Tücher u.
 komponiert von Pauline und Johanna Sabitka, Wien I., Elisabethstraße 4.

Das Mädchenzimmer.

Von Josef Aug. Puz.

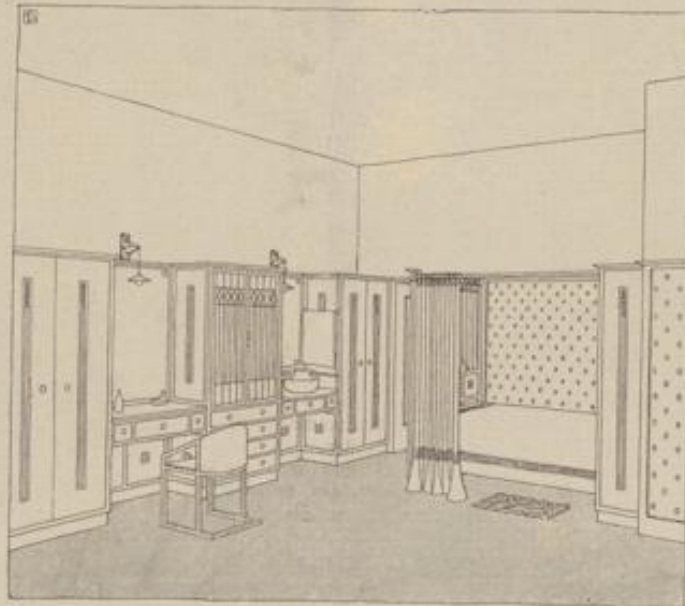
Die Stellung der Frau im heutigen Leben ist ein Kampf, ihr Kampf ein Suchen. Ihr Streben ist Gleichberechtigung mit dem Manne in sozialen, beruflichen und politischen Dingen. Auf allen Gebieten wetteifert sie mit ihm als ebenbürtige Genossin — oder Rivalein. Das spürt man schon im Mädchenzimmer. Die Nervositäten des Tages vibrieren bis in die Stille des jungfräulichen Gemachs. Der Studiengang ist von fast männlicher Strenge und Härte, auf den künftigen Struggle for life vorbereitend. Und dennoch liegt über den Dingen ein milder Abglanz weiblicher Grazie, die die Frau auch in den Härten des Berufes als unschätzbare Gut bewahren will. Die Zwittererscheinungen des dritten Geschlechtes gehören einer kurzen Uebergangsperiode an und sind, mit dem Fluch der Väterlichkeit beladen, von der Bildfläche verbannt. Das Mädchenzimmer vor fünfzig Jahren ist gegen das heutige eine friedvolle Welt. Das war damals ein liebliches Hindämmern an Wandern und Kram, bis der Großvater kam und die Großmutter nahm. Zwar gleicht das heutige Mädchenzimmer dem damaligen sehr stark an äußerlichen Stimmungselementen, aber innerlich ist es von ganz anderem Leben erfüllt. Eine satte, lavendelschwere Lust lag in dem Raume, wo durch weiße Gardinen der Tag hell hereinstrich, der Schreibtisch mit den dicken, zylindrischen Füßen barg Schleifen und Andenken, himmelblaue Berggymnastik, auf antikisierende Wunschzettel gedruckt, ein Päckchen Briefe voll lispelnder Ach! in feiner Schrift geschrieben, abgestandene Parfüms wie ein altes, leeres Platon entzündend, und aus dem spindelbären Spinnert entstiegen in dünnen, gebrochlichen Tönen Mozarts graziose Menuetts, Schuberts kindlich-ferbliche Weisen, während durch die Straßen die sentimentalen Klänge zogen: „Wann's Mailkästert weht...“ Die Lavendelstimmung ist heute auch aus dem Mädchenzimmer verschwunden. Im Notenständer neben dem Klavier

finden wir Richard Wagner, Hugo Wolff, Richard Strauß, Schubert und Beethoven sind geblieben. Auf dem Tische häufen sich Bücher, sogar Zeitschriften. Maeterlinds „Bienen“ liegen da; sie liegen nicht nur da, sie werden auch gelesen. Was unter dem Titel „Mädchenliteratur“ einstens beliebtes Lesefutter war, ist zumeist nicht vorzufinden. Das Nähtischen im Fenster mit dem Strickkorbchen im Fuße ist ebenfalls verschwunden, es ist samt dem Strickstrumpf und der „Mädchenlektüre“ in der Kumpelkammer der Vergangenheit begraben. Blumen stehen auf dem Fensterbrette, wie es auch einst war, Rosen im Glas und, wenn es die Jahreszeit will, auch weiße Lilien. Lilien besonders. Das ganze Gemach ist darauf gestimmt, eine Symphonie in Weiß. Das Bett steht unsichtbar hinter den weißen Vorhängen, die vom Plafond herunterfallen und tagsüber zugezogen sind. Weiße, feine Vorhänge, seitlich zu öffnen, verhüllen das Fenster, weiß sind Decke und Wände, durch die bandartig ein Fries geht, und an den Wänden hängen in schmalen, glatten Rahmen Reproduktionen nach Burne Jones, trauernde Frauengestalten mit keuschem Leib und sehnsüchtigen Blicken, oder die knospenhaft unerschlossenen Gestalten prärafaelitischer Meister, die nun seit einigen Jahren modern sind, die Mona Lisa mit dem süßen

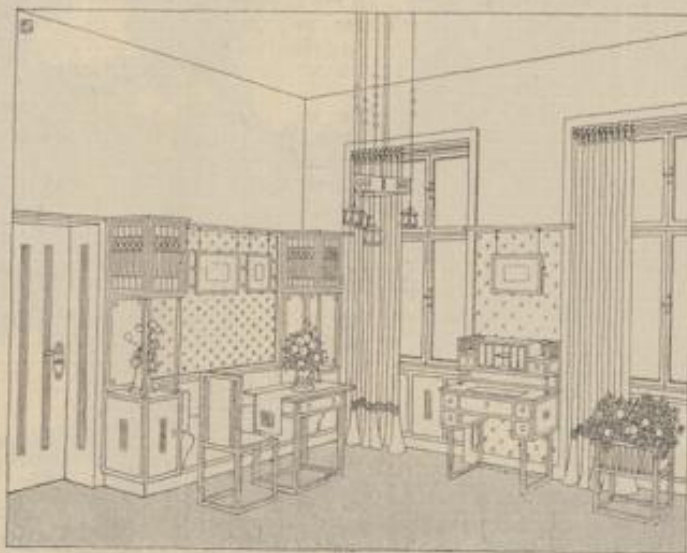
Wächeln und den himmlischen Augen. Schmalhäufige, hochgezogene Möbel stehen herum, fußfrei, so daß man unten bis zur Wand blickt, was den Raum größer erscheinen läßt, ein weiter Bücherschrank, zierliche Schränkchen und Stühle, ein Toiletteisch mit facettiertem Spiegel ohne Rahmen und mit Laden, um die Toiletteartikel drin zu verpacken, im übrigen alles blank und sauber anzusehen, hier und da ein erlesenes Stück eigenen Kunstflüßes, ein Tischläufer, eine Schutzdecke, sauber ausgehätet, mit modernem Muster. Der Bodenbelag ist einfarbig ohne Dessin, oder fast ohne solches, die Möbel sind lackiert. Zu weißen Möbeln paßt ein graublauer oder ein dunkelroter Belag Mahagoniholz mit Politur ist sehr teuer, aber natürlich auch sehr gediegen und vornehm. Hellgelbes Parkett ist von bezwingender Anmut. Ein solches Gemach wirkt schon durch die Farbe überaus anheimelnd. Stehen ein paar feine Gläser, einige kleine Kunstgegenstände, Vasen, Porzellan aus Kopenhagen, blank und schimmernd und gut verteilt, auf den Schränkchen, dann

mutet das Zimmer an wie ein Festtag im Mai. Solcherart erscheint das Mädchenzimmer als ein Spiegel der Persönlichkeit, die darin lebt. Und nicht nur der Persönlichkeit, sondern auch ihrer Zeit. Was die Ideale, Wünsche und Hoffnungen der Gegenwart sind, kann und soll man ja auch an diesem Ort verspüren. Die Zeiten sind jedenfalls vorbei, wo die Mädchenerziehung kein anderes Ziel kannte, als die Mädchen unter die Haube zu bringen. Nichtsdestoweniger ist es sehr erfreulich, wenn sich im heutigen Mädchenzimmer auch ein Kochbuch vorfindet. Die genaue Kenntnis des Hauswesens auf Grund eigener Betätigung ist auch für jede gebildete Dame eine selbstverständliche Voraussetzung. Die Vorbereitung auf irgend einen selbstständigen Beruf und auf das Leben, das draußen harret, soll unter allen Umständen auch der Entwicklung häuslicher Tugenden Raum gewähren. Was immer die Zukunft erheischen möge, das Leben dürfte in diesem Raum nichts hereintragen, was irgendwie geschmackswidrig, schmutzig und anstößig ist. Man muß nicht hausbaden und präde sein, aber man muß in allen Fällen an die feilische Hygiene denken, sowohl im Umgang mit Menschen als mit Büchern und Dingen.

Im allgemeinen dürfte das Mädchenzimmer in allen Verhältnissen den oben geschilderten Charakter empfangen, bald einfacher, bald reicher ausgestattet, je nach den persönlichen Bedürfnissen und Möglichkeiten. Seine besondere Prägung wird es natürlich von dem Geiste erhalten, der darin haust. Man wird es auf den ersten Blick erkennen, ob die Bewohnerin Kunstgewerblerin, Beamtin oder Studentin ist. Die Individualität soll ja in den Dingen der Häuslichkeit am stärksten sprechen. Reinheit und Nettigkeit machen hier, wie überall den Hauptschmuck aus. Die Grazien werden sicherlich auch das Gemach mit ihrem Zauber erfüllen, wenn sie die holde Bewohnerin mit ihren Gaben beglückt haben, was natürlich nicht zu bezweifeln ist. Wenn auch die junge Dame ein angeheubtes „Fräulein Doktor“ ist, braucht ihre Stube nicht auszusehen wie eine Studentenbude. Dort ist eine bedenkliche Atmosphäre, wo Parfüm mit Zigarettenqualm vermischt ist.



Mädchenzimmer, Entwurf von Architekt Hans Eubner.



Mädchenzimmer, Entwurf von Architekt Hans Eubner. (Fensterseite).

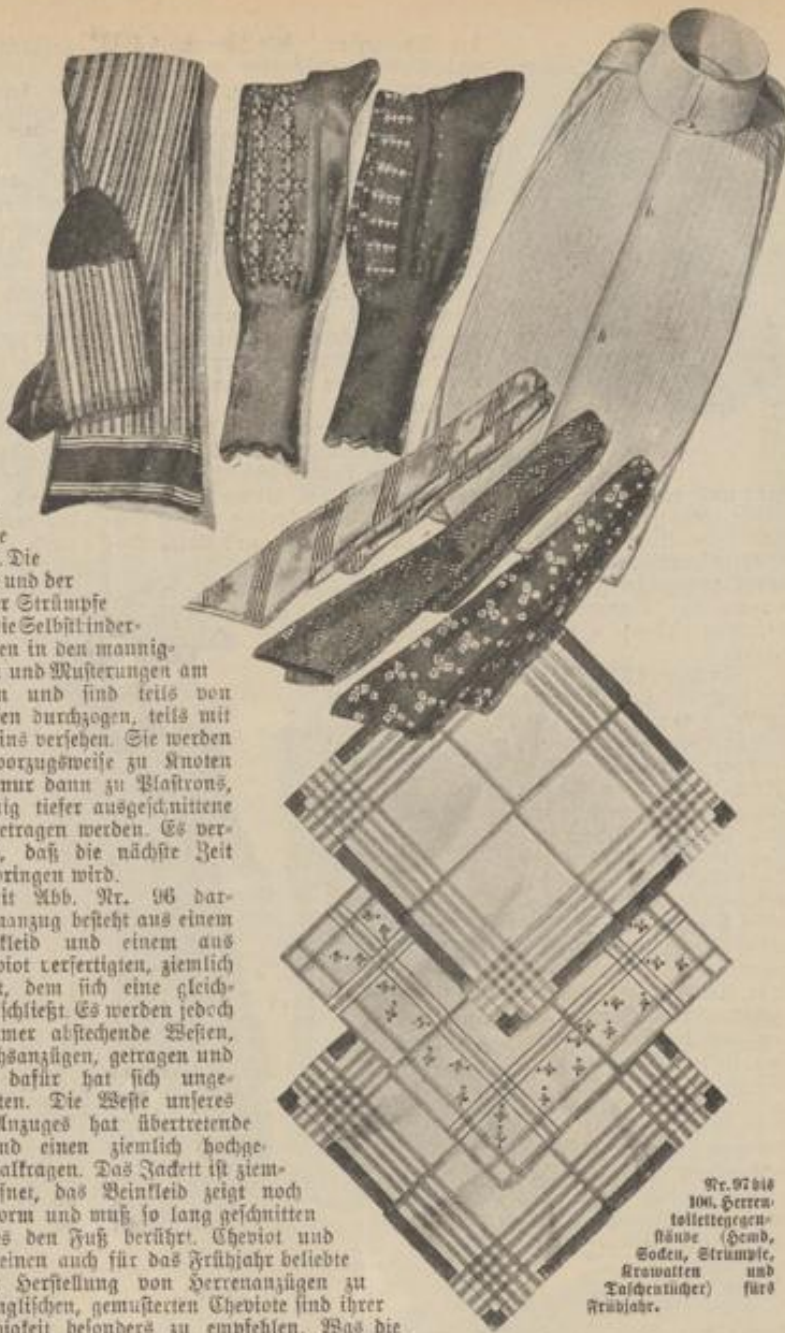
Wiener Frühjahrsmoden für Herren.

Die mit den Abb. Nr. 97 bis 106 dargestellten Toilettegegenstände sind die neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Herrenmode.

Diese schreibt für das Frühjahr weiche Hemdbrüste vor, die entweder aus Batist in Säumchen abgesteppt oder aus glattem Stoff mit Damaststreifen versehen sind. Die Kragen, die noch immer sehr hoch getragen werden, schließen, wie die Abbildung des dargestellten Hemdes zeigt, vorn ganz; die Manschetten werden noch ziemlich eng getragen und teils mit Ketten, teils mit flachen Knöpfen zusammengehalten.

Die Taschentücher sind entweder ganz weiß, wenn sie aus allerfeinstem Batist hergestellt sind, oder mit ziemlich breiten farbigen Bändern verziert, so wie es die Abbildung angibt. Sie haben entweder nur aus Streifen bestehende Bordüren, oder es erscheinen zwischen diesen auch einzelne, verstreute Blümchen. Immer aber kennzeichnet ein breiter à jour-Saum, selbstverständlich in der Hand ausgeführt, die feine Qualität des nicht zu großen Taschentuches. Auf dem Gebiete der Wäsche werden auch noch die kurzen Beinleider bevorzugt. Zu diesen trägt man lange Strümpfe, wie sie mit Abb. Nr. 97 dargestellt sind und deren neuestes Genre der Länge nach gestreift ist. Die Ferse, die Spitze und der obere Rand der Strümpfe sind einfarbig. Die Selbstlinderkrawatten werden in den mannigfaltigsten Farben und Mustern am Lager gehalten und sind teils von schrägen Streifen durchzogen, teils mit abgesetzten Dessins versehen. Sie werden noch immer vorzugsweise zu Knoten geknüpft und nur dann zu Plastrons, wenn ein wenig tiefer ausgeschnittene Westen dazu getragen werden. Es verlaunt nämlich, daß die nächste Zeit wieder solche bringen wird.

Unser mit Abb. Nr. 98 dargestellter Herrenanzug besteht aus einem grauen Beinleid und einem aus schwarzem Cheviot gefertigten, ziemlich langen Jackett, dem sich eine gleichartige Weste anschließt. Es werden jedoch auch noch immer abstechende Westen, selbst zu Besuchsanlässen, getragen und die Vorliebe dafür hat sich ungeschwächt erhalten. Die Weste unseres dargestellten Anzuges hat übertretende Vorderteile und einen ziemlich hochgeschlossenen Schalkragen. Das Jackett ist ziemlich weit geschnitten, das Beinleid zeigt noch immer enge Form und muß so lang geschnitten werden, daß es den Fuß berührt. Cheviot und Kammgarn scheinen auch für das Frühjahr beliebte Materialien zur Herstellung von Herrenanzügen zu bleiben. Die englischen, gemusterten Cheviote sind ihrer Widerstandsfähigkeit besonders zu empfehlen. Was die Nachart der Gehröcke anbelangt, so soll der anliegende Gehrock der Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts nachgebildet werden. Auch anliegende Ueberzieher sind sehr modern, die mit vier Knöpfen schließen, jedoch nicht so eng geschnitten werden sollen wie der eigentliche Gehrock. Die Schöße sind etwas weiter, und der Revers tragen wird mit einem Umlegekragen aus Samt vervollständigt.



Nr. 97 bis 106. Herren-toilettegegenstände (Hemd, Kragen, Strümpfe, Krawatten und Taschentücher) für Frühjahr.



Nr. 98. Herrenanzug für Frühjahr.

Englische Frühjahrskleider und Paletots.

Unsere mit Abb. Nr. 107-116 dargestellten Modelle sind die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Frühjahrsmode; man ersieht daraus, daß bei den Paletots teils die ziemlich anpassende, teils die ganz weite Form herrscht, daß sie sehr lang und mit angelegten und angeknüpften Schoßteilen versehen sind und daß auch das kurze, mit dem Ledergürtel zusammengehaltene Blusenjäckchen und der Blusenpenzer vertreten sind.

Wie Abb. Nr. 107 angibt, zeigen die englischen, fürs Frühjahr bestimmten Hüte leicht geschweifte Krempe, mäßig hohe Krappen und ziemlich bescheidenen Wandputz; die übertrieben großen Hütförmigen haben gemäßigten Fassons Platz gemacht, und auch die sehr phantasiereichen Weste der Hüte sind, wenigstens für die ersten lauen Tage, bedeutend weniger anspruchsvollen Arrangements gewichen.

Nr. 108 veranschaulicht einen mit einem Gürteljäckchen zusammengestellten Frühjahrsanzug, der aus allen glatten Stoffen hergestellt werden kann. Der mit einer glatten Passe verleiene Rock muß, um die nach unten hin breiter werdenden Falten werfen zu können, ziemlich rund geschnitten werden; die Falten lassen den Stoff in gleichmäßigen Entfernungen glatt zwischen einander liegen und werden leicht geplättet, um nicht gezwungen aufzufallen. Zu dem Rock trägt man irgend eine, allenfalls abstechende Blusentaille. Das Jäckchen hat in hohle Falten geordnete Vorder- und Rückenbahnen und eine glatte, mit Steppnähten oder aufgelegten Blenden begrenzte Passe. Die Schoßteile können, um die angezeigten Wellenfalten werfen zu können, allenfalls auch angelegt werden; der Gürtel soll nur lose aufliegen, um vorn das Jäckchen nicht im Taillenschlufe zusammenzuhalten, sondern ein wenig tiefer.

Die drei nächsten Abbildungen zeigen drei verschiedenartige, teils dem Rock angepaßte, teils abstechende, lange Paletots. Die Schoßteile aller dieser Jacketts fallen in Falten auf; der eine ist einem Spenzerjäckchen unterlegt, dessen Vorderbahnen mit schmalen, ebenfalls unterschobenen Teilen versehen sind und das eine separat einzufügende Weste hat. Der Verschluss des Paletots geschieht an diesen Westenteilen mit einigen großen Knöpfen, die, wie die Kanten



Nr. 107.

ganz weit gehalten, ist der Mantel nur bis zum dritten Teil seiner Armlöcher gestatten ein sehr rasches Umwerfen des Kleidungsstückes, das man zu Reit-, Reise- und Automobil- anziehen verwenden kann und dessen praktischen Zweck besonders die Bequemlichkeit liebenden Damen erkennen werden.

Der Paletot Abb. Nr. 113 hat nach neuester Modevorschrift gereichte, angelegte Schoßbahnen; der Taillenteil zeigt an den Vorderbahnen leichte Falten, die sich in schräger Richtung ausspannen. Das schmale Westchen aus Tuch ist in der Mitte mit Schnurstichstickerei verziert und wird von kleinen Reversstücken begrenzt, die den Abschluß der Faltenvorderteile geben.

Abb. Nr. 114 ist ein mit einem Blusenpenzer vervollständigtes Straßenkleid aus leichtem Tuch, dessen Befestigung eine in Blüthen aufgesetzte Borste in angegebener Art gibt. Die Paffe des Blusenpenzers setzt sich zu Westenteilen fort, denen sich faltige Ergänzungsvorderteile anschließen. Der Rock ist sehr faltig und wird in Form eines nach unten breiter werdenden Devants von den Vorten eingeschlossen.

Der weite, lange Mantel Abb. Nr. 115, der für fuhrfreie Straßen-, Regen- und Reisekleider bestimmt ist und dessen Material am besten torierter, englischer Stoff gibt, hat eine aufgesetzte, in Verbindung mit Epaulettengeschchnittene Borste, die den Knopfverschluss besorgt, und weite, mit Umschlagstulpen versehene Ärmel.



Nr. 112.

der Spenzerteile, mit Vorten besetzt sind. Einen vorteilhaften Abschluß am Halsrande gibt der kleine, mit gleichartigem Umlege- und vervollständigte Reversstücken. — Der zweite Paletot aus dunkelblauem Tuch ist ohne jeden Befestigung und schließt mit einer Doppelreihe von Knöpfen an dem, wie angegeben, gestärzten Westchen, der dritte öffnet sich seitlich in Fwidelform; dabei treten die den Vorderbahnen beigegebenen, nach oben hin sich verschmälernden Spangen auf die Seitenbahnen, sich mit Knopfsöchern an kleine Knöpfe fugend. Der Rückenteil liegt in Form einer nach unten hin sich verbreiternden Hohlalte auf.

Ganz eigenartig ist der Sport- und Reismantel, den Abb. Nr. 112 darstellt. An Vorder- und Rückenbahnen, das man zu Reit-, Reise- und Automobil-



Nr. 109—111.

Der letzte Paletot Abb. Nr. 116 hat ein in schräger Form sitzendes Vorderblatt, einen gestärkten Reversumschlag und in gleicher Art auch mit Vorten besetzten Umlege- und Reversstücken. Renée F.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Promenadekleid aus Sommertuch mit Schnürchenbefestigung. Der weite Rock ist am oberen Rande eingereicht und unten, wie das Bild angibt, mit einigen Reihen in Zadenform an-

gebrachter Schnürchen besetzt, die so aufgenäht sind, daß sie bei jeder Spitze eine Schlinge bilden. Das Aufnähen der Schnüre erfolgt nach vorher zu ziehenden Heftsäden. Der Rock ist futterlos und wird aus fünf Bahnen zusammengestellt. Er fällt über eine Grundform aus Taffet, die ebenfalls ziemlich weit ist und mit einem angelegten runde- und geschweiften oder auch plissierten Volant versehen sein kann. Die Taille schließt mit einem Faltengürtel ab, der von einem spitzegeformten Lapette ausgeht. Dieser ist am oberen Teile in angegebener Art in Sattelform mit Schnürchen benäht und wird aufgetupft. Er tritt nahe seiner Seite über und kann allenfalls in einen runden Satteltragen auslaufen, der rückwärts verdeckt geschlossen wird. Es empfiehlt sich dies wegen der aufgenähten Schnüre am besten.

B. Besuchshut aus Bastgelecht mit rückwärts hoch aufgebogener Krempe, die ebenda mit Straußfedern garniert ist. Die Kappe umgibt ein faltiges Samtbandeau, dessen Ripfelenden mit einer großen Rose gehalten werden.

C. Promenadepaletot aus Tuch. Der Paletot hat einen Gürtel aus weichem Leder, der, wie angegeben, mit Knöpfen geschlossen ist, und zeigt schrägen Verschluss, der mit einer unterlegten Leiste bewerkstelligt wird. Dem Rande seiner überreitenden Vorderbahn und auch dem Ausschnitte ist ein Blumenbefestigung angefügt, der am oberen Teile einen Kragen formt und sich bis zum Rande des rechten Vordertheiles fortsetzt.

D. Promenadehut aus Bastgelecht mit rückwärts stark aufgebogener Krempe, deren Einfassung eine à jour-Borste besorgt. Die niedrige Kappe ist von einem Faltenbandeau aus Satin Liberty-Band umgeben, das seitlich zu einer großen Schlupferose gefestigt ist.

Umschlagbild (Rückseite).

A. Kleid aus weichem Boite für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. Der Rock, aus nach oben zu leicht geschrägten Blättern zusammengesetzt, ist unten in vier je 1 1/2 cm breite Säume genäht und wird am oberen Rande eingezogen. Das Leibchen wird mit anpassendem Futter versehen und schließt rückwärts in der Mitte. Der Sattel wird dem Futter glatt angelegt, der blausig überhängende Teil wird unter der aufgesetzten Paffe gezogen angelegt. Die Paffe wird aus schrägen, doppelt gelegten Streifen angefertigt, die einer glatten, in der entsprechenden Form zu schneidenden Grundform aufgesteppt werden.



Nr. 113 und 114.



Nr. 108.

Neueste Modestoffe.

Verlangen Sie Muster in schwarz, weiss und farbig.

Seiden-Grieder-Zürich.

gedeckt. Der in der vorderen Mitte zum Halsstand aufstrebende Zungen-
teil ist mit der Taille im ganzen geschnitten und legt sich über den Bolero.
Die Rückansicht der Taille gleicht der Vorderansicht vollkommen.



Nr. 115.

Nr. 116.

C. Kleid aus Taffet für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Der
aus geraden Bahnen angefertigte und an seinem unteren Rande mit
einer Stidereibordüre besetzte Rock fängt sich an ein mit festem Futter
versehenes kurztailliges Leibchen. Ein Gürtel aus Stidereibordüre ver-
deckt den Ansatz. Der Oberstoff des Leibchens ist etwas faltig eingezogen,
hängt jedoch nicht über. Das Leibchen ist etwas ausgeschnitten und mit
einem schmalen, aus doppelt gelegtem Taffet hergestellten, nach oben
stehenden Blüffestreifen in gleicher Weise wie die Ärmelchen besetzt.

Pariser Brief.

Die Pariserin fährt, vom schönen Wetter begünstigt, neue Toiletten
ins Treffen, und ihre natürliche Anmut, verbunden mit der Kunst der
Toilette und Schönheitspflege, machen sie zu der von aller Welt an-
erkannten Adigin. Haben die Jahre oder oft auch Kummer und
Sorge ihre Spuren ins Antlitz der Schönen gegraben, dann gibt es
auch noch Rettung. Die ästhetischen Produkte des Dr. Dhs, von Darfy
in Paris präpariert, wirken da wie Wunder. Die Sachets de Toilette,
de Beauté et de Jeunesse des Dr. Dhs verwischen die Runzeln und
verhindern deren Entstehen. Die Erzeugnisse des Dr. Dhs sind auch
in Wien im Depot Darfy, IX., Lärkenstraße 10, zu erhalten. Aber
auch die Geheimnisse der schönen Ninon de Lençlos sind heute, dank
der Parfumerie Ninon, 31, Rue du Quatre Septembre, aller Welt
erschlossen und Duvet de Ninon, das feinste Toilettepuder wie das
veritabile Eau de Ninon helfen
mancher Schönen über gefährliche
Stippen. Pâte des Prélats aus
der Parfumerie Exotique, 35,
Rue du Quatre Septembre gibt
den Händen den durchsichtigen
Schimmer, die rosige Weiße, die
man als aristokratisch zu bezeichnen
pflegt. Georgette Francine.



Nr. 117.
Neues
Handtäschchen.

Bezugsquellen.

- Konfektionsziderei:** Für Abb. Nr. 1 und 2: Gulhan Schacher, Wien VII, Andreegasse 10.
- Ja: en:** Für Abb. Nr. 2, 3 und 39: F. Dantalel, Wien I, Dompasse 6.
- Tuch und englische Stoffe:** Für Abb. Nr. 4, 5, 10, 11 und A und B auf der ersten und letzten Umschlagseite: Albert Dardl, k. u. k. Hof-Tuchlieferant, Wien I, Freisingergasse 1.
- Gürtel und Täschchen:** Für Abb. Nr. 6, 7, 60 und 117: Friedrich Fischer, Wien I, Rüntnerstraße 2 (Palais Equitable).
- Kleiderstoffe:** Für Abb. Nr. 8-12: Klinger & Neufeld, Wien I, Sellenngasse 3.
- Schirme:** Für Abb. Nr. 13: W. Weiß, „Zum Rognet“, Wien I, Rüntnerstraße 12.
- Hüte:** Für Abb. Nr. 15, 17, 37 und 43: Maison Rabine, Wien I, Spiegelgasse 2; für Abb. Nr. 19-21, 40, 64 und B und D auf der ersten Umschlagseite: Mathilde Posser, Wien I, Kohlmarkt 5; für Abb. Nr. 61, 62 und 107: Stegried Oruzlein, Wien VI, Mariabühlstraße 35.
- Armbänder:** Für Abb. Nr. 27-29: Anton Helwein, Wien I, Wildgasse 2.



TEPPICHHAUS ORENDI

k. u. k. Hof- und Kammerlieferant — Wien I., Lugeck Nr. 2.

Maffersdorfer Knüpfteppiche

nach Entwürfen modernster Meister.

Echt orientalische Perser und Smyrna-Teppiche

in feinsten Qualitäten sowie bis zu aussergewöhnlich grössten Dimensionen.

Reich illustrierter, in Farben ausgeführter Prachtkatalog über Teppiche, Vorhänge, Decken, Lambrequins, Divanüberwürfe etc. gratis und franko.

Seide ist Mode

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten:

Bedruckte Habutal, Radium, Taffetas caméléon, Rayé, Ombre, Ecossais, Broderie anglaise, Mouseline, 120 cm breit, von Krönen 1, 5 an per Meter für Kleider und Blusen, in schwarz, weiss, einfarbig und bunt.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern 0 2 (Schweiz)
Seidenstoff-Export, königl. Hoflieferanten. 5418

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K. u. K. HOF-LIEFERANT.

Seidenstoffe: Für Abb. Nr. 27, 28, 29, 63 und 65: Adolf Grieder & Cie., Hgl. Hoflieferanten, Zürich (Schweiz); für Abb. Nr. 24 und 31: Schweizer & Co., Hgl. Hoflieferanten, Luzern (Schweiz); für Abb. Nr. 42: Denneberg, Zürich.
Unterrock und Gartenmäntel: Für Abb. Nr. 45 und 46: Halbermayer & Cie., „Zum Herrnhuter“, L. u. T. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I., Neuer Markt 17.
Schuhe: Für Abb. Nr. 43 und 48: H. J. Schw., L. u. T. Hoflieferant, Wien I., Kärntnerstrasse 2.
Spiegel: Für Abb. Nr. 66: Hermann, Wien I., Reichsratsstrasse 21.
Herrenanzug und Toilettegegenstände: Für Abb. Nr. 93-103: Goldman & Salatsch, L. u. T. Hoflieferanten, Wien I., Graben 20.
Damenwäsche: Für Abb. Nr. 118 und 119: Henriette Kaiser, „Sur Ruyter“, Wien VIII., Starbühlengasse 33.



Nr. 118. Damenschleier mit à jour-gesticktem Kragen und Spitzenvolant. (Wiedersicht zum Kragen hierzu: Abb. Nr. 119; verwendbarer Schnitt: Nr. 7 auf dem Schnitt-Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Preis der Speise von 30 h oder 30 Pf.

Hofien.

Eine wirkliche Sensation. Das „Ave Maria“ von Gounod, gesungen von Madame Melba, begleitet von Kubelik, bildet gewiss einen der ausserordentlichsten Genüsse für jedes musikalische Ohr. Die Deutsche Grammophon-Aktien-Gesellschaft hat die Opfer nicht gescheut, ihren Kunden diesen sensationellen Kunstgenuss in einer außerordentlich gelungenen Wiedergabe zu vermitteln. Außerdem brachte sie im März sehr schöne Neuheiten, unter anderem Rezitationen von Dautermeister, Dr. Tyrolt, Thimig, Gesangs-Partien von Schmedes, Preuß, Walter, Reister, Lucie Weidt sowie reizende Orchesterstücke aus „Weihenmadel“, „Göttergatte“, einen Original-Tafelwall usw. Zu beachten bleibt aber: Sicherheit für Güte des Apparats und der Platten bietet nur die Schutzmarke „Schreiender Engel“.



Nr. 119. Rückansicht zum Kragen des Nachhemdes Abb. Nr. 118.

Grammophon. Die Deutsche Grammophon-Aktien-Gesellschaft verkauft niemals direkt an Private; ihre Erzeugnisse mit Garantiemarke „Schreiender Engel“ sind für Private zu beziehen von C. Jonassch & Cie., Wien I., Kärntnerstrasse 10.

Seit Jahrzehnten genießt das Spezialatelier für Korsetteherzeugung der im Jahre 1851 begründeten Firma F. J. Scheffers' Söhne (Wien I., Petersplatz und Karlsbad, Alte Wiese 37, „zur Grazie“) ein gefestigtes Renommee. Die Korsette der Firma befriedigen das ästhetische Gefühl, lassen den Körper schön und grazios erscheinen durch besonders gut erprobten Schnitt mit gerader Front und verhindern tatsächlich jeden Druck auf die edleren Organe. Als besondere ärztlich empfohlene Neuheit ist hervorzuheben die geschilderte Erfindung des Reform-Leib- und Hüftenhalters, der allen hygienischen Anforderungen entspricht.

Ueber die Bedeutung des Blutes für den menschlichen Körper und den Einfluß einer Veränderung desselben — sei dieselbe qualitativer oder quantitativer Natur — auf den Organismus ist sich heute sowohl Fach- als Laienwelt klar. Ebenso über die Wirkung des Eisens in Verbindung mit kleinen Beigaben von Chinin, bei Reinigung des Blutes, beziehungsweise bei Bekämpfung von Blutarmut, wie auch Bleichsucht (Chlorose). Der Krebsapotheke in Wien ist es nach vielen Versuchen auf diesem Gebiete gelungen, ein Präparat zu erzeugen, das genau dosiert Eisen und Chinin in sich vereinigt. Dasselbe ist unter dem Namen „Chinin-Eisen-Pillen“ zum Preise von 4 Kronen per Flasche in der obigen Apotheke zu erhalten.

Damentuch in allen Farben

sowie englische und französische Neuheiten für Damenkostüme, Covert coat, Loden etc.



Seit jeher bekannt — reelle — Einkaufs-Quelle
Albert Hardt k. u. k. Hof-Tuchlieferant
— Zur Schächerin —
Wien I., Freisingergasse 1 (nächst dem Stefansplatz).
Muster gratis und franko.

Bestens empfohlene Firmen:

- Ausstattungen, Leinwand und Wäsche** „Zum Herrnhuter“, Wien I., Neuer Markt 17.
- Bettfedern** alle r. Breiten. Bettwaren eigener Erzeug. H. Doman, Wien VI., Steingasse 18. Preisliste gratis.
- Brant-Ausstattungen** Spezial-Geschäft: „Sur Ruyter“, Wien VIII., Starbühlengasse 33 (Kleiders im Hause).
- Buntstickereien** fertig u. angef. u. Material. Kurz- und Wickwaren. In groß u. en detail. F. M. Jure's Nachf., Wien VI., Mariahilferstr. 39.
- Chem. Färberei u. Puherei** prompteste Ausführung, auch Provinz. D. D. Zielingruber, Wien I., Seitzgasse 106.
- Crinol-Boorwasser**. Preis 2 K. Kertzlach glänzend begutachtet. Apotheke „Ralfstrone“, Wien VII., Mariahilferstr. 110.
- Damen-Handarbeiten**, angefangen u. fertig. Ludwig Nowotny, Wien I., Freisingergasse 4.
- Färberei** u. Chem. Waschanstalt. Schmelze Ausführe I. v. J. Smetana, Wien XIII., Ringstr. 104. Telefon Nr. 64.
- Glocken-Brot** ist das beste. Verkaufsstellen in allen Bezirken. Adressen auf Verlangen durch Rudolf Goldmann, Wien-Penzing.
- Juwelen-, Gold- u. Silberwarenlager** Anton Goldwein, Juwelier, Wien I., Mühlgasse 2, am Peter.
- Kinderwagen** Kinderbetten, Kinderstühle, Reisekörbe. R. Weinberger, Wien VI., Mariahilferstr. 87.
- Leinen** Tischzeuge, Wäsche-Konfektion Joseph Kramer & Söhne, L. u. T. Hoflieferanten, Wien I., Am Hof.
- Linoleum** (Parkettplättchen) F. A. Goldmann's Nachf. A. Reichle, Wien I., Kolowratring 3.
- Mme. Gabrielle Kohn**. Für Toilet und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch täglich. Wien I., Fleischmarkt 6.
- Mal-, Brandmal- und Hausfugenregulieren** Bier & Schödl, Wien I., Tegethofstrasse 9.
- Möbel-Fabrikniederlage** von Aug. Knobloch's Nachfolger Wien, Reubau, Breitgasse 10 und 12.
- Vasementerie** Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schneiderartikel u. in reicher Auswahl. Streis. Neuheiten. Johann Wegl, Wien I., Seitzgasse 6.
- Vausen**, Vordruck auf alle Stoffe. Pauspuler. Arthur Horowitz, Wien VI., Gumpendorferstrasse 87.
- Vorzellan-Niederlage** Ernst Hony Wien, Mariahilferstr. 13-16. Komplette Service jed. Genres in reichster Auswahl.
- Silberwaren** Besteck u. Tafelgeräthe jeden Genres. D. G. Dub Fabrik u. Niederlage Wien VII., Sieglergasse 65.
- Stickerien** angefangene und fertige nebst allem Material. A. Dollan, Wien I., Seitzgasse 8.
- Uebersiedlungen** Caro & Zellner Wien I., Döblerstr. 27. Möbelaufbewahrung.
- Uhren** H. Herz & Sohn, Wien, Stefansplatz 6 u. Kärntnerstr. 35. Eigene Erzeug. (Weltanschauung Es. Dents 1904 hors concours) u. größtes Depot bester Schweizer-Waaren. Präzisionsuhren und Chronometer.
- Zeichen-Atelier** Hannu Böhman, Wien I., Fleischmarkt 20. Moderne Entwürfe für Weiß- und Buntstickerei.



Kontse Gahn-Fraenkel: „Freilichtstudie.“ — Siehe Text Seite 664.

Die Leute von Effkebill.

Erzählung von Thudetta Rühl.

6. Fortsetzung.

Neu eintretende Abonnentinnen erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen auf Wunsch gratis zugesandt.

Kachdruck verboten.

Heute hatten die Leute beim Essen von dem Diebstahl bei Klas Fren erzählt. All der schöne Speck aus der Rauchkammer fort — das ganze Schwein! Und Klas hatte den ganzen Betrieb gehört und sich nicht hinaus gewagt, bis die Diebe fort waren. Dann aber hatte er seine Söhne geweckt und war in höchster Wut immer mit der Gabel gegen die Tür gerannt, dabei ausruhend: „Auf diese Art kann ich nun schrecklich wütend werden!“

Marinka lachte und biß in die Bettdecke, vergessen war das Geräusch auf dem Hofe, allerhand närrische Träume aber stiegen aus der schwarzen Nacht herauf und zogen ein in ihr Köpfchen.

Eine Stunde später pochte es bei Ketel Ketels ans Fenster. Ketels Haus lag hinter dem Deiche, nicht weit von dem Rosenborger Deep — über seinen First strich unaußhaltbar der Seewind. Das Pochen mußte wiederholt werden, ehe es hinter den kleinen Scheiben hell wurde. Der Mann draußen brummte darüber und rieb sich die Hände.

Endlich öffnete sich ein Spalt der Haustür und: „Wer ist da?“ fragte eine Frauenstimme.

„Ich, wer sonst!“

„Komm herein, Sierk.“

„Er muß erst raus, ich hab' mich genug abgedußelt — den letzten Schubs kann er selber tun.“

Da kam der Herr dieses Hauses auch zum Vorschein, hob mit Sierk die schweren Säcke auf und trug sie ins Haus, drei an der Zahl. Alsdann wurde Sierk, ein junger Mensch von neunzehn Jahren, in die Stube genötigt, das Feuer aufs neue angezündet und gespeist, und dann gab's Grog. Der Gast war von stattlicher Gestalt, rothaarig, hatte eine niedrige Stirn und buschige Brauen, die die Augen beschatteten. Der Wirt war die verkörperte Freundlichkeit und Läßlichkeit.

Sierk lehnte den zweiten Grog ab. „Ich will zu Bett, laß mich nur erst Geld sehen.“

„Das steht sicher bei mir, Sierk, trink nur erst einen.“

„Nein, duhne Leute werden betrogen!“ Ein kurzes, häßliches Lachen begleitete den Satz.

Ketel wiegte den Kopf mit der Zippelmütze, machte ein einfaches Gesicht und sagte: „Das wäre sacht so.“

„Nun hör' mal, Sierk, ich bin für dich so gut wie 'ne Sparkasse. Habt ihr jungen Leute Geld in Händen, so vertut ihr's auch — und meine Tine hat nachher das Nachsehen. Laß es hier nur stehen, du gehörst ja doch so halb und halb zur Familie.“

Sierks Züge härteten sich ein wenig auf. „Laßt Tine im Mai nach Hause kommen,“ forderte er. „Was soll sie bei anderen Sklaven?“

„Nee, nee, Sierk,“ sagte nun der Hausherr und klopfte ihn auf die Schulter. „Erst mußt du von den Soldaten wieder hier sein.“

Sierk brummte, das wäre ja dummer Schnack, stand auf und meinte, Ketel könne ihm dann nur einen Schuldschein ausstellen.

Darüber lachte nun der alte Herr ganz unbändig, ein herzliches, biederer Lachen. „Sierk, Sierk, sei doch nur nicht so hinterbange, mein Jung', und nun mach', daß du nach deiner Klappe kommst, sonst kräht der Hahn.“

Fenster zog Sierk ab, wandte sich aber in der Tür noch einmal um. „Und wenn ich nun frei komme vom Militär?“

„Dann wird Hochzeit gemacht!“ lachten beide, Ketel und seine Frau.

Bald lag das Haus am Deich wieder in Stille und Dunkelheit, und Dunkelheit umhüllte auch Sierks Pfad. — — —

„Will Vater zur Stadt?“ fragte Deilev am andern Morgen seine Schwester.

„Natürlich, es ist ja Donnerstag.“

Deilevs Stirn runzelte sich. „Vater sollte sich nur einen fixen Verwalter annehmen,“ jagte er bitter. „Mir will er ja doch immer nur die halbe Wirtschaft anvertrauen, und was er mir nicht sagt, ist gerade d. s., worauf gepaßt werden muß.“

Die Geschwister saßen beim Morgenkaffee, Carsten Jakobsen war eben hinausgegangen, um anspannen zu lassen.



Sonnie Gahn-Araentel: „Anderporträt.“ — Siehe Text Seite 664.

„Es ist, weil die Leute keinen rechten Respekt vor dir haben,“ erklärte sie. „Vater könnte nur mir die Wirtschaft übergeben, ich könnte damit umspringen.“

„Und wer sollte dann im Hause aufpassen?“ fragte der Budlige, und seine Worte klangen ruhig, obgleich seine Stimme bebte.

„Das könnte Marinka, die ist tüchtig und treu,“ sagte Karen Jakobsen nachdenklich. Detlev widersprach nicht und inzwischen kam auch der Bauer zurück, wetterleuchtete mit seinen blauen Augen seine Kinder an und fragte: „Na, was habt ihr zwei denn mal wieder ausgeknobelt?“

Karen stand Rede; da lachte er, aber es war ein harter Klang in diesem lauten, jovialen Lachen. „Wenn Carsten Jakobsen mal auf der Bahre liegt, könnt ihr zwei euren Wit probieren, bis dahin behalte ich das Regiment in Händen.“

Er fuhr ab, Karen und Detlev standen am Fenster und sahen ihm nach, und bewundernd sagte das Mädchen: „Vater ist doch der hübscheste und stattlichste Mann weit und breit.“

„Rein,“ sagte Detlev und legte leise seine Hand auf die Karens. „Der hübscheste Mann weit und breit ist Heinrich Eggers.“

„Geh' los, kleiner Detlev,“ wehrte sie hochmütig.

Der Spätlinghofer lehnte bei der Witwe im Rosenborger Deep ein. Dort hatte sich seit einiger Zeit der Verkehr gehoben, die Gaststube war voll. Lächelnd vor Befriedigung führte daher Frau Ahrens den neuen Ankömmling in die beste Stube. Drin verbreitete der Kachelofen trauliche Wärme, in der Röhre sang der Teetessel. Durch die Gardinen aber strich blasser Herbstsonnenschein über Juge Ahrens' Blondhaar. Sie hatte häkelnd am Fenster gesessen und stand nun bei Carsten Jakobsens Eintritt auf, um den Gast zu bedienen. Die Mutter nickte ihr zu und ging wieder in die Gaststube.

„Juge,“ rief der Mann, und der volle, warme Klang seiner Stimme erfüllte den ganzen Raum. Er hielt ihre beiden Hände, sein Auzer flammte.

„Wie lange war Herr Jakobsen nicht hier!“ sagte sie schüchtern.

„Lange nicht,“ bestätigte er, „aber du weißt ja, Mädchen!“ Kurz brach er ab.

Nun saß er in dem Sofa, das war neumodisch, hatte roten Plüschbezug und war sehr bequem.

Auf dem Tische lag eine blütenweiße Serviette, die gestickten Fußdecken machten Juges Schritt lautlos. Er sah ihr behaglich zu, jede ihrer zierlichen, weichen Bewegungen schmeichelte sich bei ihm ein. Also von Juge wurde gesagt, sie sei nicht hübsch, die älteren Schwestern hätten allein alle Schönheit der Familie verbraucht!

„Du, Juge, sag' mal — nein, Kind, was willst du da am Fenster sitzen? Komm her und setze dich in den Sessel. So ist's recht! Was ich sagen wollte — wie kommt es, daß ihr nun wieder eine volle Gaststube habt? Bist du schuld daran?“ schloß er leise seine Frage und bog ihren Kopf zurück.

Sie schlug die Augen rasch zu ihm auf, wurde rot und entzog sich ihm. „Nein, ich gehe nie hinein, Mutter bejorgt es allein. Aber es ist bekannt geworden, daß wir nun solch einen tüchtigen Hausknecht haben, der gut für die Pferde sorgt.“

„So, ich dachte schon, du wärest es.“ Nachdenklich umhing wieder sein Blick ihre Gestalt. „Sag' mal, warum trägst du eigentlich immer ein schwarzes Kleid?“

Sie lachte. „Mein Konfirmationskleid, Herr Jakobsen.“

„Wenn ich dich nun bäte, nächsten Donnerstag etwas anderes anzuziehen, Juge, tätest du es dann?“ Er legte seine Hand über die ihrige und lachte, als die Mädchenhand ganz verschwand. Sie strich mit der freien Linken über ihr helles Haar und jagte kaum hörbar: Ja.

„Herr Jakobsen, Sie hatten wohl keinen Haier mitgenommen?“ fragte der Hausknecht in der Durchfahrt.

„Das denk' ich doch! Sollte der Knecht es vergessen haben? Ist freilich nicht unmöglich, auf den ist gar kein Verlaß.“

„Auf wen ist heutzutage noch Verlaß?“ jagte der Mann wehmütig und stellte die Krippe fort. „Sehen Sie, Herr Jakobsen, Ihre Pferde sind nicht zu kurz gekommen. Ist das nicht mal ein schöner Haier?“ und er ließ eine Handvoll Körner durch die Fingerringe rollen.

„Erstklassig,“ lobte der Landmann und fuhr hinaus. Am Hausdielenfenster stand Juge und sah ihm nach.

Au diesem Abend kehrte er wieder im Rosenborger Deep ein, wollte aber nicht erst absteigen, sondern trank seinen Grog auf dem Wagen. Juge ward nicht sichtbar, er schien es auch nicht erwartet zu haben und nicht zu vermessen, er langte nur ein Palet herunter und sagte,

es wäre eine Kleinigkeit für der Wirtin Töchterlein darin. Die Frau bekundete ihre Dankbarkeit durch ein lebhaftes Mienenpiel, machte aber nicht viele Worte und trachtete, das Palet den Blicken des Hausknechtes zu entziehen. Carsten Jakobsen fuhr heimwärts, jedoch nicht eilig, sondern ließ die Zügel schlaff hängen, die Pferde häufig Schritt gehen und achtete es nicht, daß der Himmel immer schwärzer wurde, und der Sturm weiter nach Nordwest sprang.

Elftes Kapitel.

Heinrich Eggers, einst ein froher, leichtfertiger Jüngling, war in eines Jahres Lauf ein ernster, düsterer Mann geworden. Das war Karen Jakobsens Werk. Er war aber auch der tüchtigste junge Bauer weit und breit, und das war ebenfalls ihr Werk, wie sie selber auch sehr wohl wußte. In einer Kirchenvorstandssitzung, die nach alter Ueberlieferung in zwei Teile zerfiel, in den gemüthlichen und ungemüthlichen — der gemüthliche lag zu Anfang und wurde mit Kaffee, Kuchen und vielen guten und verständigen Reden begangen, der ungemüthliche lag am Ende und vollzog sich unter Hinzuziehung von Tinte, Feder und Protokoll — in solch einer Sitzung also sprach der alte Lehnsmann Pauls Heinrich Eggers Lob aus und fügte als Beleg hinzu: „Eggers Weizen geht Sac für Sac als Saatweizen ab zu den höchsten Tagespreisen. Heinrich wird schon die Karre aus dem Dreck herausziehen, in die der Alte sie hineingebracht hat.“

Carsten Jakobsen war auch in dieser Sitzung zugegen, und das Lob des jungen Bauern von Holmershof gefiel ihm sehr, denn, da er immer ein wenig blind für das Nächstliegende war, wie scharfsichtig er auch ins Weite blickte, so war er der Meinung, daß zwischen seiner Tochter und dem Sohne seines alten Freundes alles in Ordnung sei. Das freilich gefiel ihm weniger, daß sogar Lehnsmann Pauls dem alten Eggers sozusagen noch einen Stein nachwarf in die Grube, denn der Tote hatte große Verdienste um die Landschaft.

Pastor Sörensen sagte, daß am nächsten Sonntag nun wohl die Erntepredigt gehalten werden könne. Die andern

stimmten bei und urteilten, das Korn sei nun so weit drin. „Denn für deine Bohnen ist wohl keine Rettung mehr, Carsten?“

„Wo! kaum,“ antwortete der kurz und verschwand hinter Rauchwolken. „Sie waren nicht trocken zu kriegen, die Drainierung ist nicht, wie sie sein soll, hab' aber schon mit Jörn Mauermann geprochen.“

Er brach ein neues Thema an, das handelte von der Sparkasse und dem Ausschwunge, den sie binnen kurzem genommen habe.

„Kann noch viel besser werden,“ sagte Dietrich Seebrand, „wenn wir noch mehr nüchternen Handwerker und Arbeiter bekommen. Da haben Sie eine gute Sache zugange gebracht, Herr Pastor.“

Storm lehnte beschreiben ab.

Sörensen aber hatte einen Schlagter gefunden für seine Centepredigt.

„Es gab eine Zeit, meine Freunde, da jeglicher Halm, der auf unseres Landes Fluren wuchs, zu gut erachtet wurde zum Hausverbrauch und als Saat Korn hinausging auf den Markt der Welt, aber es kam eine andere Zeit, da die Kunst des Pflügens und Säens bei uns danieder sank und jeglicher Halm, der geerntet wurde, nur gut genug war für simples Hausbrot und nicht als Saat Korn mehr taugte. Ueber solchen Wechsel der Zeiten sollten wir nachdenken. Wenn mir jetzt wieder ab und zu zu Ohren kommt, daß dieser oder jener Bauer unserer Gemeinde so herrlichen Weizen gewonnen habe, daß es wie einstmals Saatgut sein könne, so ist es mir, als stelle sich mir in freundlichem Bilde unseres Landes Zukunft dar, und ich sage mir und sage euch: Es wird die Zeit wiederkehren, da von unserer Halbinsel aus Tüchtigkeit, hohe Gedanken, reise Taten als Saatweizen hinausgehen werden.“

Jan Pann's hatte auf Spättinghof gearbeitet und sah nun noch ein Weischen mit der Pfeife in der Leutestube. Heim zu kommen war's nicht so eilig, denn Lene hatte nie das Abendbrot rechtzeitig auf dem Tische. Er unterhielt sich also noch ein bißchen mit dem Großnecht, der ein vernünftiger Mensch und mit ihm befreundet war.

„Der Bauer hat kein gutes Jahr gehabt,“ sagte Strev zwischen je zwei Jügen aus der Feie.abendpfeife. „Aber ich glaube auch noch, daß es nicht mit rechten Dingen zugeht, wenn es auf einmal diesen Herbst heißt, der Bauer stehe schwach. Des Herrn Auge macht die Pferde fett. Das ist aber, was hier fehlt, und ich glaube, daß dies und das bei uns den verkehrten Weg geht.“ Er sah wie zufällig nach dem Kleintnechte hinüber. Der stieß ein wieherndes Gelächter aus und sagte: „Frag' im Rosenborger Deep an, wo das Geld vom Spättinghof bleibt, da weiß man es.“

Mit langsamen Schritten war Strev bei dem Vacher, und seine Faust legte sich ihm schwer auf die Schulter.

„Nimm deine Worte wahr, Siert.“

„Ich weiß, was ich sage.“

„Die schönen Vögel aus dem Rosenborger Deep sind ausgeflogen,“ sagte Jan Pann's, der hinter dem Ofen saß.

„Ich weiß, was ich weiß,“ beharrte der Rothhaarige und ging pfeifend, die Hände in die Taschen geengt, hinaus. Verdutzt sahen die beiden Zurückbleibenden einander an. „Er lügt,“ sagte Strev mit Nachdruck und spuckte aus.

Jetzt kamen die Mädchen vom Aufwaschen herein. Da hielt man es für ratsamer, nicht weiter über diesen Gegenstand zu sprechen, und Jan wollte überdies nach Hause. Zuerst vergewisserte er sich aber, ob auch in seiner Arbeitstasche die Flasche sei. Ja, sie war da, und zwar leer. Strev schüttelte leise den Kopf, Siert aber, der sich hinter den Mädchen wieder hereingeschlichen hatte, höhnte: „Laß das Saufen sein, Jan — du'ne Leute werden betrogen!“

„Wahr' dein'n eigenen Kram, Siert Kottkopf,“ ließ der Zimmermann den unberufenen Mahner ablaufen.

Als er an der Hauswand entlang ging, waren die Fenster der Schreibstube erhellt und nicht durch Läden geschützt. Drin aber saß Carsten Jakobsen an der Schatulle und war in seine Bücher vertieft. Das wuchtige Haupt ruhte sorgenschwer in der sehnigen Hand. Nachdenklich sah der Mann aus dem Dunkel hinein und sagte endlich: „Will die Rechnung nicht stimmen, Bauer? Ja, ja, ein schweres Stück.“

Er ging langsam weiter. Am ihn lagen große Schneetücher und bleichten im Mondschein, die glatt gefahrenen Wagenspuren auf der Trift glitzerten wie Silber, und schwer senkten die Bäume auf Spättinghof ihre Zweige unter dem Schnee.

Jan Pann's wußte selber nicht, wie es kam — aber er mußte an die denken, die da unterm Schnee ruhten. Zuerst an Frau Jakobsen, dann, als er den gleichmäßigen Hammer Schlag des Steinlopfers an der Chaussee hörte, an Frankens Ketels, und dann kam's ihm in den Sinn, wie oft man ihm gesagt hatte: „Pass' auf, Jan, es nimmt ein schlimmes Ende mit dir.“ Ueber dies dreifache Lebensbild, das an seinem Geist vorüberzog, urteilte er: „Die Rechnung stimmt nicht.“ Und als ihm schließlich nahe am Chausseehead Fräulein Jakobsen mit raschem, leichtem Schritt entgegenwandelte, flog es ihm zum viertenmale durch den Sinn.

Dann aber war's genug, er näherte sich dem Dorje und dachte an Frau und Kinder und an sein Haus, aus dem das Glück nun ganz verweht war. Er und seine Flasche — trotzig unspannte seine Faust ihren Hals — Lene und ihr Lieb' aber —! „Die Rechnung wird schon stimmen!“ rief er laut, und seine Stimme war voll Hohn und Härte und voll von bitterem Herzleid.

Heinrich Eggers Abrechnung stimmte aber auch an diesem Jahreschlusse. Die Zinsenlast war wieder um ein gutes Stück vermindert, seine Stimme klang fester, wenn er sagte: „Mein Hof.“ Aber seine Mutter konnte ihn nicht dazu bringen, sich nun ein wenig mehr Freude am Leben zu gönnen — in den Gesangverein einzutreten und „zwischen den Tagen“ zum Ball zu gehen.

„Ich habe keinen Sinn mehr dafür, Mutter,“ erwiderte er ihr dann gelassen.

Da weinte die kleine Frau einmal und sagte: „Das hat Karen Jakobsen an dir geündigt, mein armer Jung.“

„Schilt nicht auf Karen,“ wehrte der junge Bauer leise — „Sie ist doch gut und kommt schon noch zurecht.“

„So sprichst du über sie?“ fragte Frau Eggers verwundert. „Und vergangenen Sommer konntest du ihren Namen nicht mal hören?“

„Ich hab' eingesehen, daß ihr Schiff kein Steuer hat, Mutter. Die vom Spättinghof segeln mit vollem Wind und wissen nicht, wohin. Ich mag nicht mehr mit Karen rechten, denn ich bin mehr wie sie, da ich weiß, was ich will.“



Louise Zahn-Fraenkel: „Putz mit dem Schmetterling.“ — Siehe Text Seite 664.

„Ja, das weißt du, mein alter guter Jung,“ sagte Frau Eggers weich und strich verstohlen über sein Haar. Das war dunkelblond und bäumte sich hoch auf seiner weißen Stirn.

„Nach' Licht an, Mutter, nicht?“

„Du bist gerade so wie Vater,“ sagte die Frau, „der möchte auch nicht schummern in jungen Jahren.“

„Das Schummern bringt einen bloß auf böse Gedanken,“ jagte Heinrich Eggers, „und ich muß auch an den Kornhändler schreiben.“

„Könntest heute abend schön mal ein bißchen zu Pastor Storm gehen, der mag doch so gern mit dir schnaden,“ sagte sie stolz, „er hat dich schon so oft eingeladen.“

„Da wird nichts draus, Mutter, laß Pastor Storm sich nur mit Karen Jakobsen unterhalten, die kann ihre Worte besser setzen als ich,“ kam's mit erneuter Bitterkeit zurück. Er holte das Schreibzeug vom Sekretär und teilte dem Kornhändler mit, daß er längst ausverkauft habe und kein Ahtenteil mehr liefern könne, nahm dann die Zeitung und begann mit gedruckter Stirn zu lesen. Und als diese Lektüre, von manch störendem Gedanken unterbrochen, zu Ende war, griff er nach einem dicken Buch, das auf dem Wandbrett neben dem Ofen stand, und studierte Vieh-rassen, Frucht und Futterwirtschaft.

Wenn aber seine Stimmung gegen Karen Jakobsen immer friedlicher wurde, so hatte das auch zum Teil seinen Grund

darin, daß eben sie es gewesen war, die ihn emporgepeitscht hatte aus seiner früheren Gleichgültigkeit und ihn zur Anspannung aller seiner Kräfte gezwungen hatte.

„Hättest mich freilich ebenso leicht im Guten dahin bringen können,“ dachte er.

„Glaubst du auch, daß Carsten Jakobsen schwach steht?“ fragte Frau Eggers plötzlich.

Heinrich zuckte förmlich zusammen, denn, ohne daß sie es ahnte, war seine Mutter auf seinen heimlichsten Gedankenpfad geraten.

„Leuteschnad, Mutter, denke nicht daran!“ Wieder senkte sich seine Stirn über das Buch. Er freilich hatte wohl daran gedacht. Wenn er nach arbeitsreichem Tag die müden Glieder zur Ruhe gestreckt hatte, waren seine Gedanken nicht alsogleich schlafen gegangen, sondern waren zurückgewandert in die vergangene Zeit, da Karen Jakobsen ihn an ihre Liebe glauben ließ, und waren vorwärts geflogen in eine erträumte Zukunft, da sie auf den Trümmern ihrer stolzen Pläne stehen würde, und er ihr noch einmal als Mann böte, was sie dem Jüngling aus der Hand geschlagen hatte — ein Herz, ein Heim, einen Besitz. Darüber schlief er dann ein, und wenn der graue Tag kam, griff er zu Spaten, Forken oder Pflug, und wie durch eine Falltür verschwanden die Träume.

Fortsetzung folgt.

Florette.

Die Jahre vergingen, doch ich vergaß sie nie.
Nun schließt mir die Augen, denn sie weinen um sie.

Liegt auf die Wimpern mir Veilchen und Blüten vom Fliedertrauch.
Veilchen und blauen Flieder, die liebte sie auch.

Bin ich ent schlafen, verblühen die Veilchen, verblüht auch der Flieder.

Doch ihre Hände, die kuffig wie die, verispür ich dann wieder . . .

Georg Balle-Palma.

Ellen Key.

Eine Charakteristik von Moriz Reder.

Nachdruck verboten.

Worin liegt das Geheimnis des literarischen Erfolges? Der Grund des Verhimmeldens? Es ist so einfach als nur denkbar: Sprich zur rechten Zeit das rechte Wort, und der Ruhm ist da! Die Menschen sind bei irgendeiner Frage in eine Sackgasse geraten und finden keinen Ausweg. Da öffnet ihn einer — dieser eine ist der Sieger! Die Dankbarkeit trägt seinen Namen auf tausend Flügeln durch die weite Welt. Inwiefern stellt sich nachträglich heraus, daß der Finder des erlösenden Wortes oder der fruchtbaren Idee auch nicht so ganz zufällig dazu kam, daß vielmehr ein ganzes reiches Leben voll Arbeit dahinter zu stehen pflegt, daß jener Augenblick nur eben die glückliche Gelegenheit war, wo er das Beste sagen konnte, was er zu sagen hatte. Mit diesen Worten ist das literarische Schicksal Ellen Keys, der jetzt überall, wo die Frauenfragen die Gemüter in Spannung halten, berühmten schwedischen Schriftstellerin, umschrieben. Als die Bewegung ihre höchsten Wellen schlug und die Lösung: „volle Gleichberechtigung mit dem männlichen Geschlecht!“ die eifrigsten Parteigängerinnen fand, man schon die Bänke der Parlamente, die Sitze der Senatpräsidenten mit Frauen besetzt sah, da veröffentlichte Ellen Key ein schmales Büchlein: „Mißbrauchte Frauenkraft.“ Darin hatte sie den Mut, auszusprechen: nicht die Frau, sondern die Mutter ist der kostbarste Teil des Volkes. Wir müssen in unseren Kulturplänen davon ausgehen, daß die Mutterkraft etwas Wesentliches für die Natur der Frau, und die Art, wie sie diesen Beruf erfüllt, von Wert für die Gesellschaft ist, und wir müssen auf Grund dessen die Verhältnisse ändern, die der Frau immer mehr das mütterliche Glück und den Kindern die mütterliche Pflege rauben.“ Mit dieser einfachen Wahrheit wirkte sie elementarisch! Schon andere Frauen vor ihr hatten der Theorie von der absoluten Gleichstellung der Geschlechter widersprochen, z. B. indirekt die größte deutsche Dichterin. Aber Marie Goner-Eichenbach blieb Künstlerin und mengte sich nicht agitatorisch in den Streit der Frauenrechtlerinnen. Aber Ellen Key selbst, die mit den Waffen der Journalistin und mit einer Sachkenntnis wie nur sehr wenige Schriftstellerinnen ausgerüstet war, konnte nicht ignoriert werden. Sie stand auf dem Boden der modernen Wissenschaft und Rationalökonomie. Sie hatte alle Wandlungen der Frage seit vielen Jahren denkend mitgemacht. Ihr hörte man die unmittelbare Vertrautheit mit den Zuständen aller Schichten der weiblichen Bevölkerung an. Da konnte es an Erfolg nicht fehlen. Und seit Ellen Keys Auftreten ist die Bewegung in der Tat auch in verständige Bahnen gelangt. Es wurde seither immer auf die durch die natürliche Verschiedenheit der Geschlechter bedingte Trennung ihrer Arbeitsgebiete hingewiesen. Man fordert und erlangt jetzt von der Gesetzgebung die weitestgehende Berücksichtigung dieser natürlichen Verschiedenheiten, und nun erst kann man sagen, daß die Frauenbewegung ihre volle Kraft entfaltet hat. Mit dem schönen Buch: „Das Jahrhundert des Kindes“ (1902) hat sich Ellen Key vollends die Herzen erobert. Denn hier bewies die heute schon sechsundfünfzig-

jährige, untermählt geliebene Frau, daß sie vom Besten ihres Geschlechts, dem Verständnis der Kinderseele, den reichsten Anteil mitbringt. Ist sie auch nicht selbst Mutter geworden, so ward sie (wie die ihr geistesverwandte Goner) die beste Taute der Welt. Soviel und so interessant aus der Kinderstube zu berichten vermag nur eine Frau, die auch ein gut Stück Dichter ist. Nun sind auch ihre anderen Schriften überlesen und viel gelesen worden, und es verlangt uns schließlich, ihre Lebens- und Bildungsgeschichte kennen zu lernen, um sie ganz zu besitzen. Diese wollen wir nach dem Buche ihrer Freundin Luise Nyström-Hamilton über Ellen Key (Verlag von E. Haberland in Leipzig-Neuditz, Preis 3 Mark geh.) erzählen. Es ist ein lesenswertes, seelen- und liebevolles, wenn auch nicht allen strengen Ansprüchen biographischer Kunst entsprechendes Buch. Es hat vor allem das Verdienst, uns zum erstenmal mit den Einzelheiten der menschlichen Lebensgeschichte bekannt zu machen. Diese Geschichte entbehrt zwar jeder Romantik; tragische Liebesaffären, wie die Lebensgeschichten der genialen Mathematikerin Sonja Kowalewka oder der Erzählerin Charlotte Vestler weist sie nicht auf. Aber der Respekt vor Ellen Key steigt, je mehr man von ihr erfährt.

Das Geschlecht der Key ist ein schottisches und nach dem Dreißigjährigen Kriege in Schweden ansässig geworden. Es weist eine lange Reihe von Staatsmännern, Richtern und Kriegern, nur keinen einzigen Pastor auf. Der Vater unserer Ellen, Emil Key, war Gutsherr auf Sundsholm in der südschwedischen Provinz Smaland, die sich durch große landschaftliche Schönheit auszeichnet, ein Mann von lebhaftem Gemeinfinn, starken Bildungsinteressen und eifriger Vertreter der liberalen Politik, für die er jahrelang publizistisch tätig war. Vom Jahre 1869 bis zum Jahre 1883 hatte Emil Key seinen Sitz im Parlament, dem Unterhaus; die große wirtschaftliche Krise des Jahres 1880, die ihn zum Verkauf des geliebten Sundsholm zwang, führte ihn auch ins Privatleben zurück. Der stämmige Mann lebte in sehr glücklicher Ehe mit Ellen's Mutter Sophie, geborenen Gräfin Posse, aus einem auf seine Mutterverwandtschaft mit dem königlichen Hause stolzen Adelsgeschlecht, das die Verbindung einer der ihrigen mit einem Vorkämpfer der Liberalen nicht gern sah. Aber Frau Sophie Key war eine selbständige Natur; sie ließ sich in ihrer Liebe nicht betören, denn sie teilte die demokratischen Anschauungen ihres Gatten. Sie lebte bis zum Jahre 1884 und erlebte noch den Ruhm ihrer erstgeborenen Tochter Ellen, den ihr Björnson schon 1872 prophezeit hatte.

Ellen kam am 11. Dezember 1849 auf Sundsholm zur Welt (es kamen später noch ein Bruder und eine Schwester nach) und verlebte in der Idylle des ländlichen Lebens eine glückliche Jugendzeit. In öffentlichen Schulen wurde sie nicht geschickt, den Unterricht leitete die treffliche Mutter. Ellens tiefere Veranlagung äußerte sich frühzeitig und ebenso auch ihre einseitige Reigung für literarische Studien. Die

verständige Mutter nahm Rücksicht darauf, zwang Ellen nicht zu einer ihr nicht gemäßen Tätigkeit, und so konnte sie in der Bibliothek des Vaters nach Herzenslust studieren. Schon 1868, als Ibsen noch ein beschränkter Dichter war, erhielt Ellen von ihrer Mutter seine damals neuen Dramen: „Peer Gynt“, „Brand“ und „Komödie der Liebe“ zum Geschenk, und sie lernte sie fast auswendig. Gleichzeitig aber entzündete sie auch die Werke Björnsons, Runebergs u. a., so daß Ellen von ihren ersten Bildungszeiten an mit den führenden Geistern ihrer skandinavischen Heimat vertraut wurde. Als viele Jahre später Ibsens hiesiger Geburtstag gefeiert wurde, berief man sie, die just auf einer Reise im Ausland war, telegraphisch nach Stockholm, um die Festrede der Frauen zu halten, was sie denn auch mit großem Erfolge tat. Die Richtung des Individualismus, des Ideals der harmonischen Persönlichkeit und ihres Rechts gegenüber der konventionellen Sitte, wofür Ellen Key in ihren Schriften so lebhaft eintritt, hat sie offenbar aus diesem frühen Studium Ibsens empfangen. Und andererseits wirkte Björnson mit den ihm geistesverwandten Schriftstellern auf die Ausbildung ihres Interesses für Heimat- und Heimatsitte. Und endlich weckte ihr Bewußtsein, von so edlen Vorfahren abzustammen, wie der gräflichen Familie ihrer Mutter, das geschichtliche Interesse in ihr; geschichtliche Vektüre betrieb sie mit sehr großem Eifer und legte damit früh den Grund zu ihren umfangreichen Kenntnissen auf diesem Gebiete. Trotz all dieser Bücherlust darf man sich aber die junge Ellen Key, nach den Versicherungen ihrer Freunde, nicht als ein allzu ernstes Mädchen vorstellen. Sie war zwar sehr befangener Natur, Björnson bedauerte ihre „Blödigkeit“, die allzu große Schüchternheit; aber, wenn sie sich heimlich fühlte, ward sie heiter und witzig, ungemein liebenswürdig, ein entschlossener, willenskräftiger Charakter.

Als ihr Vater das Mandat für den schwedischen Reichstag erhielt, mußte er den Winter in Stockholm zubringen, Ellen begleitete ihn jedesmal dahin, denn sie war schon mit zwanzig Jahren sein Sekretär. Ihr distillierte er seine Artikel in die Feder, und es geschah nicht selten, daß sie eigene Artikel als die feinigsten in die Redaktion schickte; da diese an keine andere Handschrift als die ihrige gewohnt war und Ellen sich auch des Vaters Stil angeeignet hatte, wurde der Unterschied nicht gemerkt. Zu gleicher Zeit war sie auch für die einzige, damals bestehende Frauenzeitschrift, die von Sophie Adlersparre redigiert wurde, als Referentin für Kunst, Literatur und Theater tätig. Mit ihrem Vater machte sie wiederholt Reisen nach London, Holland, Paris, Berlin, Dresden, München, Italien. 1873 besuchte sie mit ihm die Wiener Weltausstellung. Auf diesen Reisen

erwarb sie sich ausgedehnte Kenntnisse in der Kunstgeschichte, da sie überall die Bildergalerien gründlich studierte und in der Stille daheim die erworbenen Anschauungen durch Bilderwerke und Bücher vertiefte. Rembrandt wurde ihr Lieblingsmaler. Auch mit strengeren wissenschaftlichen Disziplinen machte sie sich auf demselben autodidaktischen Wege vertraut: mit der Darwinischen Entwicklungslehre, mit der Psychologie und Soziologie von Herbert Spencer. Zur selben Zeit lebten und wirkten in Stockholm die berühmte Mathematikerin Sonja Kowalewka und deren Freundin Charlotte Lessler, vermählte Herzogin von Cajanello. Ellen Key wurde mit beiden innig befreundet und setzte ihnen, als sie rasch hintereinander (1891–1892) starben, ein von Georg Brandes hochgelobtes biographisches Denkmal.

Dieses schöne Leben nahm mit dem notgedrungenen Verlasse von Sundsholm (1880) ein nur allzu frühes Ende. Ellen Key war damals wenig mehr als dreißig Jahre alt, nun galt es, sich nach eigenem Erwerb umzusehen, wohl auch für den Unterhalt der Familie mit zu sorgen. In ihrer Mädchenzeit war es ihr Ideal, an einer Volkshochschule zu lehren. Jetzt nahm sie eine bescheidene Stellung an einer Mädchenschule an und widmete sich dem Unterricht von der niedrigsten Stufe an. Mit ihren reichen Kenntnissen und mit dem ihr angeborenen außerordentlichen Lehrtalent gewann sie sich aber rasch nicht bloß die Herzen ihrer Schülerinnen, sondern auch das Vertrauen der Schulleitung und rückte rasch zu höheren Aufgaben vor. Bald eröffnete sie eigene Kurse über Geschichte und Literatur für der Schule entworfene Damen, und diese Kurse hatten immer größeren Zuspruch. Sie las über schwedische Geschichte, über Moralisten und Salons in Frankreich, über russische Literaturverhältnisse, über die Renaissance in Italien, über die amerikanischen Freiheitskriege etc. Ihr Geschichtsunterricht war von dichterischer Wärme erfüllt; plastisch und dramatisch konnte sie erzählen, übersichtlich und knapp darstellen, erfüllt von

einem hohen, sittlichen Idealismus. Rednerin gewann sie soviel Beliebtheit, daß sie bald Einladungen nach allen Richtungen Schwedens erhielt. Die Not hatte sie gelehrt, ihre jugendliche Schüchternheit zu überwinden; und in der Not — sie mußte einmal ohne Manuskript sprechen, weil sie es mitzunehmen vergessen hatte — lernte sie auch ganz frei sprechen, ohne die Kräfte des Manuskriptes. 1888 trat sie in den Kreis der Professoren der „Arbeiter-Hochschule“, die von Dr. Anton Nyström in Stockholm begründet wurde, und blieb zwanzig Jahre lang dabei. Als sie sich 1903 zurückzog, wurde bei ihrem feierlichen Abschied ihr Porträt in der Hochschule enthüllt.

Daneben fand Ellen Key aber noch immer Kraft und Zeit zu literarischer Tätigkeit. Mit dem Jahre 1889 beginnt die neue Epoche in ihrem Leben. Damals nämlich sollten vier junge Leute, die sich in unreifem Fanatismus gegen das Freigeles (Gotteslästerung) vergangen hatten, eingekerkert werden. Da hielt Ellen Key im freisinnigen Frauenverein in Gothenburg einen aufsehenerregenden Vortrag, den sie in Stockholm wiederholen mußte:

„Wie Reaktionen entstehen“, und im selben Jahre sprach sie vor den Studenten in Uppsala (Universität) über Rede- und Pressefreiheit. Damit war sie aus ihrem stillen Schulbezirk ins öffentliche Leben eingetreten, um nicht mehr daraus zu verschwinden. Es folgten die erwähnten Biographien der Lessler und Kowalewka, 1895 die Festschrift anlässlich der Frauenausstellung in Kopenhagen und „Mißbrauchte Frauenkraft“. Diese letztere Schrift hat sie wirklich unmittelbar aus dem Leben geschöpft. 1895 unternahm nämlich ihr Bruder mit seiner Frau eine längere Reise ins Ausland und stellte während seiner Abwesenheit seine Kinder unter Ellen Keys Obhut. In den wenigen Monaten, die sie nun als Stellvertreterin der Mutter bei Kindern verbrachte, machte sie die Erfahrung, wie schwer, ja unmöglich es ist, die Erfüllung der mütterlichen Pflichten mit eigener Arbeit zu vereinigen. Und da gelangte sie zu ihrer epochemachenden Darstellung von der Größe, der Schwierigkeit und der Heiligkeit des mütterlichen Berufes. Die Schrift erregte in den Kreisen der extremen Frauenrechtlerinnen zunächst einen Sturm der Entrüstung; man warf Ellen Key Abfall von ihrem bisherigen Glauben vor. Aber die Wogen glätteten sich, je mehr man die Tiefe der menschlichen Lebensanschauung und den Reichtum ihrer Gedanken erkannte. Da sie seit 1899 auch vom Lehramt in der Mädchenschule zurückgetreten war, so widmete sie sich seither ausschließlich der literarischen Tätigkeit, die in den berühmten Essays „Individualismus und Sozialismus“, „Das Jahrhundert des Kindes“, „Ueber Liebe und Ehe“ u. a. m. der gebildeten Frauenwelt schon bekannt geworden sind. Wärme

des Herzens, Natürlichkeit des Empfindens, Reichtum der Beobachtung und eine plastische, unmittelbare Sprache zeichnen alle Schriften Ellen Keys aus; überall ist ein Hauch unbewußter Poesie zu verspüren. Einzuzwenden wäre nur, daß sich Ellen Key nicht selten wiederholt, und daß man ihren Essays anmerkt, daß sie aus frei gesprochenen Vorträgen entstanden sind. Männliche Essayisten pflegen strenger zu komponieren. Doch was verschlägt das gegen die Fülle gesunden Sinnes in Ellen Keys Essays!

Von allen, die mit Ellen Key persönlich zu verkehren Gelegenheit hatten, wird sie als eine Frau von großer Güte, Schlichtheit, ja Bescheidenheit gerühmt. Sie lebt in großer Anspruchslosigkeit als rechter Philosoph. Auf Reisen fährt sie dritter Klasse, noch lieber im alten Stellwagen, und am allerliebsten geht sie zu Fuß, weil sie nur so zu einem dauernden Eindruck von der durchstreiften Gegend gelangen kann. Halb Tirol hat sie auf diese Weise durchwandert. In Stockholm war sie viele Jahre lang die geliebte Präsidentin eines kleinen Frauenklubs („Die Zwölfe“); den Vereinen geht diese entschiedene Individualistin grundsätzlich aus dem Wege, sie liebt nicht das sich darin bildende Parteien- und Koterienwesen. Aber sie ging mit dem Beispiel voran, als sich Stockholmer Idealistinnen daran machten, einen geselligen Verkehr mit Frauen aus den ärmeren Volksklassen einzubringen, um allmählich die Kluft der Standesunterschiede zu überbrücken. Und wie nicht anders möglich, ist die kinderlose Ellen Key nachgerade zu einer Mutter für viele geworden, die sich vertrauensvoll an sie wenden, um Rat in Lebens- und Herzensnöten von ihr zu holen. Es kam so weit, daß sie vor ihren Verehrerinnen stüchelte, um die Ruhe für ihre eigenen Arbeiten zu haben. Sie ist auch keine Freundin des lärmenden städtischen Getriebes, und ihre größte Sehnsucht soll — nach der Versicherung ihrer Freundin Nyström — sein: wieder an jener Stätte leben zu können, wieder im Wiebelszimmer von Sundsholm zu hausen, wo sie Kind und Mädchen war.



Ellen Key.
Aus ihrer Biographie von Pauline Wihelms-Hamilton. — Verlag von G. Gubersland in Leipzig-Neubau.

Die Schönheitslinie der Natur.*

Von Wilhelm Wölsche.

Nachdruck verboten.

Es ist tiefe Nacht, und vom Himmel brennen in der großen Stille die Sterne. So lange der Mensch zu diesen Sternen mit Fragen schaut, so lange hat er auch gefragt: warum diese Stille? Warum tönt nicht, wenn alle Erdenstimmen schweigen, aus diesen Himmels-tiefen, wo die Gestirne wandeln, eine wunderbare Melodie zu uns herab? Aber das menschliche Ohr vernimmt nichts. Ist die Melodie zu groß? Es gab eine Zeit, da die Astronomie diesem Sehnsuchtsraum entgegenkam. Als man noch glaubte, es gebe keine frei schwebenden, wirklich lose wandernden Gestirne, als man alle die Flammen des Firmaments da droben fest haltend glaubte an ungeheuren kristallinen Schalen (Sphären), die nach einem gott-gesehten, geheimen Uhrwerk sich harmonisch in-inander drehen, da konnte der Weg wirklich kurz scheinen zu der Vorstellung: daß diese Sphären in einem heiligen Rhythmus zusammenhängen und die „Sphärenmusik“ erzeugen. Das ist aber selber heute aus der Astronomie verweht wie ein Traum. Und heute belehrt der Astronom, daß zwischen Planet und Planet, Sonne und Sonne eine grenzenlose Debe des eis-falten Raumes liegt. Vier Jahre mühte Kien, wer mit den „Flü-geln der Morgenröte“, mit der Geschwindigkeit des Lichtstrahls, der vierzigtausend Meilen in der Sekunde durchsaut, von uns bis zum nächsten Fixstern gelangen wollte. Keine Kristallschalen brauchte er dabei zu durch-schneiden. Aber in diesem offenen Raume durchschnitte er auch keine Luft. Wo aber keine Luft mehr ist, da zittert auch auf dem Fittich dieser Luft kein Ton mehr. Durch diese Debe geht kein Klang. Nie würde ein noch so feines Menschenohr eine Harmonie der Sphären, einen Rhythmus der Sterne hören können.

So hätte uns auch hier die unerbittliche moderne Forschung ein schönes Bild zerstückt, eines zu so vielen, wenn auch vielleicht das grandioseste von allen. Die Stimme des Weltengewalters spricht: Warum sollten die Sterne auch singen? Die Welt ist ein wildes Spiel roher Naturkräfte. Durch den entgeistigten Raum singen keine Engelschöre. Wie sollten die Sonnen singen, die nur rohe chemische Prozesse, glühende Hüllen wogender Metall-dämpfe und gepreßter Gasefind! Sphären-harmonie ist nicht die Stimme der Natur. Im entgötterten All gibt es keine Stimme der Schönheit! Aber auch der Zweifel hat, um mit dem Prediger Salomonis zu sprechen, „seine Zeit“ Wohl, für eine Sphärenmusik mag das menschliche Ohr niemals taugen. Und doch ist es dem menschlichen Verstande möglich, ja es zwingt ihn gerade etwas dazu, in der Gesamtnatur etwas zu erkennen, was eigentlich noch unendlich viel mehr ist als eine Sphärenmusik, ja, was erst die Erfüllung des alten Gedankens von den rhythmisch klingen-den Welten ins ganz Große, Umfassende hinein bedeutet. In der ganzen Natur ist — Musik!

Freilich: um diese tiefinnerliche Musik, dieses Zittern unendlicher heiliger Rhythmen in allen Dingen bis zum toten Stein herab zu vernehmen, dazu braucht es einer Anspannung aller unserer Sinne. Wunderbarer Wege bedarf es, um durch Erfah eines Sinnes durch den andern etwas von der Naturmusik zu erfahren. Wenn ich eine Staubmasse gewissen Klängen aussetze, so fügen die Staubteilchen sich zu einer geheimnisvollen Figur zusammen. Ich sehe den Klang, umprojiziert in Gebilde der für das

Auge erfahbaren Welt, als „Klangfigur“. Wie denn, wenn ich mich einmal umschaute in der ganzen Natur, ob mein Auge nicht auch dort gleichsam die verfeinerten, kristallisierten Klangfiguren erschauen könnte eines geheimen Rhythmus, einer tief in allem Gewordenen klingenden Musik, deren echte Erfassung als gehörte Musik meinem Ohr als einem zu schwachen Organ verschlossen wäre?

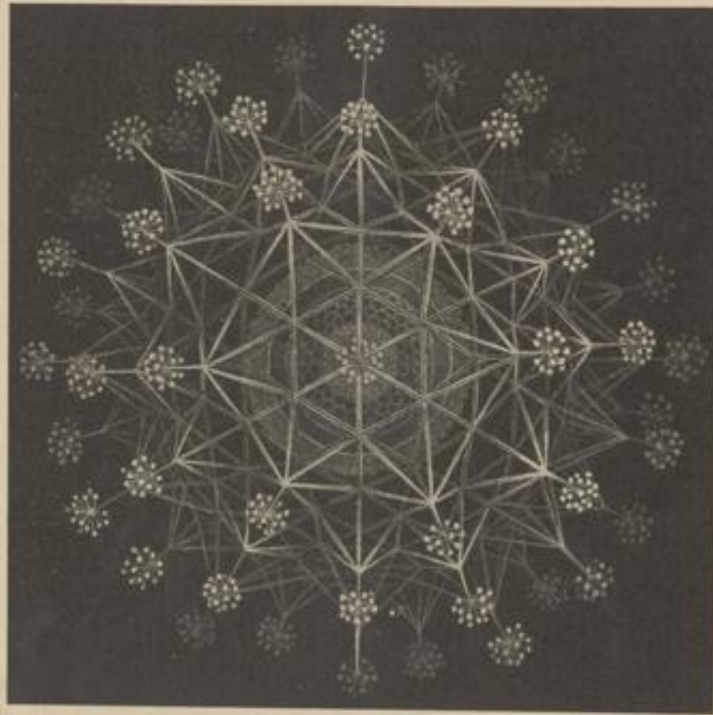
Es bedarf wenig mehr als dieses einen Gedankens, um fast augenblicklich nie eine Offenbarung zu empfinden: die Natur ist allerorten, bis an ihre denkbar unwahrscheinlichsten Stellen, durchsaut von unermesslichen, unablässigen Strömen gigantischer Melodien, unendliche Rhythmen durchzittern sie, die, als wirkliche Musik gehört, uns eintauchen würden in ein Meer von herrlich gegliedertem Klang, wie ihn kein Träumer von der Sphärenharmonie sich je erdacht.

Ein Klavierpieler sitzt vor seinem Instrument. Er entlockt ihm wundervolle Klänge — echte Klänge jetzt, vernehmbar dem Menschnohr. Aber auf einmal fühlt er ein Geheimnis. Die Finger werden ihm steif. Es ist kalt geworden im Zimmer. Die Erde, die rastlos mit ihm wan-dernde, hat einmal wieder ihre Achsenstellung zur Sonne einge-nommen, die für diese Gegend hier Anbruch des Winters be-deutet. Der Künstler betrachtet seinen Thermometer. Wahrhaftig, es wird kalt, man muß einziehen. Und wie sein Auge der feinen Quecksilberlinie des Thermo-

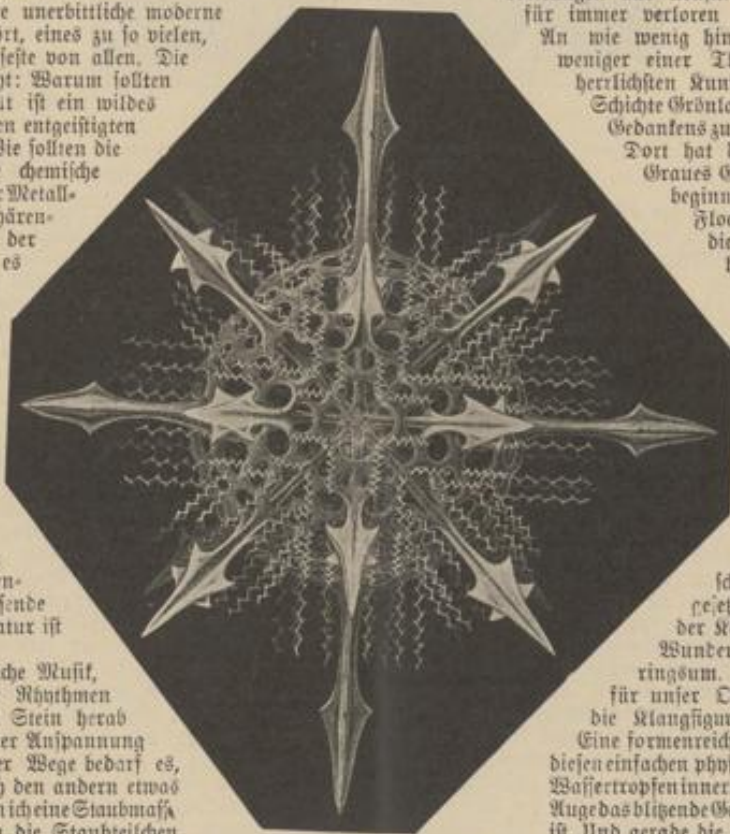
mers folgt, die plötzlich tiefer an der Skala daneben herabgesunken ist, denkt er an unheimliche Zeiten. Wenn nun dieses Metallzeigerlein noch um eine Reihe von Graden sänte und sänte! Die Erdfugel ver-eiste, die Ozeane fröden zu. Es stürbe der letzte Mensch. Ausgeblüht, verflungen alle Musik. Beethovens unsterbliche Melodien für immer verloren im eissigen All, erfroren auch sie. An wie wenig hinge das — an den paar Graden weniger einer Thermometerskala, und alle unsere herrlichsten Kunstschöpfungen lägen tot unter einer Schichte Grünland-Eis. . . Um dem Schauer dieses Gedankens zu entfliehen, eilt er ins Freie hinaus.

Dort hat die Kälte aber auch schon gewirkt. Graues Gewölke ist aufgezogen, und aus dem beginnt es leise herabzuschweben in feinen Flocken: der Hauch des Winters hat an die Wasserbläschen der Höhe gerührt, hat sie zu Schnee gerinnen lassen.

Stille weithin, der Schnee fällt. Jede dieser Flocken ist ein Wasser-tropfen, der jäh star, steif wurde wie der Finger des Künstlers auf seiner Taste. Doch was ist das? Auf den schwarzen Boden des Wandernden sind solche Flocken gefallen. Und er gewahrt entzückende Gebilde, Schneekristalle in Form vielfältiger Sterne, deren Strahlen, Arme und Ranken wie die kostlichsten Kunstornamente unserer Gold-schmiedekunst rhythmisch vollkommen ge-egt und angeordnet sind. Das in der Kälte kristallisierende Wasser hat diese Wunder gebaut. Stille des Wintertages ringsum. Das gefrierende Wasser singt nicht für unser Ohr. Und doch liegen plötzlich da die Klangfiguren einer wunderbaren Melodie. Eine formenreiche Kette tiefer Rhythmen muß durch diesen einfachen physikalischen Prozeß des Gefrierens von Wassertropfen innerlich gehen, deren Niederschlag für das Auge das blühende Geschmeide dieser fallenden Schneefarne ist. Und gerade die Kälte, die alle Melodien einlaren und enden sollte, hebt den Taktschlag zu dieser Melodie, daß sie zu immer schöneren Rhythmen schwillt —



Sagocoma stellata, ein lebendes Strahlennetz (Radiolar). In der Mitte sieht man den Lugel ermlagen, bloß aus einer einzigen Zelle, bestehenden Weichtier des Tieres selbst, rundum schwebt die herrlich: Sphärenfigur des All festgelegt, das dieses Tier sich bildet



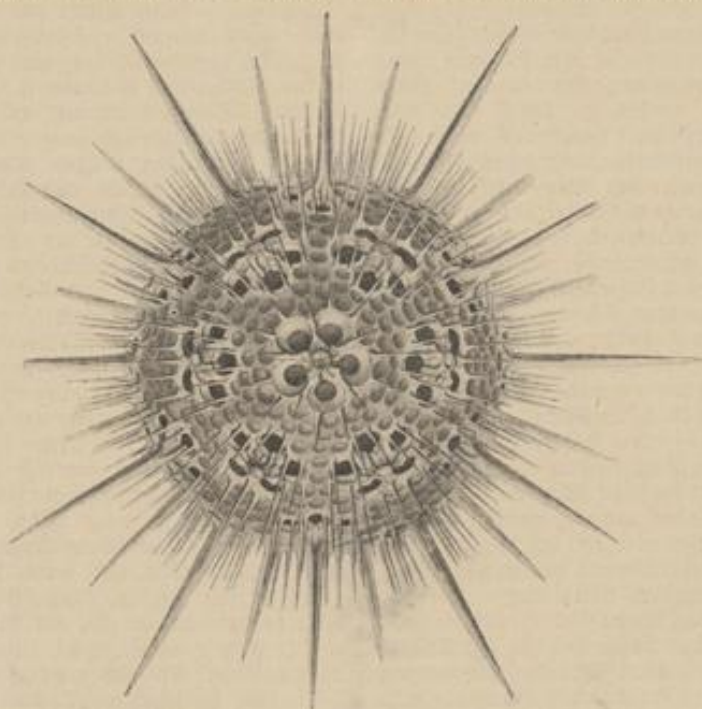
Kristallisiert ein Gerahlsiebens (Radiolar), der Lychonopsis miranda.

* Die Bilder zu diesem Aufsatz sind mit freundlicher Erlaubnis des Bibliographischen Instituts in Leipzig dem dort erschienenen Prachtwerke „Kunstformen der Natur“ von Ernst Haeckel entnommen, einem wundervollen Buche von ebenso hohem wissenschaftlichem wie künstlerischem Wert.

Stern legt sich neben Stern, Kristall an Kristall. Die Nacht kommt, nur die Sterne glänzen, alles still, alles wie in einem bangen, ahnungs-vollen Todesstöhnen für das Ohr. Die Saite des menschlichen In-strumentis, das unvorsichtig der jähren Kälte ausgeliefert blieb, plagt wie zum dumpfen Omen, nun sei alle Herrlichkeit der Rhythmen aus. Und der Morgen geht auf, du gehst in den Wald — und um alle Zweige hat der Nandreis sein Silbergespinnst, alle Filigranarbeit überragend, gewoben, ein rhy-thmisches Märchenleid, noch viel feiner, strenger, stilisierter als selbst die edle Pflanzengestalt, an der es als neue, selbständige Kristall-vegetation hängt. In dieser ganzen Nacht der Stille hat diese Melodie fort und fort gespielt, bis ihre Klangfiguren einen Wald einge-spannen hatten mit dem über-querenden Reichtum ihrer Rhythmen. Und wo singt diese Melodie? Auf Tröpfchen Wasser — H₂O sagt der Chemiker in seiner Formel — noch nicht einmal im Bereiche des Lebens!

Weder ist ein anderer Tag, und der Künstler wandert hinaus in die grüne Natur, seine Seele ist voll Klang, voll neuer, nie ge-ahnter Harmonieherrlichkeiten, die er der staunenden Welt erst mit-teilen soll, der Geist des Schaffenden hat ihn verlehrt, er folgt nicht nur dem Harmoniegesetz bei andern nach, er selbst soll ein Meister werden, der neue Bahnen weist. Da berührt sein Fuß gleitend ein elles Gebilde. In Däuischen faulen-der Gerberlöcher hat sich ein gelber Schleim eingemischt. Ist es bloß ein Produkt der Verwesung selbst oder ist es etwas Lebendiges? Ja, es lebt. Wenn du es daheim genau be-obachtest, längere Zeit, so siehst du in dem formlosen Schleimnetz ein geipenstisches Sichregen. Es strömt und rückt, ja es kriecht eine ganze Strecke weit wie ein widerwärtiges Tier. Es schiebt sich an einem feuchten Papierstreifen zum Rande eines Wasserglases empor und abwärts im Glase selbst zum Wasser herab. Es wandert fort, wenn du grelles Licht darauf wirfst: es sucht Dunkelheit. Was ist diese

„Lohblüte“ — ist sie Pflanze oder Tier? Sie atmet wie ein Tier. Aber sie hat keinen Mund, keinen Magen, keinen Kern. Sie empfindet mit dem ganzen Leibe, sie krüht mit dem ganzen Leibe. Ist sie eine Vielheit oder Einheit? Sicher ist, daß eine ganze Anzahl ursprünglich einzelner Wesen zu ihrem gelben Brei zusammengefloßen sind. Aber was waren diese Einzelwesen? Jedes war ein mikroskopisches Klümpchen ähnlich formlosen Schleims, eine einzelne Zelle mit einem Kern, die ebenfalls so mit ganzem Leibe fühlte und sprach, die Gallertfortsätze aus ihrer Masse trieb, wenn sie kriechen wollte, und sie wieder einzog, wenn sie liegen blieb. Eine abscheuliche Berüh-rung! Durch dieses vollkommen formlose Gallertwesen geht trotz seines „Lebens“ ganz gewiß keine Naturmelodie. Mit Grauen denkt der Künstler daran, daß im Lehr-buch des Zoologen er, durch dessen Geist der Schaffensodem und die heilige Sehnsucht ewiger Harmo-nien rauschen, verwandt sein soll auch mit dieser Kreatur einer feuchten Stunde, da alles Eie, Formverlassene aus verwesenden Stoffen trock.



Kieselstelet eines Strohleirchens (Nobislar, der Haeceliana porcellana. Die wirkliche Größe beträgt 0,4 mm.

Und doch! Fern im glühenden Prall der Tropensonne schaukelt ein Schiff auf dem freien Ozean. Eine Gruppe ernster Männer steht am Bord. Langsam windet sich vor ihren Blicken auf kunstvollen Apparaten eine ungeheure Schlange heraus aus der Tiefe. Sie will gar kein Ende nehmen. Ist es die berühmte Seeschlange, die hier endlich gefangen ist?

Aber selbst die kühnste Phantasie großfröhlicher Kapitäne hat eine Seeschlange von dieser Länge nicht geträumt. Das Ding, das sich hier aufspaltet, ist genau eine Meile lang! Es ist Menschenwert, ausgefandit allerdings, die tiefsten Abgründe des Ozeans zu durch-queren: ein Tiefseetabel, das die Tiefe messen und zugleich Proben des untersten Schlammgrundes den Naturforschern da oben, die zum Zweck einer Tiefsee-Expedition eigens ausgefahren sind, zu-führen soll.

Fortsetzung folgt.

Am Tage der goldenen Hochzeit.

Von Frieda Wabbe.

Nachdruck verboten.

Schon seit über einer Woche hatte Bella Ottmann für die goldene Hochzeitsfeier ihrer Eltern so angestrengt geschafft, daß sie sich fast am Ende ihrer Leistungsfähigkeit fand, als endlich der Morgen des Ehrentages anbrach.

Eine sonderbare Schwäche in den Knien, die sich seit einiger Zeit hin und wieder gemeldet hatte, zeigte sich heute so stark, daß sie sich alle Augenblicke setzen mußte; ihr Herz schlug in nervöser Aufregung, ein unbehagliches Gefühl stieg ihr vom Magen in die Kehle, um sich dort einzunisten. So stark war der Druck dieser körperlichen Hinsälligkeit, daß sie gar nicht recht zu dem Gefühl glücklicher Gehobenheit kam, das diese seltene Feier forderte.

Sie war zu den alten Leuten getreten, die noch immer wie in ihrer Mitterwochenzeit ein gemeinschaftliches Schlafzimmer hatten, um ihnen gerührten Herzens Glück für den Rest ihrer Tage zu wünschen, um ihnen zu danken für das Köstliche, was sie ihr gegeben, den Schutz des Vaterhauses weit über die letzte Grenze der Jugend hinaus, für das seltene Glück, zu Zeiten, wo andere schon längst Kinder und Enkel neben sich sehen, sich noch an Elternliebe wärmen zu können. Gewiß, ein beneidenswertes Los — man sagte es ihr so oft, und sie selbst empfand es ja auch dankbar im Grunde ihres Herzens — es war also wohl nur diese Abspannung, die das jubelnde Freudengefühl eindämmte und sie schließlich mit einem Anfall hysterischen Schluchzens überwältigte, als sie ihren Kopf von den Händen der Eltern erhob, die sie demütig geküßt hatte.

Das war nicht recht von ihr, sie hätte sich zusammennehmen müssen, um jeden Preis. Nun sah ihre arme, gute Mutter ganz bestürzt darein, und ihr Vater, der bei der drohenden Verkalkung der Arterien in Folge seines hohen Alters vor jeder Aufregung gehütet werden mußte, ärgerte sich. „Da sehe einer das Mädchen an! Nichts als Nerven und ein Sichgehenlassen! Da sind wir doch eine andere Generation, was Mutter?“ Und dann, als ihm als Grund für der Tochter sassungloses Weinen eine für ihn selbst schmeichelhafte Deutung einfiel, sagte er milder: „Na, tröste

dich nur, so schlimm ist's ja mit uns noch nicht bestellt, trotz der goldenen Hochzeit. Meine 86 und Mutters 74 sind noch nicht so arg, uniere acht oder zehn Jährchen können wir's schon noch machen. Gott sei Dank ist ja jetzt das Durchschnittsalter der Menschheit wieder gestiegen.“ Bei der natürlichen Todesangst seiner sehr hohen Jahre klammerte er sich an das Steigen des Durchschnittsalters, an jene Fälle von außergewöhnlicher Lang-lebigkeit, wie sie die Zeitungen in den Hundstagen so gern in „Vermischten“ bringen.

Bella durfte sich nicht länger ihrer Erregung hingeben, hieß es doch heute mit jeder Minute zu rechnen. Schon gestern waren des Vaters Schwestern, zwei unbegebene Nesthächchen von 73 und 75 Jahren, angekommen, mit dem Jahnhrzuge wurde ihre einzige Freundin erwartet, die in einer Stadt am Rhein ver-heiratet war. Um zwölf sollte das Mittagessen eingenommen werden, dann sollte, nach einem Ausruhen des Jubelpaares, dessen Ein-segung durch den Prediger stattfinden — in der Zwischenzeit waren wohl noch die verschiedensten Gratulanten zu erwarten. Das einzige Gastzimmer war durch die beiden Tanten besetzt, die Freundin mußte mit ihr in ihrem eigenen Stübchen schlafen, in ihrem Bett, während sie selbst sich auf dem Plüschsofa einrichtete. Von dem Besuch dieser Freundin wollten die Eltern eigentlich nichts wissen; da sie nirgends anders als in Bellas Zimmer unterzubringen war, hatten sie gefürchtet, in ihrer Nachtruhe gestört zu werden. Nur dem Umstande, daß Frau Bernully sich zufällig in der Nähe des Ortes aufhielt und es als selbst-verständlich betrachtete, ihre Glückwünsche persönlich darzubringen, war es zu danken, daß man ihren Besuch nicht noch in letzter Stunde abgelehnt hatte. Eilig besorgte Bella für die Eltern das Frühstück, das sie gewohnt waren im Bette einzunehmen, für den Vater Tee, für die Mutter Kakao, legte ihnen die Anzüge zurecht und lief dann, so schnell es ihre schmerzenden Knie erlaubten, hinaus, um für die Tanten zu sorgen, während die Eltern früh-

stücken. Später hatte sie ihnen dann beim Anziehen zu helfen. Um tüchtig vorzuarbeiten, war sie schon mit dem kleinen Dienstmädchen zeitig aufgestanden, hatte in den Stuben geputzt, gewischt, in der Küche Vorbereitungen getroffen — das rüchte sich jetzt, sie fühlte es, vor Mattigkeit sank sie fast um.

Pünktlich um 1/11 rückte Frau Bernully in der Droschke ein, ein bißchen ärgerlich, weil niemand sie vom Bahnhof abgeholt hatte; doch war sie Weltkame genaug, um den alten Herrschaften gegenüber nichts davon merken zu lassen. Vielmehr wünschte sie mit einer solchen Herzlichkeit Glück und noch viele ungetrübte Jahre, als sei das Geheimratspaar ihr eigenes Elternpaar, plauderte so verbindlich, zeigte sich über alle Ereignisse ihres Lebens, die zum größten Teil in mehr oder weniger ernstlichen Krankheiten bestanden, dermaßen orientiert, daß besonders der alte Herr ganz entzückt war und ihr mit seiner steifleinernen Galsanterie der Sechzigerjahre förmlich den Hof machte. Natürlich sprach man, wie das stets geschieht, wenn man sich ein Jahrzehnt lang nicht gesehen hat, vom gegenseitigen Aussehen, und einer versicherte dem anderen pflichtgemäß, daß er sich gar nicht verändert habe.

— „Und Sie, gnädige Frau — nun, ich mache wahrhaftig keine Komplimente, ich bin ein alter Mann aus der alten Schule, dem das ganz fern liegt — aber wahrhaftig, um zehn Jahre haben Sie sich mindestens verjüngt, seitdem ich das letzte Mal den Vorzug hatte, Sie zu sehen. Um fünfzehn Jahre reichlich jünger als unsere Bella — wie fangen Sie das nur an, gnädige Frau?“

Das macht eine glückliche Ehe nebst drei prächtigen Buben, die Sie übrigens erst recht nicht wiedererkennen würden — Eibert ist Leutnant, und Georg steht vor dem Abiturium — so etwas konjerviert, Herr Geheimrat.“ Die noch immer stattliche und blühende Frau lächelte verbindlich, was, wie sie wußte, sie gut kleidete. Neben ihr sah Bella mit der von hundert Fältchen durchzogenen, wie zerknitterten Gesichtshaut, den an den Knöcheln ein wenig gichtisch verdickten Fingern erst recht hager und dürrig aus; dies um so mehr, als sie höchst unvorteilhaft in eine rote Wollblauie und schwarze Lüsterschürze mit Achselbändern gekleidet war. Der Unterschied zwischen beiden Freundinnen war so groß, daß ihre Gleichaltrigkeit kaum zu glauben war.

„Das begreife ich nun freilich nicht recht,“ mischte sich Frau Ottmann ein, ein lauerndes Lächeln um den zahnlösen Mund, „da unsere Bella es doch ihr Leben lang so gut und bequemer wie möglich gehabt hat. Wenn man dagegen bedenkt, was wir armen Frauen meist in der Ehe auf uns nehmen.“

„Sicher, gnädige Frau, aber es ist doch nun mal so unsere Bestimmung. Und dieses Natürliche bleibt, trotz manchen Schmerzes, den es mit sich bringt, immer das Gesunde, das uns die innere und die äußere Frische gewährleistet.“

„Soll ich dich nicht lieber jetzt auf dein Zimmer bringen, Ada?“ fragte Bella mit einem ängstlichen Blick auf die Eltern. Frau Bernully war einverstanden.

„Entschuldige nur, daß ich dich nicht besser habe unterbringen können, aber es ließ sich beim besten Willen nicht anders einrichten,“ entschuldigte sich das alte Mädchen.

„Aber nicht doch, dies ist gerade reizend, da können wir ungestört miteinander plaudern, denn darum war es mir bei meinem Besuch natürlich vor allem zu tun, und die Glückwunschkur dafür nur Vorwand, so sehr ich sonst deinen Eltern natürlich auch alles Gute wünsche. Nun aber sey' dich zu mir und sei friedlich. Du nimmst mir ja die Ruhe, wenn du da so ungemütlich stehen bleibst.“ Dabei versuchte sie, die Freundin auf das altmodische, außerordentlich eingeseffene Plüschsofa zu ziehen.

„Wie gern, wenn ich nur Zeit hätte. Aber es ist die höchste Zeit, daß ich mich um das Essen bekümmere. Das Mädchen hat nicht die leiseste Ahnung vom Kochen.“

„Ja, aber warum engagierst du denn eine solche Perle? Daß die Küche gut versorgt ist, ist doch die erste Grundbedingung für die Behaglichkeit eines Haushaltes.“ Frau Bernully war sehr erstaunt, Fräulein Bella sehr nachsichtig, als sie erwiderte: „Du vergißt eben, daß Vaters Pension und die paar Zinsen nicht für dergleichen reichen. Wir sind nicht in der Lage, 70 oder 80 Taler für eine perfekte Köchin auszuliegen. Du darfst eben unsere Verhältnisse nicht mit deinen eigenen vergleichen.“

„Na — dann nimmt man doch wenigstens für einen solch besonderen Tag eine Kochfrau, die wird ja auch hier aufzutreiben sein.“

„Freilich, aber davon mag eben Mutter wieder nichts wissen. Sie mag einmal keine fremden Leute im Hause, meint, die trügen doch nur alles davon.“

„Verzeih, aber dann bist du ja nichts anderes als eine Sklavin des Haushaltes, wenn du dich tagaus, tagein um jede Lappalie selbst bekümmern mußt.“

„Das sind wir Frauen doch mehr oder weniger alle, die verheirateten wie die unverheirateten. Du allerdings bildest eine glückliche Ausnahme.“

„Das ist doch etwas anderes, wenn man als Frau unter eigener Verantwortung und der Notwendigkeit der Verhältnisse dieses Joch auf sich nimmt, als wenn man es sich durch zwei alte Leute, die sich nicht in die jetzige Zeit finden können, auferlegen läßt!“

„Bitte — meine Eltern tun alles im besten Glauben — und dann: wenn man mit bestimmten Einnahmen zu rechnen hat —“

„Da verstehe ich dich nun wieder nicht. Du hast es doch in der Hand, eure Einnahmen zu vergrößern, du mit deinem Talente! Warum verwerfdest du es nicht? Wenn ich an deiner Stelle wäre, wüßte ich ganz genau, was ich täte. Da nähme ich mir eine ganz tüchtige Kraft für die Wirtschaft, wenn's nötig noch eine zweite als Hilfe dazu, und ich selbst würde Blumensträuße und Kunstgewerbliches für den Verkauf malen, und ein paar Tage in der Woche hätte ich die ganze gute Stube voll von Malerschülerinnen. Das erhält frisch und gibt ein Gefühl von Kraft und Selbstbewußtsein.“

Fräulein Bella versuchte wieder, überlegen zu lächeln, aber der Ausdruck schlug ins Trübselige um.

„Das kannst du sagen, weil du meine Eltern nicht kennst, du hast eben nie mit so alten Leuten zu tun gehabt. Denkst du denn, daß ich nicht selbst den Versuch gemacht habe? Ach, es war mir ja selbst ein solcher Herzenswunsch, ich dachte, mich daran anzurichten in jener Zeit, du weißt es ja — Aber da hättest du Vater sehen sollen: Schülerinnen ins Haus? Ja, das wäre ja noch besser, was ich denn denke! Seine ganze Behaglichkeit würde daraufgehen, bei dem Türenklappen und Treppenlaufen und dann das Sprechen und der Farbengeruch in den Stuben. Aber selbst davon ganz abgesehen: ob ich denn darauf ausgehe, ihn vor der Welt bloßzustellen, als wenn er, der Geheimrat Ottmann, seine einzige Tochter nicht selbst ernähren könne! Nie und nimmer würde er dazu die Hand reichen — freilich, ich sei ja mündig und könne tun, was ich wolle, und wenn ich auf meine Eltern nicht Rücksicht nehmen möge, so solle ich meine Pläne wenigstens außerhalb des Hauses, am besten außerhalb der Stadt zur Ausführung bringen.“

Nun hatte sie sich doch in Eifer gesprochen, man sah an dem Jucken, das über ihr vertrocknetes Altjungferngesicht lief, wie schwer ihr das Verzichtes geworden sein mußte. Frau Bernully nahm ihre Hand: „Hättest du es nur getan! Jeder hat doch das Recht, aus seinem eigenen Leben zu machen, was sich daraus machen läßt. Deine Eltern würden sich schließlich damit abgefunden haben,“ sagte sie ernst.

„Sprich das nicht aus!“ rief Bella erregt, mit einem so starken Tone der Abwehr, als wolle sie sich selbst gegen diesen Gedanken festigen. „Meine Eltern sind sehr, sehr gut gegen mich gewesen, und sie haben großen, schweren Kummer durch mich gehabt. Du weißt es ja doch — damals — so — ein Teil ihres Vermögens ist dabei hingegangen — wie soll ich das jemals anders gut machen, als daß ich mein Leben in den Dienst meiner Eltern stelle?“

„Das ist doch nicht dein Ernst,“ meinte Ada kopfschüttelnd. „Weil deine Eltern an den zukünftigen Schwiegerjohn, der dann das Weite suchte, ein paar tausend Mark verloren haben, solltest du, ihr Kind, das ohnehin am meisten dabei gelitten hat, zu einem Leben der Buße und des Martyriums verurteilt sein? Wo bleibt da jene von den Dichtern aller Zeiten gepriesene Un-eigennützigkeit der Elternliebe? — Ah — und jetzt mußt du natürlich ernsthaft in die Küche, ich sehe es dir an, wie du auf Kohlen stehst,“ fügte sie, wesentlich ernüchtert, hinzu.

Als Frau Bernully allein war, entnahm sie ihrem Handtrocknen ein paar Toilettenentwürfe und ein elegantes dunkles Foulardkleid, das sie anlegte. Dabei fiel ihr Blick auf den ovalen Spiegel über dem Sofa und ihren eigenen, selbstbewußt getragenen, dunkelhaarigen Kopf mit dem Ausdruck von Befriedigtsein und gesunder Frauenreife. „Es ist nicht zu glauben, daß ich noch zwei Monate älter bin,“ sagte sie sich, aber es war kein Triumph in dieser Wahrnehmung. „Arme Bella!“

Ja, arme Bella — dies dein Reich, dein Altjungferntüßchen! Nicht einmal mehr ein Zeichen von dem hingepferten Talent an den Wänden — der Farbengeruch würde wohl dem alten Egoisten auch bei privater Kunstausübung auf die Nerven gefallen sein — dafür aber Kreuzstichdecken und Häkelspißen, wohin das Auge sah, die einzige Arbeit, die sich vornehmen läßt, wenn man mit den alten Leuten die Nachmittage „gemütlich“ beisammensitzt und jeden Augenblick aufspringen muß, um einen ihrer Wünsche zu erfüllen. In dem Bücherschränken sein einziges modernes Buch, keine Revue, nichts, das die Brücke schlägt zu dem Leben draußen, mit seinen neuen Strömungen, seinen hundert gärenden Interessen. Sogar das Vogelbauer ist verschwunden — Frau Ada erinnert sich, daß Bella ihr vor einiger Zeit mitgeteilt, daß Bijou gestorben und der Vater die Anschaffung eines anderen Kanarienvogels unterjagt habe, weil sie dem verstorbenen allzu leidenschaftlich nachgetrauert habe und er ähnliches nicht noch einmal erleben wolle. Es ersaßte

sie plötzlich nun ein heftiger Jörn auf den Alten, den sie nebenan im Schlafzimmer husten hörte, während der Qualm seiner abscheulichen Pfeife, die er nie aus der Hand ließ, durch die geschlossene Verbindungstür drang.

Es wurde ihr schwer und wehmütig zu Sinn in dem engen Zimmer, als ob sich von der Alltagsstragödie, die sich darin abspielte, etwas auf sie zurückschlage. Eilig ging sie hinaus und fand Bella in der Küche, über die schwarze Küstenschürze noch eine weite blaue, bedruckte Küchenhülle gebunden, Gesicht und Hände vom Herdfeuer geröthet, eifertig, atemlos, in der kopflosen Verfassung jener Leute, deren Leben sich im streng vorgezeichneten Geleise bewegt und die nun durch das geringste Außergewöhnliche um alle Fassung gebracht werden. Das kleine Dienstmädchen lief wo möglich noch verängstigt hin und her, während vor der Küchentür die beiden Tanten, die die Festtafel mit den inzwischen eingetroffenen Gratulationssträußen schmücken wollten, wie gespenstische Schatten hin und her huschten. Das Wasser überströmte ihre Vasen, das Mädchen wurde zum Auswischen entboten, kurz es war eine große Unruhe.

„Bella, du! Die schöne Fabel, die Königin unserer Klubbälle!“ Der Gegenjah von früher und jetzt überwältigte Ada. „Laß mich nur um Gotteswillen jezt,“ bat jene ängstlich, „der Vater ist furchtbar peinlich, ich muß die Festsauce fertigstellen. Nur noch zwei Minuten, dann können wir essen. Es ist so wie so schon etwas später geworden.“

„Willst du dich nicht wenigstens umziehen?“

„Ach, kommat's denn auf mich an! Wir sind ja doch ganz unter uns. Emma, reichn Sie die Bratenschüssel — nein so, etwas tiefer — nimm du dich nur inacht, Ada, mit deinem schönen Kleide.“

Eine Festtafel von nur sechs Personen, darunter der Geheimrat als der einzige Herr. Aber alles, wie es sich gehörte: die Sessel des Jubelpaares mit Blumengirlanden bekränzt, Blumen und altes, gutes Silber auf dem Tische, ein guter, alter Rotwein in den Gläsern. Einige Besuche hatten sich im Laufe des Vormittags eingestellt, andere Bekannte hatten aus Rücksicht auf das hohe Alter des Paares sich mit Blumensendungen und schriftlichen Glückwünschen begnügt. Dazu ein Paket Briefe, einige Depeschen. Und das Jubelpaar auch ganz, wie es sich gehört, in sehr gehobener und gerührter Stimmung: wieviel Liebe und Achtung man sich doch erworben hat in seinem langen Leben, und wie wohl das tut, die Teilnahme dieser lieben Freunde entgegenzunehmen. Zum Nachtsich wurden dann die Depeschen und Briefe noch einmal verleien, mit geringen Variationen immer dasselbe: welch's Glück es doch sei, auf ein so langes, ehrenvolles Leben zurücksehen zu können, wie gut es doch Gott mit ihnen gemeint habe, daß er ihnen diesen friedlichen Lebensabend gegönnt, die Pflege der Tochter, die das Glück, so lange liebe Eltern behalten zu dürfen, gar nicht hoch genug anschlagen könne —

Zwischen dem Essen und der Einsegnung durfte das Jubelpaar sich noch auf ein Stündchen zur wohlverdienten Ruhe zurückziehen, die sie, der Gründlichkeit wegen, stets in ihren Betten abhielten. Natürlich mußte die Tochter ihnen beim Entkleiden helfen, und Frau Bernully hörte durch die Tür, wie Frau Ottmann kläglich rügte: „Du darfst mich doch nicht so zupfen, wenn du die Haube abhefst, nimm doch etwas Rücksicht,“ und der Geheimrat wetterte: „Zum Donnerwetter, hast du denn ganz vergessen, daß ich im linken Fuß das Reitzen habe — vorsichtig, vorsichtig den Stiefel herunter. Immer langsam, wir haben Zeit, das ist ja doch keine Hasenjagd.“

Endlich war man drüben fertig, und Bella trat zu ihr ins Zimmer, unsicher auf den Beinen, einen wehen Ausdruck auf dem Gesichte. „Ich weiß gar nicht, was mir ist, aber ich fühle mich zum Hinstürzen elend, immer so, als ob die Knie unter mir einbrächen,“ jagte sie leise.

„Das ist die Ausnützung deiner Kräfte, ohne jedes Bedenken, wie weit sie reichen, die jahrelange Unterdrückung deines eigentlichen Wesens,“ gab die Freundin erbittert zurück. „Wie ist es eigentlich möglich, Bella, daß du dieses Leben erträgst?“

Bella wies erschreckt nach der Tür: „Sprich leise, man kann drinnen jedes Wort verstehen.“

Möglichst weitab von der gefährlichen Tür hockten sie beide auf Bellas Bett nebeneinander, in der Art, wie es ganz junge Mädchen tun. „Wie erträgst du es nur?“ wiederholte Ada flüsternd.

„Das ist doch einfach meine Pflicht, Vater und Mutter sind alt und pflegebedürftig, und ich bin ihre Einzige. Sieh, ich stünde doch sonst ganz allein in der Welt und muß dem lieben Gott dankbar sein, daß er mir meine Eltern so lange gelassen hat.“

„Man hat es dir wenigstens oft genug heute versichert. Und wenn du sie einmal nicht mehr hast?“

„Dann richte ich mir mein Leben eben ein, wie's geht. Früher dachte ich wohl daran, dann einmal mit irgend einer Freundin gemeinschaftliche Wirtschaft zu machen, aber ich bin

dann doch wohl zu alt geworden, um mich noch einmal an jemand anschließen zu können. Ich werde dann zusehen, daß ich einen Hund bekommen kann, das ist doch etwas. Im vorigen Jahre, als Behrends so lange verreisten, hatten sie mir ihren Nutti anvertraut, das war eine glückliche Zeit für mich, dieses Geschöpfchen zu haben, wenn ich ausging, um Besorgungen zu machen, und abends, wenn Vater schlief — und weil sich das Tierchen so an mich gewöhnt hatte, wollten Behrends es mir lassen, aber Vater erlaubte es nicht, erstens die Störung und dann auch die zwölf Mark Steuer — da habe ich es denn mit schwerem Herzen zurückgebracht und mir dabei das Versprechen abgenommen, mein Herz an nichts, aber auch an gar nichts mehr zu hängen. Es ist das Beste so.“

„Das ist ja doch ein langsamer Mord, den du an dir oder den — andere an dir begehen! Und wenn ich dazu noch das nehme, was ich aus deinen Briefen herausgesehen: den Gesangverein hast du aufgegeben, weil es deinen Vater stört, wenn du einmal in der Woche nach zehn nach Hause kommst, dein englisches Kränzchen, weil deine Mutter nicht jeden fünften Donnerstag fremde Damen in eurer Stube sitzen haben will. Und so immer weiter — ist dies überhaupt noch ein Leben?“

„Ich habe mich gewiß nicht beklagen wollen, als ich das schrieb,“ warf Bella schein hin.

„Nein, denn du bist ein Geschöpf, das auf das Dulden gestellt ist, es von jeher war, aber eben das Klagelose dieses Duldens ist es, was dich aufreibt. Gewiß, deine Eltern sind alt, und es muß für sie gejorgt werden, aber sie haben nicht das Recht, weil sie dir das Leben gegeben haben, nun auch dein Leben einfach in sich hineinzuhängen, wie etwas ganz Selbstverständliches. Ein Ausweg, der auch dir gestattet hätte, aus deinem Leben etwas für dich selbst herauszuholen, hätte sich bei einigem guten Willen von ihrer Seite schon finden lassen. Dagegen haben sie dich im krassen Egoismus ausgenützt, dir deine Jugend, die Jahre der Kraft und des Schaffens gestohlen. Sieh dich doch nur an, was aus dir geworden ist, du, die schöne Fabel!“ Sie hatte im eindringlichen Flüstern gesprochen, die kalte Hand der Freundin in der ihrigen; die angesammelte Empörung mußte sich Luft machen.

Bella sprang auf, am ganzen Leibe zitternd: „Sprich das nicht aus — um Gotteswillen nicht! Bist du deshalb hergekommen? Sieh, das ist ja gerade das Entsetzliche, daß in Momenten uns selbst diese Erkenntnis kommt — und das darf nicht sein. Nie! Und nun gerade heute, am Tage der goldenen Hochzeit!“ In der Erregung, die sie gepackt, hatte sie sich vergessen, die letzten Worte wie in einer gewaltigen Abwehr nur so herausgeschleudert —

Da wurde vom Nebenzimmer aus heftig mit einem Stöße gegen die Tür geklopft, und der Geheimrat rief mit galliger Stimme: „Ich darf die verehrten Damen wohl um etwas Mäßigung bitten! Ich ersuche zu bedenken, daß sich nebenan ein alter Mann befindet, der sich seine Mittagsruhe gewiß verdient hat.“

Bella sank förmlich in sich zusammen, als sie mit der Hand eine abwehrende Bewegung machte und dann den Finger an die Lippen legte. Mit einem hilflosen Blick sah sie die Freundin an. Du siehst es ja nun, da ist nichts zu machen, stand darin zu lesen.

Ein Weilschen saßen sie wieder, eng aneinandergedrückt, auf der Beikante, beide verängstigt, und wagten kaum zu atmen. „Nimm Bella,“ hauchte Ada endlich und legte ihre Wange an die des alten Mädchens, während sie gewaltsam etwas niedergwang, was ihr die Kehle drückte und senkt in die Augen stieg. „Arme Bella, du.“

So vergingen ein paar Minuten.

Dann schlug die Korridor Klingel an, und das kleine Dienstmädchen klopfte an die Tür: „Fräulein, der Herr Pastor ist gekommen. Soll ich ihn ins Wohnzimmer oder in die gute Stube führen?“

„In die Wohnstube!“ entschied Bella — und dann zu Frau Bernully: „Gott, so weit ist's schon? Ich habe ja im Salon noch gar nichts hergerichtet — hilf mir ein bißchen oder unterhalte wenigstens den Prediger.“

Nun wieder eine Viertelstunde hastigen Hin- und Herrens, bis die alten Herrschaften aus den Betten gebracht, im Wohnzimmer der Kaffeetisch gerüstet und in der guten Stube die beiden bekränzten Ehrenessel nebst ein paar anderen Stühlen aufgestellt waren, vor einem weiß gedeckten Tischchen, worauf ein Paar Silberleuchter mit brennenden Kerzen und sehr viele Blumen standen, dazwischen unter einer Glasglocke der künstlich gearbeitete Kranz aus Goldpapier.

Das Jubelpaar saß vorn. Der Geheimrat im schwarzen, zugeknöpften, altmodischen Gehrock, den roten Adlerorden vierter Klasse im Knopfloch; die Geheimrätin im schwarzen, faltigen Seidenkleide, eine Blondenhaube mit Seidenbändern auf dem

grauen Scheitel. Sie hielten sich bei den Händen, auf ihren alten Gesichtern lag ein Ausdruck von Wohlwollen, Nüchternheit und Würde.

Bella sah hinter den Eltern, zu ihrer Rechten die beiden Tanten, links Frau Bernullh, ein paar Freunde des Hauses, die sich zu dem feierlichen Akte eingestellt hatten, schlossen sich an.

Der Prediger, ein rotbärtiger, noch junger Herr, den das lange Warten schon ungeduldig gemacht hatte, schien es ziemlich eilig zu haben, als er vor dem weißbehängten Tischchen stand; seine Rede rollte sich glatt herunter, eine jener von der Tradition für einen solchen Fall vorgeschriebenen Reden, die der Redner nicht gern durch eigene, besondere Gedanken um die Harmonie bringt.

— „Wenn nun aber diese Lebensgrenze, von der der Psalmist singt, um ein Wesentliches überschritten ist, wenn es zwei Menschen vergönnt gewesen, den Gipfel des Berges Hand in Hand zu ersteigen und sich zusammen der letzten Abendsonne zu erfreuen, so kann man in der Tat sagen, daß dieses Leben köstlich gewesen. Und so danken wir Gott für seine Gnade, im Namen des Jubelpaares, das er so väterlich geführt, und auch im Namen der einzigen Tochter, der das seltene Glück zu gute geworden, die geliebten Eltern weit über jene Zeit hinaus, in der uns sonst Elternliebe zu schirmen und zu schützen pflegt, behalten zu dürfen. Ein köstliches Los, wie es nur wenigen erblüht, ist ihr beschert worden; jene, die ihr das Leben gegeben haben, mit einem ganzen Leben voll treuer Hingabe und Sorge dafür danken zu können. Meine Lieben — gibt es denn etwas Beglückenderes im Leben, müssen wir nicht jeden Tag von neuem unserem Gott auf den Knien danken, wenn er uns das edelste Los beschieden hat, uns selbst hinzugeben im Dienste

unserer Nächsten — und wenn diese Nächsten gar ein geliebtes, greises Elternpaar sind — —“

Das Jubelpaar drückte sich fester die Hände, einige der Anwesenden suchten ihre Taschentücher, um im Augenblick des rührenden Schlusssatzes, der ja nun bald kommen mußte, gerüstet zu sein.

Bella aber sah da, graublaß mit zitternder Unterlippe, die Augen starr auf die Eltern gerichtet, auf die vom Alter gekrümmten Schultern der Mutter, auf des Vaters dünnes, weißes Haar, das so rührend über den kahlen Schädel gebürstet war.

Sie verlor keines von den Worten des Predigers — aber während sie gespannt darauf horchte, war es ihr, als ob sich neben ihr etwas aufrichtete, etwas Dämonisches, und ihr zuflüsterte: „Sie haben dich betrogen um deine Jugend — sie haben dein Leben in sich aufgefressen — sie haben in dir gemordet, was gut und groß war —“ Und sie schritt zum Kampf mit diesem Dämon, rang die Hände ineinander und biß sich die Lippen blutig: „Ich will es nicht hören. Schläge mein Ohr mit Taubheit — Wenn es so gewesen, laß es mir nicht zum Bewußtsein kommen.“

Mit einem kräftig ausklingenden Satz hatte der Pastor geschlossen. Das Jubelpaar war nun aufgestanden, etwas zitternd in den Knien, und empfing den Segen, der seinen Bund nun für den Rest des Lebens weihte.

Bella hielt den Kopf tief gesenkt, und ihre blassen Lippen flüsterten: „Ich danke dir, gütiger Gott, und ich bitte dich, erhalte mir meine Eltern. Und gib mir die Kraft — die Kraft — —“

Die letzten Worte wiederholte sie sich, bis ein großes Glückwünschen um sie her sie von ihrem Stuhle aufjagte.

Jung-Wiener Künstlerinnen.*

Louise Hahn-Fraenkel.

Nachdruck verboten.

V.
Die noch überraschend junge, eigenartig reich veranlagte Wiener Malerin Louise Hahn-Fraenkel, die wir un-er-er-er lieben und getreuen Leserinnen jetzt gleich in Bild und Wort — das Bild in solchen Fällen immer voraus! — vorstellen wollen, hat in merkwürdig kurzer Zeit ihren guten Weg gemacht und ist noch als werdende — der richtige Künstler hört niemals auf zu werden, sich zu entwickeln, zu entfalten — zu Namen und ziemlichem Ruf gelangt. Das ist für jemand ganz und gar unbekannt, der es ehrlich mit sich und anderen, vornehmlich aber ehrlich mit seiner Kunst meint und trumme Wege und kleine Reklame-Reizmittelchen vornehmen Sinnes verschmäht, in Wien gar nicht so leicht, wo so fürchtbar viel Bilder gemalt werden. Aber Bilder von Frau Louise Hahn-Fraenkel, zuerst Fräulein Louise Hahn, fielen sofort beim allerersten Erscheinen im Hagenbund erfreulich auf, und wer Augen im Kopfe hatte, der konnte nicht so leicht daran vorüber, so sehr fesselten sie und ließen auch nicht so bald wieder los.

Eine merkwürdige, alte, uralt-frühitalienische Renaissance kostbar erneuernde Kunst, dabei sonderbar selbständig das Ueberkommene, feierlich Traditionelle, mit neuen modernen Gefühls- und Stimmungsinhalten erfüllend. Tempera-Untermalung, mit Oelfarbe leuchtend, strahlend darüber hinwegglasiert. Boedlin hat auch sein bestes Technisches von den Quattrocentisten, und die Hahn-Fraenkel hat es vom Boedlin und von ihrem Herrn Gemahl, der selbst Maler ist und mit ihr den gleichen ernsten Zielen folgt ins Erhabene. Diese Modernität ist so streng und herb, so in sich gefestigt, daß sie mit scherz- und schwinde halten, nur schalen Effekten nachjagenden, um jeden Preis auffallen wollenden Bestrebungen gewiß niemals verwechselt werden sollte. Die Hahn-Fraenkel gehört zu den Zeichnern, die malen, und zu den Malern, die zeichnen können. Das klingt ziemlich selbstverständlich, ohne es aber im Grunde zu sein. Die Verbindung ist fürchtbar selten.

Wir zeigen den Leserinnen ein Kinderporträt. Es ist bei aller Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit doch eine unverbildete, unverfälschte, zwanglose Arbeit, zweifellos ähnlich. Die Lattichstudie — es

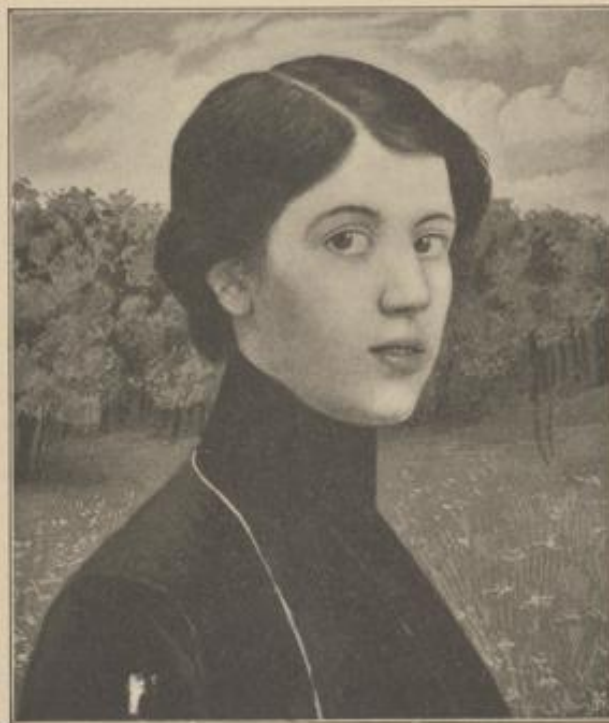
ist doch hoffentlich hübschlich? — ist sehr gut, und das pudige, dumme, splitternackte Engelchen mit dem Schmetterling, den es so köstlich anguckt, ist doch sehr nett. Noch viel höher als all dieses zusammen, so gut es auch ist, steht das Selbstbildnis — wie hat sich eine Malerin weniger geschmeichelt — d. r. Künstlerin. Leider kann von der farbigen Leuchtkraft des Fleisches, der Lieftonigkeit und nachdrücklichen Kraft der dunklen Partien und von dem feinen Reize der Lustwirkung hier nur erzählt werden, und wir bitten recht schön, un-er-er-er Versicherungen — nur dieses eine Mal noch — Glauben

schenken zu wollen, wenn wir sagen, daß das Bild koloristisch eine famosere, starkere Sache ist. Daß es gut gezeichnet ist, fest, sicher, ehrlich, daß die Kontur „sitzt“ und daß daran nichts zu mäkeln ist, sieht wohl jeder selbst ein. Und nun geben wir der Künstlerin selbst das Wort zur ortsüblichen kurzen Selbstbiographie:

„Schon von früher Kindheit an war Zeichnen und Malen meine liebste Beschäftigung, so daß ich schon ziemlich früh Privatunterricht erhielt. Ernsthaft begann mein Unterricht aber erst, als ich im Jahre 1896 an die Kunstgewerbeschule zu Professor Karger kam, in dessen Schule ich drei Jahre arbeitete. Die nächstfolgenden beiden Winter brachte ich in München zu, wo ich das erste Jahr die Privatschule des Malers Knirr besuchte, das zweite Jahr im Künstlerinnenverein unter der Leitung desselben Lehrers arbeitete. Den Winter 1901 bis 1902 brachte ich in Rom zu, wo ich selbständig arbeitete. Im Frühjahr 1902 machte ich eine Studienreise nach Griechenland und Konstantinopel. Im darauffolgenden Herbst stellte ich zum erstenmal zwei Bilder im Hagenbund aus, wo ich seither noch einige mal ausgestellt habe. Im Herbst 1903 verheiratete ich mich und machte im darauffolgenden Frühjahr eine zweite Studienreise nach Griechenland und Italien.“

Wir hoffen, den Arbeiten der Künstlerin recht häufig zu begegnen und immer schöneren, freieren und leuchtenderen. Der Anfang war vielversprechend, und man bittet recht sehr, Wort zu halten und die von allen Seiten in ein interessantes, starkes Talent geübten Erwartungen möglichst glänzend zu erfüllen.

Verus.



Louise Hahn-Fraenkel: Selbstbildnis.

* Dergl. 18. Hest, XVII. Jahrg., und 1., 4. und 11. Hest, XVIII. Jahrg. — Die „Wiener Kindermode“ Nummer 7, XI. Jahrg. die diesem Heste beiliegt, enthält eine reizende Illustration von Frau Louise Hahn-Fraenkel zu einem Gedichte von Ferdinand v. Saar.

Frauenchronik.

Johanna Dirnböck-Schulz ist eine der eigenartigsten Erscheinungen unter den österreichischen Dichterinnen. Sie fühlte sich, wohl infolge ihrer gründlichen und umfassenden geschichtlichen Studien, zu einem Gebiete hingezogen, das sonst von weiblichen Schriftstellern weniger gepflegt wird: zum kulturhistorischen Roman. Johanna Dirnböck-Schulz, die in Wien als Lehrerin wirkte, lenkte die Aufmerksamkeit auf sich, als sie im Jahre 1883 bei einer von der „Internationalen Revue“ veranstalteten Preiskonkurrenz den ersten Preis für eine Erzählung „Die Emanzipierte“ erhielt. Das erste große Werk der Dichterin „Favianis“, ein Roman aus der Zeit der Völkerwanderung, erschien im Jahre 1893. Schon in diesem Romane hat die Dichterin gezeigt, daß sie ein tiefes Verständnis für die Volksseele, eine innige Vertrautheit mit der Natur und allen ihren Erscheinungen und die Gabe besitzt, Menschen und Ereignisse aus längst verrauchten Zeiten interessant und lebendvoll zu gestalten. Diese schriftstellerischen Fähigkeiten traten noch mehr in dem groß angelegten Romanzyklus „Der Freihof zu Dnatzing“ hervor. In diesem Zyklus, der aus 16 Bänden besteht, von denen erst zwei („Der Bergstier“) erschienen sind, während der dritte („Nübling und Protrui“) demnächst veröffentlicht werden wird, spiegelt sich das Leben und Treiben unserer Vorfahren im frühen und hohen Mittelalter getreulich wieder. Dabei preist die Verfasserin die Schönheit unserer Heimat in poetischen Schilderungen und versteht es meisterhaft, ihre Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie in heißen, flammenden Worten zu dokumentieren. Von den weiteren prosaischen Arbeiten der produktiven Schriftstellerin seien noch „Schulmeister's Valencierjahr“ und „Die Perle der Ahnfrau“, beides gleich reizvolle



Johanna Dirnböck-Schulz.

Erzählungen, erwähnt. Auf lyrischem Gebiete hat sich Johanna Dirnböck-Schulz mit einem bunten Strauß sinniger Gedichte unter dem Titel „Grüß vom Lindenhof“ versucht, ferner hat sie der unvergesslichen Kaiserin Elisabeth die Sammlung „Ein Totenkranz“ gewidmet. Leider hat die schlichte, jeder Melisse abholden Dichterin bisher nicht das Glück gehabt, mit ihren Schriften in weitere Kreise zu dringen: von materiellen Sorgen bedrückt, die schwer auf ihrem Gemüte lasten, ist es ihr nicht möglich, die Herausgabe der weiteren Romane des erwähnten Zyklus zu bewerkstelligen. Es wäre daher zu wünschen, daß das Interesse an Johanna Dirnböck-Schulz's Werken erstarken möge, damit doch noch ein milder Spätherbstsonnenstrahl in das verdüsterte Gemüt einer wahren Dichterin falle.

Der Verein zur Errichtung wirtschaftlicher Frauenschulen auf dem Lande, der schon zwei große Frauenschulen (in Oberkirchen, Provinz Hessen-Nassau, und Reichenstein, Provinz Sachsen) begründet hat, schreitet nun an die Errichtung einer dritten Schule, die auf einem von dem Vereine bereits angekauften Gute in Mroschen bei Kempen, Provinz Posen, entstehen soll. Die Präsidentin des Vereines, Fräulein v. Korylska, hat vor einiger Zeit in Schlesien und Posen gewirkt, um für den Verein neue Freunde zu gewinnen und Beiträge zur Errichtung der geplanten Schule zu sammeln. Wie schon mitgeteilt, bezwecken die wirtschaftlichen Frauenschulen die Ausbildung der heranwachsenden Jugend besserer Stände für den Beruf der Hausfrau oder deren Stellvertreterin, der Lehrerin an Frauenschulen, landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen, für die Betriebsleitung in Anstalten u. d. Die Schulen werden durch staatliche Zuschüsse und die Beiträge der Vereinsmitglieder erhalten.

G. U.

Scherz-Chronik.

April.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

„El sag doch, Mutter,“ ruft der kleine Fröh,
„Wer macht nur im April das dumme Wetter?
Seht scheint die Sonne, seht ist Schnee, seht Blüß,
Bald hagelt's, und bald zault der Sturm die Blätter.“

Die Mutter lieht ihn lächelnd an und spricht:
„Das will ich dir erzählen, komm und höre.
Durch Zufall kenn' ich nämlich die Geschichte.
Und merk' sie dir und nimm sie dir zur Lehre.“

Als unser Herrgott den Kalender schuf
Und jedem Monat gab die Wetterregel,
Erhob sich überall nur Klageruf,
Bekam der Schiffer Wind in seine Segel,

So wollt' der Winzer Stille für den Wein,
Der Bauer brauchte für die Felder Regen,
Der Gärtner wollt' lieber Sonnenscheit,
Der Kohlenhändler froht der Kohlen wegen.

Das ward dem Herrgott mit der Zeit zu dumm,
Zu stillen all dies Keifen und dies Fluchen,
Versprach der liebe Gott dem Publikum,
Er woll' es allen rechtzumachen suchen.

Und so, mein Kind, erkand er den April.
Nun sieh, wie schlecht die Menschen Gott begreifen.
Nicht nur, daß sie in dieser Zeit nicht lill:
Das ist die Zeit, wo sie am meisten keifen.“

Kory Coweka.

Vom Büchertisch des Boudoirs.

„Geheime Mitternächter.“ Von Dr. J. Doewenberg. Verlag der „Frauen-Rundschau“, Leipzig. Preis geh. Mk. 1.—. — Der Verfasser ist ein bekannter und wohlverdienender Pädagoge, der in dem vorliegenden Büchlein den Gedanken entwickelt und ausführt, daß nicht der Einfluß der Eltern allein die Kinder erzieht, sondern daß vielmehr noch eine Reihe anderer Faktoren dabei mitwirken. Da sind Großeltern, Dienstmädchen, Vergnügungen, Lektüre, die Schule, die alle die Entwicklung der Kinder in oft nicht glänzender Weise beeinflussen. Und nur zu oft verstehen es auch die Eltern nicht, diesen verschiedenen Einflüssen gegenüber die Kinder in die richtige Bahn zu lenken. Namentlich dort, wo es sich um den Verkehr zwischen Schule und Haus handelt, wünscht der Verfasser ein innigeres Mitleben der Eltern. Sehr beherzigenswert ist das Kapitel: „Was unseren Großstadtkindern fehlt.“ Und zwar der Anschluß an die Natur, das Mitempfinden mit den einfachen Naturerscheinungen, die die Grundlage aller Kultur bilden. Und auf das Sehen und Beobachten, wie es nur draußen im Freien möglich ist, soll in der Erziehung und beim Unterricht das Schwergewicht verlegt werden.

F. v. B.

„Gauserien über Theater“ von Theodor Fontane. Herausgeber: Paul Schlenker. F. Fontane & Co., Berlin 1905. — Der Theodor Fontane aus seinen Romanen kennt („Epsi Briefe“, „Frrungen, Wirrungen“, „Stechlin“ u.), weiß, ein wie anziehender Plauderer er ist; die Gespräche darin — für den Geschmack vieler Leser oft zu ausgedehnt — pflegen ihr glänzendster Teil zu sein. Eine rege Phantasie, reiche Herzens- und Lebenserfahrung, überlegene Weltanschauung, umfassende Kenntnisse und ein glänzender, plastischer,

überaus beweglicher Stil der Sprache zeichnen Fontane's Schriften aus. Es hatte daher seine gute Berechtigung, daß Schlenker einen Auszug aus den Theaterkritiken veranstaltete, die Fontane in den Jahren 1870—1890 für die Vossische Zeitung über die Vorstellungen im Berliner Hoftheaterhaus und auf der 1889 eröffneten „Freien Bühne“ schrieb; rein literarisch haben sie schon verdient, durch die Buchausgabe vor dem ewig finsternen Massengrabe in den Zeitungsfontanen geschützt zu werden. Aber diese „Gauserien über Theater“ sind auch inhaltlich von großem Werte. Die Jahre 1870—1890 waren die Zeit der tiefsten Dekadenz und der allmählichen Erhebung der deutschen Bühne. Nach der Herrschaft des Feuilleton- und Sensationsdramas machten die Meiningener Epoche, indem sie die sehr vernachlässigten Klassiker zu erneuter Geltung brachten. Damit war die Sehnsucht nach einer edlen dramatischen Poesie nur noch lebhafter geworden, bis endlich im Sturm und Drang der letzten Achtzigerjahre sich die neue Dichtergeneration die Bühne eroberte. Fontane's „Gauserien“ begleiten diese Wandlungen sozusagen tagebuchmäßig. Aus seinem Munde scheint aber nicht der einzelne Rezensent, sondern das literarische Gewissen jener Zeit zu sprechen. Er tadelt und warnt, er höhnt und peitscht die schlechten Dichter und jubelt den Anfängen der neuen Kunst zu, auch wenn er nicht rückhaltlos alle Darbietungen eines Hofen und Hauptmann gontieren kann. In dieser überaus lebendigen Vergewärtigung eines so wichtigen Zeitabschnittes der deutschen Schauspielkunst liegt der schönste Reiz dieser Gauserien, die durch eine überaus große Anzahl glänzend formulierter Sätze und Epigramme

M. N—7.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

An die geehrten Leserinnen! Da immer wieder eine große Anzahl von Briefen mit der Bitte um Mitteilung der Bezugsquelle irgendeines abgebildeten Gegenstandes anlangt, machen wir hiermit wiederholt darauf aufmerksam, daß die „Bezugsquellen“ in jedem Hefte in einer eigenen Rubrik bekanntgegeben werden.

Frau Flora Frank in Mähr.-Trübau. Mit größtem Vergnügen reproduzieren wir hier das uns überfandte reizende Bildchen „Sommerwohnung gefällig?“ Eigenbau! Alle Achtung! Wir machen Ihnen unser Kompliment. Sie scheinen ja mit größter Lust und Liebe bei der Sache, das heißt, beim Photographieren zu sein. Hätten Sie nicht auch Lust, einmal den Papierkorb bei der Fütterung aufzunehmen? Er würde sein „freundliches Gesicht“ machen.

Aus Steyr. „Klapperdürre Provinzlerin.“

O! hochgeehrter Briefkastenmann,
Bist mitleidvoll ein Mittel an,
Daß meinem Körper gibt mehr Hilfe,
Denkst du vielleicht, es ging mit Mühe?

Ich trinke Brand'er, aber ach,
Die große Dürre läßt nicht nach.
Verachtungsvoll wie 'n giftig Tier,
Warf jüngst ich das Kerllet von mir.

O! diese Gden, diese Ranten,
Mich macht ein Schlingensiel zu Schanden.
Ich wieg' der Aiso ach nur sechsig,
Nach weiteren zehn bis fünfzehn ledig' ich.

Rundlich zu sein ist doch viel netter,
„Briefkastenmann, sei du mein Ketter!“

Man trägt jetzt wieder Stelerte. Ihre Figur ist moderner als Ihre Verse. Ich bin kein Rastturpischer.

Sweet home. Zu grauen Möbeln würden altblaue Vorhänge und Tapeten in einer helleren blauen Schattierung passen. Die Tapeten könnten leicht gestreift oder gemustert sein, aber blau in blau gehalten. Der Teppich könnte einen grauen Fond und glatten, blauen Rand haben. Der Divanbezug müßte sich auch diesen Farben anpassen. Bei Bildern kommt es zuerst darauf an, sie so zu placieren, daß das Licht glänzt auf sie fällt. In modern gehaltenen Wohnungen liebt man es, sämtliche Bilder mit glatten, gleichfarbigen Rahmen zu versehen. Viele ganz kleine Bilder bringt man am besten in einem gemeinsamen, in Felder getheilten Rahmen unter. Wir verweisen Sie auf den im 22. Heft, XVI. Jahrgang, erschienenen Aufsatz „Wie man Bilder hängt“.

L. L. in Billimow. Sie fragen: „Ist es eitelflos, wenn man sich beim Essen von Knudeln und Kraut nebst der Gabel auch noch des Messers bedient?“ — Antwort: Wenn man zu langes und zu hartes Kraut mit der Gabel nicht teilen kann, dann muß wohl das Messer zu Hilfe genommen werden. Wir glauben aber, daß dort, wo das Kraut lang geschnitten vorgelegt wird, die Gabel keine große Rolle spielen dürfte.

Dr. V. P. „Weil dir ein Vers geingt in einer gebildeten Sprache“ usw. — Und Ihnen gelingt er nicht einmal!

Friß! P.

Mit klopfendem Herzen und bangem Gefühl,
Seh' ich den langen Wahnstreg entfang, diesem Ziel.
Ob's den schneidenden Dampfsprossen
Den Götterschritten zu bringen gelang.

Woh! ist's dem Juge einselei,
Wer einseitig, und wer aus,
Denn nur ein liebendes Herzlein
Kennt die Schmerzen der Sehnsucht genau.

Schon wieder ein Puffen, ein Weifen, ein Rollen,
Neues Bangen, Hocken, Schmen. —
Rißend hält er in den Falken,
O Gott, laß doch endlich mein Warten erkennen.

Bummelzugverse, die in einem fort anhalten. Wartesaalpoesie dritter Klasse.

Deanerin aus Budapest. Auf dem Ballkleid Abb. Nr. 24 des 9. Hefes sind nicht, wie die Legende irrtümlich berichtet, Orchideen, sondern Blüten und Knospen der Kapuzinerkresse (*Tropaeolum*) abgebildet.

R. L. S. G. („Guldene Sterne“). Etwas weniger als gar nichts.

Melitta. Eine praktische Anleitung zum Schnittzeichnen finden Sie in dem Buche „Die Schule des Schnittzeichnens.“ Preis K 3.— Zu beziehen durch unsere Administration.

G. F. in Wien. Ihr Karnevalsgebiht ist von einer bemerkenswerten anspruchsvollen Talentlosigkeit, lang und gar nicht wunderschön. Vergiftmelunicht fragt:

1. Wann darf ein junges Mädchen „Sodoms Ende“ von Sudermann lesen? Sobald sie aufgehört hat, junges Mädchen zu sein.

2. Wann darf sich ein junges Mädchen mit einem Studenten küssen?

Sobald sie Sodoms Ende gelesen hat.

3. Was soll ein junges Mädchen tun, um den Geliebten, der ihr untreu geworden ist, wieder zurückzubekommen?

Und zuerst fragen Sie, ob Sie „Sodoms Ende“ von Sudermann lesen dürfen!!

Frau P. v. R. in S. Ihre Gedichte sind gewiß viel besser als die ganz schlechten. Mancher nette Gedanke blüht sogar auf — selten — für Augenblicke. Aber dann opfern Sie ihm die Form.

Wunsch.

Nicht Nahn und Ehren wünsch' ich mir
Und keinen großen Namen.
Ich pleite auf die Schneidker all —
Auf falsches Lob und Beklamm.

Frag' nicht, ob mich kalt denkend kritiz'
Lang wägend preis oder rüchlet —
Wächt' nur, daß das Volk einst ein Liebel singt —
Ein Liebel, das ich gedichtet!

Sie glauben, beschreiben zu sein. Ihr Wunsch wird kaum in Erfüllung gehen.

An die geehrten Leserinnen! Eine Abonnentin erlucht um folgende Auskunft: Könnte eine der Damen mit einem mittelgroßen Ort Deutschlands (80.000–120.000 Einwohner) empfehlen, wo eine tüchtige Wiener Schneiderin (Reislerin) mit der Errichtung eines feinen Damenkleiderjalons Erfolg hätte? Es müßte ein Ort sein, wo es an tüchtigen Schneiderinnen mangelt. Gefällige Zuschriften bitten wir an uns richten zu wollen.

Shakespeare. „Hamlet oder Hämlet, das ist die Frage“ — für Sie! Im Deutschen sagt man allgemein „Hamlet“, nicht „Hämlet“, Hamlet, der Däne! Hamlet somit richtiger.

M. S. Gygorgom quittiert unartig die harmlos scherzhaftige Beantwortung einer überflüssigen Frage.

Tauichtigut.

Es kelen Feuergerden
Som Himmel licht herab
Und Nachtigallen werden,
Um Lieb' — und Liebesgab.

Ich stand im Gras, dem Leuchten,
Gar eng an dich geschmiegt
Und zu des Himmels Leuchten
Hab' ich emporgeliebt...

Das Stehen im feuchten Gras ist immer von üblen Folgen.

Grüner Abonnentin. Rostflecke werden aus Wäschebüchsen in folgender Weise entfernt: Die Flecke werden mit Zitronen eingerieben, mit einem Stück Löschpapier bedeckt und mit einem heißen Bügeleisen tüchtig gedrückt. Man muß dies in der Regel mehreremal wiederholen, bis der Fleck ganz verschwunden ist. — Obflecke können entfernt werden, indem das beledete Stoffstück zuerst in reinem Wasser ausgewaschen wird; dann wird aus Karton eine Art Trichter gebildet, darunter etwas Schwefel angezündet und der Fleck an die obere kleine Oeffnung des Trichters gehalten; dies muß so oft wiederholt werden, bis der Fleck verschwunden ist; dann wird wieder mit reinem Wasser nachgewaschen. Für jeden Fall muß bei dieser Prozedur die nötige Sorgfalt verwendet werden, damit der Stoff keine Brandflecke bekommt. — Rostflecke entfernt man, wenn man auf die frischen Flecke kaltes, reines Schweineschmalz streicht, dies bis zur nächsten Wäsche liegen läßt, dann aber kalt mit grüner Seife und lauem Wasser einreibt. Auch durch sofortiges Bestreuen mit Salz und Waschen mit Zitronensaft und Seife sind Rostflecke zu entfernen.

Sylvia Adlerstein. Ein Aufmunterungsabdruck? — Recht gern!

O Leben, ich bin ja noch nicht erwacht,
Nähre mich leise an,
Laß mich noch träumen eine Nacht
Von Rosen und Liebe und Märchenpraht —
So lang' ich noch träumen kann.

Ich bin ja noch nicht erwacht,
Kaffe mich nicht so heiß, o Leben;
Öffne die Augen mir heimlich und laßt,
Daß die Träume von Rosen- und Märchenpraht
Leise, ganz leise entschweben.

Abonnentin in V. Wir können nur Vorlagen für Damenkostüme abgeben.

Foulard-Seide Schotten-Seide Chiné-Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weisser und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. — Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant G. Henneberg, Zürich.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, konzentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81.391, 700, chemisch reines Glycerin 20.0, Wein 10.0 inkl. Vanillin 0.001)

bewirkt bei

Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Nachstehend einige ärztliche Äusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Literatur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gern gratis und franko zur Verfügung.

„Ich habe Hommels Haematogen vielfach verordnet. Der Erfolg zeigte sich eigentlich sofort, indem Appetit und Verdauung angeregt und das Allgemeinbefinden der blutarmen und entkräfteten Patienten sich ganz überraschend besserte. Von allen Eisenpräparaten, die im Gebrauche sind, hält keines auch nur annähernd eine Konkurrenz mit dem Hommelschen Haematogen aus. Das Haematogen stellt durchaus nicht allein ein Präparat vor, welches Anämischen als blutbildendes Mittel zu empfehlen ist, sondern durch seine appetitanregende Eigenschaft fördert es den ganzen Stoffwechsel, daher ich es denn auch gerade bei nervös-reizbaren Individuen ganz besonders vorteilhaft wirken sah. Vielfach habe ich Haematogen Hommel rachitischen und heruntergekommenen Säuglingen verordnet, stets mit dem zufriedenstellendsten Erfolge. Vertragen wurde es stets ohne alle üblen Nebenerscheinungen, wie sie fast allen Eisenpräparaten mehr oder weniger anhaften.“

(Privatdozent **Dr. med. K. Baron Budberg** in **Dorpat**.)

„Haematogen Hommel bewährte sich auch in der diesjährigen Ferienkolonie als ganz unvergleichliches Kräftigungsmittel von hervorragender blutbildender Wirkung. Die Zöglinge nahmen Ihr Haematogen sehr gern. Die günstige Wirkung auf den Organismus trat nach kurzer Zeit deutlich zu Tage, indem die Esslust wuchs und das Allgemeinbefinden sich bedeutend besserte. — Auch heuer konnten wir mit Freuden nach Schluss der Ferienzeit sehr namhafte Gewichtszunahme und vorzügliches Aussehen bei den mit Haematogen Hommel bedachten Zöglingen feststellen.“

Für die Brüner Ferienkolonien
der Sektion Brünn des mährisch-schlesisch. Sudeten-Gebirgs-Vereines
Der Vereinsobmann: **Dr. Krumpholtz**,
Der Kolonie-Arzt: **Dr. Lorenz**.

Dr. med. Grekow, Merv (Transkasp. Gebiet), schreibt am Schlusse eines längeren Gutachtens: „Daher begrüße ich in Haematogen Hommel mit Freuden ein Präparat, das für unsere Gegenden, wo infolge Malaria viel Blutarmut und Appetitlosigkeit vorkommt, ganz unschätzbaren Wert besitzt.“

„Ich habe Hommels Haematogen mit sehr gutem Erfolge bei meinen beiden Kindern (Zwillingen im Alter von $\frac{1}{4}$ Jahren) angewandt. Namentlich das eine von ihnen, das erheblich in der Entwicklung zurückgeblieben war, blühte unter dem Gebrauche des Präparats förmlich auf und nahm innerhalb eines Monats 2 Pfund zu.“

Dr. med. H. Goldschmidt, Breslau.

„Mit Dr. Hommels Haematogen bin ich äusserst zufrieden. Ich habe von diesem Mittel ausgezeichnete Erfolge gehabt und gesehen. In einem schweren Falle von Blutarmut, Skrophulose und Rachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlagen und durch die neueren Nährpräparate nicht zu heben waren, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend. Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit, und die Kräfte nahmen rasch zu.“

Dr. med. Bartels, Friedewald, Hessen-Nassau.

„Hommels Haematogen ist ein Präparat, welches ganz der modernen Generation angepasst ist und der modernen Nerven- und Blutbildungs-Absicht der Aerzte und Laien zustatten kommt. Vom klinischen Standpunkte kann man der Verwertbarkeit des Hommelschen Haematogens das Recht geben, das es in den Tagesblättern für sich beansprucht. Bei Kindern sowohl wie Erwachsenen, nach allen den heutigen subakuten Erschöpfungszuständen, Influenza, bei Blutarmut, Rachitis, Skrophulose, bei allen nervösen und menstruellen Verstimmungen ist Hommels Haematogen am Platze.“

Dr. med. A. Rahn, Krippen, Sachsen.

„Ich habe Dr. Hommels Haematogen bei meinem eigenen neun-jährigen, sehr blutarmen Sohne angewendet und schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg in Bezug auf den Appetit gesehen, wie bei keinem anderen derartigen Mittel.“

Dr. med. Ad. Hippelstein, München.

„Dr. Hommels Haematogen hat sich in meiner Praxis insbesondere bei blutarmen Wüchserinnen und Tuberkulösen sowie bei Nervenkranken aufs beste bewährt. In einem Falle von Nervenschwäche war es mir möglich, selbstverständlich bei geeigneten sonstigen diätetischen Vorschriften, das Körpergewicht binnen zwei Monaten um zirka 13 Pfund zu heben. Ich werde nicht verfehlen, das Präparat auch fernerhin bei Ernährungsstörungen jeglicher Art anzuwenden.“

Dr. med. Mayer, München.

„Ich wendete Dr. Hommels Haematogen in einem Falle hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Widerwillen gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arsenwasser nicht vertragen wurden. Gleich nach der ersten Flasche erwachte der Appetit, und nach drei Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetreten als auch Herzklopfen, Atemnot und rasches Ermüden verschwunden.“

Dr. med. Ernst Schlichting, Distriktsarzt, Eggersdorf, Steiermark.

„Dr. Hommels Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nervenstärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen aufs wärmste empfehlen.“

Prof. Dr. Gerland in Blackburn, England.

Dr. med. Huth, Stabsarzt in Graz: „Hommels Haematogen habe ich bei einer alten Frau, die infolge von Influenza an hochgradiger Blutarmut litt, sowie bei einem 17 Jahre alten, bleichsüchtigen Mädchen angewendet, und in beiden Fällen die vorzüglichsten Erfolge erzielt.“

„Besonders möchte ich einen Fall erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauche von Hommels Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.“

Dr. med. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz, Prov. Hannover.

„Ich habe Hommels Haematogen bei meinen 2 Knaben in Anwendung gebracht, die $2\frac{1}{2}$ und 1 Jahr alt, durch eine vorausgegangene Influenza sehr geschwächt waren und deren Appetit zu heben mir nicht gelingen wollte. Beide nahmen das Haematogen ungemein gern; der grössere zitterte förmlich darnach und bat fortwährend um dasselbe. Der Erfolg stellte sich prompt ein, der Appetit nahm von Tag zu Tag zu, die blasser Gesichtsfarbe schwand, und nun sehen — nach kaum zweiwöchentlichem Gebrauche des Haematogen — die Kinder so blühend aus wie vorher.“

Dr. med. Démetre R. v. Bleiweiss, Laibach.

„Seit Jahren kenne ich Ihr Haematogen Hommel, und von allen Seiten höre ich es nur loben. Ich habe ganz vorzügliche Erfolge damit erzielt und verordne es seit langem. Es leistet brillante Dienste bei Schwachzuständen, wo der Appetit darniederliegt, in der Rekoneszenz, bei Blutarmut und bei nervösen Zuständen, die mit Mattigkeit und Appetitmangel einhergehen. Das Präparat habe ich für meine eigenen Kinder verwendet, die eine Zeitlang nicht recht essen wollten. Sie verlangten stets von selbst danach, und ihr Appetit und ihre Blutverhältnisse besserten sich sofort.“

Dr. med. Behrens, Mieste, Prov. Sachsen.

Erhältlich in allen Apotheken.



Wegen im Handel befindlicher Fälschungen und Nachahmungen unseres Präparats unter ähnlich klingenden Namen verlange man ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen.

Diätetisches Mittel für Magenübel.

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie **Appetitlosigkeit, Magenverstimmungen, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keim erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) Magenleiden umso heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigemal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beflemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortader-system werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entfräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den **Apotheken** von **Wien** und **Wiens Vororten** und in den Apotheken von **Donaufeld, Floridsdorf, Groß-Feblersdorf, Groß-Enzersdorf, Schwedat, Inzersdorf, Liesing, Rauer, Purkersdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Wöllersdorf, Fischamend, Brud. a. d. L., Perchtoldsdorf, Mödling, Brunn, Himberg, Laxenburg, Guntramsdorf, Hinterbrühl, Traiskirchen, Rannersdorf, Baden, Böslau, Leobersdorf, Pottenstein, Pottendorf, Br.-Neustadt, Weikersdorf, Brunn a. St., Gutenstein, Lilienfeld, Hainfeld, Neulengbach, Sieghartskirchen, St. Pölten, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Tulln, Traismauer, Kirchberg, Groß-Weikersdorf, Stoderau, Ernstbrunn, Gaunersdorf, Hitzersdorf, Mistelbach, Malacza, Morva-Szt. Janos, Pöyödorf, Hadersdorf, Feldsberg, Lunenburg, Holicz, Szalacza, Goding, Stronsdorf, Nikolsburg, Laa, Grubbad, Haugsdorf, Reh, Inaim, Pulkau, Sigendorf, Oberhollabrunn, Ravelsbach, Eggenburg, Horn, Gars, Langenlois, Gobelburg, Gföhl, Krems, Stein, Spitz, Weitz, Pöchlarn, Raasdorf, Ybbs, Scheibbs, Würzzuschlag, Reichenau, Gloggnitz, Neunkirchen, Pitten, Aspang, Mariazell in Steiermark, Leoben, Deutsch-Wagram, Ruszt, Eisenstadt, Neusiedl am See, Kittsee, Hainburg, Marchegg, Stampfen, Mödern,**

St. Georgen, Preßburg, Frauenkirchen, Sommerein, Rajka, Hegyeshalom, Mosony, Szempcz, Lymau, Szered, Nagy-Megyer, Bds, Raab, Komorn, Budapest u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Oesterreich-Ungarns und der Nachbarländer **in den Apotheken.**

Auch versenden die **Apotheken in Wien:** Apotheke „Zum König von Ungarn“, I. Fleischmarkt 1; Krebs-Apotheke, I. Hoher Markt 8 (Palais Sina); Mohren-Apotheke, I. Tuchlauben 27; Apotheke „Zum Kronprinzen Rudolf“, I. Rudolfsplatz 5; L. Haubners Engel-Apotheke, I. Bognergasse 3; Apotheke „Zum heil. Geist“, alte Stadt u. Bürger-Hospital-Apotheke, I. Operngasse 16; Alte l. l. Feldapotheke, I. Stefansplatz 8; Apotheke „Zum heil. Leopold“, II. Schiffamtsgasse 13; Franciscus-Apotheke, V. Schindbrunnerstr. 107; Apotheke „Zur Mariahilf“, VI. Mariahilferstraße 55; Apotheke „Zum goldenen Kreuz“, VII. Mariahilferstraße 72; Apotheke „Zur Kaiserkrone“, VII. Mariahilferstraße 110; Apotheke „Zur Mariahilf“, XI. Simmeringer Hauptstraße 81; Dreifaltigkeits-Apotheke, XIV. Mariahilferstraße 195; Apotheke „Zum schwarzen Adler“, XVI. Kirchsteigergasse 36, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450^o, Weinsprit 100^o, Glycerin 100^o, Rotwein 240^o, Ebereschensaft 150^o, Kirchsafft 320^o, Manna 30^o, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Krafswurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10^o. Diese Bestandteile mischt man.

Für Nichtkonvenierendes wird das Geld zurück gegeben.

Matrosenanzug	K 12.—
Knabenüberzieher	K 13.—
Mädchenkostüm	K 16.—
Herrenanzug	K 25.—
Herrenüberzieher	K 16.—
Damen-Burberrymantel	K 52.—
Damenfragen, engl. Cheviot	K 36.—

Alles rein Schafwolle. — Jakob Rothberger, f. u. l. Hoflieferant, Wien I, Stephansplatz 9. Verkauf bis 12 Uhr nachts.



Größtes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier

Löwy & Herzl

Wien, VI. Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).

Neueste Büsten-Halter
für Reformkleidung
für starke Damen als Brusthalter, bei schlanke Damen als natürliche Markierung der Büste.
Mass: Obere Wette ringsherum genügt.
Preis: Von K 8.— aufwärts, aus englischen Tüllstoffen.

Neuestes Reform-Mieder.
Neueste leibeinschliessende Reform-Binden.
Neuestes Mieder mit gerader Front.

Versand per Nachnahme. — Illustrierte Preisliste und Massanleitung gratis und franko. 5247

Belauschtes Gespräch.

„Und nun, liebes Kind, sei vernünftig und schlag' dir einen aus dem Kopf. Einen will ich dir gestatten, aber zwei gehen über meine Klasse.“
„Da muß ich mich nun wohl für den schwarzen entscheiden, wenn ich mir nicht beide nehmen darf. Aber sieh, liebe Mama, Etsriede hat heuer schon den dritten, und du sagst ja selbst immer, daß ihre Mama eine so sparsame Frau ist.“
„Ja, das weiß ich mir selbst nicht zu erklären, die Frau Hofrat J., von der ich mir so manchen wirtschaftlichen Rat holte!“
„Mama, es klingelt! Wer soll's sein?“ — —
„Etsriede, du bist's? Und wieder einen neuen Hut! Was treibst du?“
„Guten Abend, gnädige Frau! Grüße dich, liebes Herz! So lange schon wollte ich dich besuchen. Bei den Jours, wo wir uns sehen, können wir uns ja nicht ausplaudern.“
„Warum kommst du auch so selten? Deine Vormittagsbesuche waren immer so nett.“
„Ja, mein Vormittag gehört nun dem Modistenkurs, den ich seit einem Monat besuche.“
„Ah, du gehst in eine Modistenschule; daher so viele schöne Hüte!“
„Du weißt also noch nicht. Ich dachte, Mama hat es schon erzählt. Ist dir denn nicht mein Luxus mit den Hüten aufgefallen? Wie konntest du denken, daß meine Mama so viele teure Hüte gestattet. Seit ich mir sie selbst mache, habe ich drei für einen.“
„Run, liebe Etsriede, da habe ich gleich Lust, auch hinzugehen und werde Mama bitten, mich diesen Kurs besuchen zu lassen. Wo ist er denn?“
„Karlplatz 1, meine Liebe, Ecke der Kärntnerstraße. Ach, das wäre nett, da könnten wir noch einen Monat zusammengehen, da ich erst die halbe Zeit habe. Komm nur gleich, wir wollen deine liebe Mama um ihre Einwilligung bitten.“

Bad Kudowa

Regierungsbezirk: **BRESLAU.** Saison: **Vom 1. Mai bis Oktober.**
400 Meter über dem Meeresspiegel, Post- und Telegraphenstation, Bahnstation Nachod und Reinerz, ab Juli 1905 eigene Bahnstation.
Arsenquelle: gegen Blut-, Nerven-, Herz- und Frauenkrankheiten; Lithionquelle: gegen Gicht-, Nieren- und Blasenleiden. — Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. — Konzerte, Réunions, Theater. — Brunnenversand das ganze Jahr. — Prospekte gratis durch die Badedirektion.

Geehrte Hausfrau! Wünschen Sie viel Arbeit und Aergers zu ersparen; Wünschen Sie viel Wasch- u. Heizmaterial zu ersparen; Wünschen Sie schneeweiße Wäsche; Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche; So verwenden Sie!

Zum Einweihen der Wäsche:
Schicht's Waschextrakt Marke „Frauenlob“

Zum Einseifen:
Schicht's Kernseife Marke „Hirsch“

Oder noch besser:
Schicht's feste Kaliseife Marke „Schwan“.

Zum Erweichen besonders Engländer:
Schicht's Bleichseife Marke „Schwan im Stern“

Schicht's feste Kaliseife ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

Georg Schicht, Aussig. Größte Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!

ascarets (WORTSCHUTZMARKE)

Jahresbedarf: weit über **10 Millionen** Schachteln.

Rein vegetabilisch! **Angenehmer Geschmack!**

Preis per Schachtel **K 1.20.** Zu haben in allen Apotheken der Welt.

Generaldepot für Oesterr.-Ungarn: Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I. Stefansplatz 8. Bei Einwendung von K 1.50 franko Zusendung nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

ascarets (WORTSCHUTZMARKE)

Das beste magenstärkende **Purgativmittel** im allgemeinen Verkehre.

Wirkung schmerzlos! **Unbedingt verlässlich!**

ascarets (WORTSCHUTZMARKE)

Schuhwarenhaus S. Reschovsky

Wien, I. Rothenthurmstrasse 4.

Einziges Kinderschuhlager der Monarchie: „Zum Hans Sachs“ I., Lichtensteg 1.

Nachstehende genaue Reproduktionen geben ein genaues Bild der exquisiten Schönheit und unübertroffenen Passform der Reschovsky-Schuhe.

Lawn Tennis - Schuhe die besten englischen Fabrikate, in jeder Preislage von 6 Kronen aufwärts.



Unbedingte Garantie für gutes Passen.

Gegründet 1867.

Nachdruck verboten.

Alleinverkauf der berühmtesten amerikanischen Schuhe von Hanan & Son; ferner „Queen Quality“-Schuhe, Einheitspreis per Paar 20 Kronen.

Zur Frühjahrs-Saison bietet das Schuhwarenhaus S. Reschovsky eine derartige Auswahl der gediegensten Schuhwaren, vom einfachsten bis zum feinsten Genre, wie sie von keiner anderen Seite auch nur annähernd erreicht, geschweige denn übertroffen wird. Reich illustrierte Preiscurante gratis und franko.

HANDARBEITEN RICHTER

k. u. k. Hoflieferant
Wien I., Bauernmarkt Nr. 13
„Zum goldenen Löwen“.



Englische Bluse, (Weinstickerei), ganz fertig gestickt K 30.—
nur gezeichnet, inkl. 3 m Stoff K 12.—
2 Knäuel Glanzgarn hierzu K 1.—
Stets Neuheiten in Damen-Handarbeiten.

Dr. UHMA's FLÜSSIGER HAAR-PUDER

entfettet die Kopfhaut u. reinigt von Schuppen und Mikroorganismen, stärkt das Haar, verhindert das Ausfallen.

Käuflich in Wien:

C. Brady

I., Fleischmarkt 1

Ausstellung:

I., Spiegelgasse 22.

STICKEREI-MATERIAL

in vorzüglichster Qualität und waschechten Farben. 5801

Handarbeiten

jeder Art und in reicher Auswahl, angefangen und fertig stets vorrätig im

Elsässer Stickerei-Haus

Maison Th. de Dillmont

Wien, I. Stefansplatz 6.

Muster und Preisliste

auf Verlangen gratis und franko.



Vollen Ersatz

für Gas und Elektrizität erhalten Sie, falls diese in Ihrem Hause fehlen und Sie dennoch eine dem Gas ebenbürtige Beleuchtung wünschen, wenn Sie Ihre Lampen mit Spiritus-Glühlichtbrenner

AMOR

von

Gebrüder Brügger

versehen.

Fabrik von Beleuchtungsobjekten jeder Art

WIEN VI., Magdalenenstrasse Nr. 10a.



Carl Schmidt

Büsten-Fabrik BERLIN W.

23 Taubenstrasse 23

empfiehlt seine 5255

weltberühmten

Stoffbüsten

für jede Körperform.

Unschmerzhaft zur

Anfertigung der Kostüme.

Figur wie nebenstehend von

Mk. 7.— bis Mk. 50.—

Katalog O. gratis und franko.

Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.

Möbel-Fabrik

Gegründet 1856
Telephon Nr. 9838

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungseinrichtungen, Tischler- sowie Tapeziererarbeit eigener Erzeugung

Edmund Gabriel's Söhne

Wien, VI. Webgasse 2a
Fabrik: VI. Webg. 4 u. Stampf. 1.

From
J. J. Werber, Seifenfabrik
 Wien, D. Dürergasse 19

Mein Herr, ich habe mir
 Ihre Briefe sehr aufmerksam
 durchgelesen und bin sehr
 dankbar für die vielen
 freundlichen Worte, die
 Sie mir geschrieben haben.
 Ich werde mich bemühen,
 Ihnen die besten Sachen
 zu liefern, die ich habe.
 Ich bin sehr dankbar für
 Ihre Aufmerksamkeit und
 hoffe, Sie werden mit
 meinen Waren zufrieden
 sein.

Yours faithfully,
J. J. Werber
 13. Nov. 1904.

Drei Briefe.
 Liebe Frau!

Ich habe Ihre Briefe
 sehr aufmerksam
 durchgelesen und bin
 sehr dankbar für die
 vielen freundlichen
 Worte, die Sie mir
 geschrieben haben.
 Ich werde mich
 bemühen, Ihnen die
 besten Sachen zu
 liefern, die ich habe.
 Ich bin sehr dankbar
 für Ihre Aufmerksamkeit
 und hoffe, Sie werden
 mit meinen Waren
 zufrieden sein.

Yours faithfully,
J. J. Werber
 13. Nov. 1904.

From
J. J. Werber, Wien VI.

Mein Herr, ich habe
 Ihre Briefe sehr
 aufmerksam durchgelesen
 und bin sehr dankbar
 für die vielen
 freundlichen Worte,
 die Sie mir
 geschrieben haben.
 Ich werde mich
 bemühen, Ihnen die
 besten Sachen zu
 liefern, die ich habe.
 Ich bin sehr dankbar
 für Ihre Aufmerksamkeit
 und hoffe, Sie werden
 mit meinen Waren
 zufrieden sein.

Yours faithfully,
J. J. Werber
 13. Nov. 1904.

Jugendschönheit erhält man durch Dr. Werber's
 hygienische, vielfach ausgezeichnete

Bonol-Creme-Puder-Seife

Alleinige Erzeugung im chemischen Laboratorium **Dr. J. WERBER, Wien VI., Dürergasse 19.**

Probefieferungen franko gegen
 Einsendung von
 3 Kronen: 3 Stück in Karton.
 6 Kronen: 5 Stück in feinem Luxus-
 karton.
 10 Kronen: 7 Stück in eleganter
 Kasette.

Von ärztlichen Autoritäten geprüft
 und wärmstens empfohlen!

Prospekte gratis.
Überall zu haben.

FRANZENSBAD Das erste Moorbad der Welt!

besitzt die stärksten Stahlquellen, leichtverdauliche Eisensäuerlinge, alkalische Glaubersalzwässer, Lithionsäuerlinge.
 Natürliche kohlenäurereichste Stahl-, Mineral-, Sool- und Strombäder, heilkräftige Moorbäder, Dampf-, Heissluft-, elektrische Wannen- und Lichtbäder, mediko-mechanisches Institut, Inhalatorium.

Oesterreichs hervorragendstes Herzheilbad.
 Bewährt bei: Blutarmut, Bleichsucht, Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Frauenkrankheiten, Herzkrankheiten.
 Saison Mai bis September. Prospekte gratis.

Piolet Pflege der Haut & Schönheit des Teints:
ROYAL THRIDACE SEIFE
VELOUTINE SEIFE

PARIS
 22, Boul. des Italiens zu haben in allen Parfumerie- u. Coiffeurgegeschäften.

APHANIZON SCHUTZMARKE

APHANIZON AUTOMATISCH wirkende **FLECKREINIGUNGS-PASTA**

ENGROS:
CHEM. FABRIK AUGUST FALK WIEN IV/50

DIE FLECKEN SIND NUR MIT DER PASTA ZU BESTREICHEN. DIESELBE TROCKNEN ZU LASSEN U. DER RÜCKBLEIBENDE WEISSE STAUB ABZUBÜRSTEN

Erhältlich in allen Drogerien, Parfümerien und Apotheken.
 Medaillen: St. Louis 1904, Wien 1903.

K. u. k. Hof- und Kammerlieferanten
Felbermayer & Cie.
„Zum Herrnhuter“
 Wien I., Neuer Markt 17

Tischzeuge, Leinen- und Baumwollwaren
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche-Konfektion.

Neueste Kinderschürzchen

„Hanny“. Aus echtfärbigem Kreton, dunkelblau oder rot, mit Sattel aus weissem englischem Leder und Hüft aus gleichem Stoff, Größe I = für 1-2 Jahre, K 2.40.
 „Roly“. Aus echtfärbigem rotem Kreton, mit weissem Kragen, bestickt mit japanischer Flagge und Blaispotz, Größe I = für 1-2 Jahre, K 3.—.
 „Tady“. Aus einfarbigem rotem Kreton, mit feinem weissem Kragen, bestickt mit Osterhasen und besetzt mit weissen Kugelschere-Motivn.
Reizendes Ostergeschenk!
 „Tady“. Aus einfarbigem rotem Kreton, mit feinem weissem Kragen, bestickt mit Osterhasen und besetzt mit weissen Kugelschere-Motivn.
Sehr apart und herzlich!
 Größe I = für 1-2 Jahre, K 4.90.
 Die Preise der Kinderschürzchen verstehen sich für I. Größe, d. i. für 1-2 Jahre; jede weitere Größe um K —.20 teurer.

Zur Frühjahrs-Saison 1905!
 Reizende Neuheiten in Waschkleiderstoffen wie: Batiste, Kleiderleinen, Cretonne, Piqués etc. etc.
 Damen-Modeblusen aus Zephir, Leinen, Batist, Seide etc.
 Damen-Schlaftröcke und Negligés.
 Mode-Artikel, Kragen, Krawatten und Gürtel.

Avis! Der vollständig neu erschienene und reich illustrierte Saisonbericht für Frühjahr 1905 wird auf Wunsch gratis zugesandt.



„Hanny.“
 „Roly.“
 „Tady.“

Spezialitäten für Damen des FRANZ JANIK k. u. k. Hof-Damenfriseur u. Parfumeur

Prämiiert Paris 1900 Grand Prix, Berlin Ehrendiplom, Wien k. k. Staatsmedaille.

Wien, I. Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz.

Toilette-Maske oder Gesichtshandschuh

(gelegentlich gefächelt)
ist das beste Mittel, den unreinen Teint und Falten im Gesichte zu vertreiben, ist bequem zu tragen, schmiegt sich ganz den Gesichtsförmern an; die meisten Künstlerinnen verwenden dieselben, um das jugendliche Aussehen zu erhalten. Preis per Stück K 10.— Versand bisstet per Nachnahme.



Janik's Stirn- u. Kinnbinden

(gelegentlich gefächelt). Die besten Mittel gegen Stirnzellen, Doppelfunk und verlorene Konturen. Preis der Stirnbände K 6.—, der Kinnbände K 6.— samt Gebrauchsanweisung.



Wir alle haben unseren Arzt gefragt. Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.

Janik's Kamillen-Extrakt

bestes Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare luxuriant, bis ins höchste Alter, selbst bei Kindern anwendbar. Flasche K 4.— und K 10.—. — Wein reich illustriertes Lehrbuch für Damenfrisieren und Anleitung zur Haarpflege etc. gegen Einsendung von 60 Heller. Probing per Nachnahme. Bei Bestellung von K 5.— aufwärts gratis.



Janik's Modefrisur-Bandeau „Triumph“

reinlichster und gesündester Haarbeschäft, leicht und unfenntlich über und unter den eigenen Haaren zu tragen. Preis K 20.— gegen Einsendung eines Haarmusters per Nachnahme.

F. Janik's Haarfärbemittel „Triumph“ ist laut Untersuchung der k. k. allgemeinen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Wien gänzlich unschädlich, färbt dauerhaft blond, braun und schwarz. Preis per Flasche K 4.— und K 10.— (samt Gebrauchsanweisung)
Janik's Gesichtsmassage-Creme „Triumph“ K 2.— u. K 4.—. **Janik's Email-Puder „Triumph“**, K 2.— u. K 4.—.

Höfer's Hautpulver.

Dieses mit Bor- und Salizylsäure, deren vorzügliche Wirkung allbekannt ist, imprägnierte Pulver ist in drei Stärkegraden angefertigt.

- Nr. I. Als Einstreupulver** für Kinder . . . à K —80
ausser Wien à K —90.
- Nr. II. Als Toilettepulver** weiss, creme, rosa à K 1.—
ausser Wien à K 1'10.
- Nr. III. Als Einstreupulver** für Erwachsene à K 1.—
ausser Wien à K 1'10.

Nur echt wenn Schachtelrücken und Deckel mit dem Namenszug **Höfer's** versehen

Höfer's „Babysoap“ (Kinderseife)
Höfer's Toiletteseife à K —60

vollkommen neutrale, daher sicher unschädliche Seifen, zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes, wo nicht erhältlich, durch das Zentralversendungsdepot

Höfer's Apotheke, Wien, III. Ungargasse 14.

Emballage zum Selbstkostenpreis 5159

Dr. Kahmann's Unterkleidung

beste erkältungssichere Leibwäiche



für jede Jahreszeit, für den täglichen Gebrauch, für Gesellschaft und Sport.

Nicht einlaufend, nicht verfilzend.

Dauerhafte, elegante Unterwäiche in allen gangbaren Modarten für Damen, Herren wie Kinder, in naturfarbig und weiß.

Illustrierte Kataloge und Stoffmuster gratis durch die alleinige Fabrik:

B. Heitzelmann, Reutlingen 53

oder durch den Engros-Einzelverkauf für Oesterreich-Ungarn bei:
F. Kindt in Wien I., Spiegelgasse 11.

Wir empfehlen unsere

Grammophone

im Preise von **Kronen 45.— bis 400.—**

Beachten Sie unsere Schutzmarke:

„Schreibender Engel“



TRADE MARK
GRAMMOPHON

Verkehr nur mit Wiederverkäufern.
Bezugsquellen werden angegeben.

Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft
WIEN I/61.

Neuer Grammophon-Apparat „Monarch junior“ mit Trompetenarm



Kronen 145.—

Grammophone

und tadellose Platten der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft
kauft man nur bei **c. Janaschek & cie.,** Kärntnerstr. 10. WIEN I.,

Gespräch vom Wiener Theater.

(Ein junger Herr und eine sehr blonde Dame.)

Nachdruck verboten.

Der junge Herr: Ein starkes Stück!

Die blonde Dame: Die „Herbe Frucht“, nicht wahr, von Robert Bracco? Aus Josefstädterische übertragen von Otto Eifenschitz. Doch nicht „Schmelz, der Nibelunge“ von Bronner-Adamus im Maimund-Theater?

Der junge Herr: Greifen wir, bitte, zuerst nach der „Herben Frucht“, wenn es Ihnen angenehm ist, Gnädigste. Der kede Neapolitaner hat sie mit dreifacher Hand vom Baume der Erkenntnis gepflückt und serviert sie uns nach südlicher Art mit Feigenblättern sehr einladend.

Die blonde Dame: Es ist mir angenehm! Uebrigens bin ich recht begierig, wie Sie es eigentlich anstellen wollen, mit mir über Dinge zu sprechen, über die eine Dame ihrem sehr alten Hausarzt gegenüber knapp vor der Abreise nach Franzensbad in halben Flüsterlauten andeutungsweise diskret hinwegleitet.

Der junge Herr: Es wird, o seien Sie beruhigt, ganz gut gehen. Ich bin ganz sicher, auch dieses heikle Thema, ohne ein feineres Gefühl zu kränken, vor Ihnen ausbreiten zu können, weil Sie doch Ernst verstehen und wissen, daß

mein Respekt vor Ihnen, mein großer besonderer, es mir niemals gestatten würde, in leichtfertiger, frivoler Weise mit Dingen zu scherzen, die eine spasshafte Behandlung nun einmal nicht vertragen.

Die blonde Dame: Ich bin beruhigt und fasse Vertrauen. Was denken Sie also von Roberto Bracco und seinem neuen Stück? Halten Sie es auch für so prachtvoll unanständig, daß man es unbedingt gesehen haben muß?

Der junge Herr: Ich glaube nicht, daß es wesentlich unanständiger ist als die moderne Welt, das Leben und die sogenannte gute Gesellschaft.

Die blonde Dame: Na, seien Sie so gut, ich danke, das wäre doch gerade genug.

Der junge Herr: Bracco ist wahr und geistreich. Die Verbindung ist nämlich ziemlich selten. Das Geistreiche ist, wie Sie wissen, meistens bloß paradox, und die Wahrheit, die ist unscheinbar grau, banal, außergewöhnlich gewöhnlich.

Die blonde Dame: Sie haben soeben eine große Wahrheit ausgesprochen.

Der junge Herr: Sehr verbunden.

Die blonde Dame: Und die Grundwahrheit Ihres Bracco, den Sie natürlich wieder so sehr überschätzen, wie alles, was Sie lieben.

Der junge Herr: Ich überschätze Sie doch nicht!

Die blonde Dame: Davon jetzt still. Bei der Stange geblieben. Der junge Herr: Morsche alte Männer sollen keine lebensfreudigen jungen Mädlein freien. Aus mehreren guten Gründen nicht. Erstens — zweitens — drittens —

Die blonde Dame: Sie werden sie mir doch nicht herzählen wollen. Das ginge mir gerade noch ab.

Der junge Herr: Der Staat — die Gesellschaft — die Bürgerschaft der Zukunft — Sie verstehen mich. Und außerdem ist es auch gar kein Vergnügen. Für keinen der beiden betroffenen Teile. Der Staat braucht Soldaten und Steuerzahler. Nein, der Ehehafen ist keine Werfte, wo jede Brackts geflickt und falsifiziert werden.

Die blonde Dame: Das hab' ich, scheint mir, schon irgendwo gelesen. Der junge Herr: Bracco ist im höchsten und besten Sinne Moralist. Wer für den Fortbestand der menschlichen Gesellschaft eintritt, der ist doch Moralist.

Die blonde Dame: Ist das aber auch schon so ganz sicher?

Der junge Herr: Es ist so ziemlich die Voraussetzung aller Voraussetzungen.

Die blonde Dame: Aber mit so einem grünen Jungen hätte sich die sehrende, hingebungsvolle, an Meister Marans Seite trostlos verschmachtende Frau Wagen, die übrigens prachtvoll fein gespielt hat, Filigrankunst der Szene, nicht einlassen sollen.

Der junge Herr: Sie trug eben Gelüft nach der herben Frucht. Das ist der Sinn und die Absicht des Stückes. Uebrigens, und das ist unser Trost: Derlei kommt, Gott sei's von Herzen gedankt, bei uns niemals nicht vor. Ereignet sich vermutlich bloß in Neapel; oder nicht einmal dort — bloß im Hirn eines phantasievollen Poeten. In Wien und Umgebung inklusive Floridsdorf, und das ist meine felsenfeste Ueberzeugung, von der mich nur die strikte Gegenprobe abbringen könnte, sind alle Frauen treu, alle! Und nicht einmal die anwesenden ausgenommen.

Die blonde Dame: Lassen Sie gefälligst die Krone aus der Debatte. Untreu, das heißt in Wünschen und Gedanken ein wenig schwankend, werden die Frauen gewöhnlich erst um die Majorzede der Dreißig rum. Aber sie entscheiden sich alle noch rechtzeitig zum Guten.

Der junge Herr: Und was ist das Gute, wenn man fragen darf?

Die blonde Dame: Man darf fragen. Das Gute ist immer die Pflicht.



Schriftsteller Franz Adamus.

SANATOGEN

von weit über 2000 Ärzten aller Kulturländer

als wirksamstes nervenstärkendes Kräftigungsmittel

für Erwachsene und Kinder

erprobt und glänzend begutachtet.

Von empfindsamsten Patienten gern genommenes, äusserst leicht verdauliches Präparat. — Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren und nähere Informationen von Bauer & Cie., Berlin SW. 48. Generalvertreter für Oesterreich: Apotheker C. Brady, Wien I., Fleischmarkt 1.

Herr Hofrat Dr. Kerzel, Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers wendet Sanatogen, wie er mitteilt, schon seit Jahren mit bestem Erfolge an und empfiehlt dasselbe überall, weil er die Ueberzeugung gewonnen habe, dass es ein ausgezeichnetes Präparat ist.

Herr Dr. med. Stiff, Direktor des Homöopath. Krankenhauses, Leipzig, schreibt: „Ich teile Ihnen ergebenst mit, dass ich mit der Wirkung des Sanatogens bei Rhachitis, Neurasthenie und Kachexie (Siechtum) infolge Magenleiden in einem Falle Magenkrebs sehr zufrieden bin. Im letzteren Falle hob sich der Kräftezustand auffällig.“

Der junge Herr: Und was ist die Pflicht?
Die blonde Dame: Der innere Beruf.
Der junge Herr: Danke sehr. Das reicht vollständig aus. Dafür entscheiden sie sich also, und sie sollen gepriesen und bedankt sein dafür, daß sie wenigstens sich selbst treu bleiben.
Die blonde Dame: Spötter! Werden Sie jetzt gleich aufhören...
Aber junge Frauen und Mädchen sollen das so sehr moralische Bracco-Stück nicht sehen dürfen, nicht wahr, nein?
Der junge Herr: Vorläufig noch nicht. Bis wir unsere gesellschaftlichen Sitten umgewertet haben. Es genüge, wenn Gatte oder Bräutigam ihnen das Wichtigste davon erzählen, denn schließlich geht es sie ja hauptsächlich an.



Schauspieler Eugen Burg.

Die blonde Dame: Und nun zu „Schmelz, der Nibelunge“.
Der junge Herr: Auch davon ist es nicht ganz leicht zu reden. Hochpolitische Sache. Versucht aktuell. Da ist einer, der nicht gern sein möchte, was er ist, und lieber was anderes wäre, was er nicht ist, wie soll ich nur rasch sagen, es ist ein katholischer Israelit — noch zarter vermag ich mich wahrhaftig nicht mehr auszudrücken. So was ist immer peinlich. Auf dem Theater besonders. Alle Welt ist heute so nervös, so empfindlich, Klümelein Mähmichnichtan. Die

Rationalitäten, die Konfessionen und die Rassen — sie sind jetzt ein wenig gereizt.

Die blonde Dame: Das Stück spielt zur Bodeni-Zeit, wenn ich recht gelesen habe. Deutschnationalen — Polen — Juden.

Der junge Herr: Es kommt eine sehr starke Szene drin vor. Schmelz, der Nibelunge, der Pseudogermane, verleugnet den eigenen Vater. Sehr theatralisch wirksame Szene, von Eugen Burg außerordentlich gespielt. Burg entwickelte viel echte Wärme und beste Natürlichkeit der Rede und des Spiels. Er gab der fragwürdigen, zerfahrenen Gestalt erst zusammenfassende Menschlichkeit, Rückgrat, Kern und Halt.

Die blonde Dame: Noch ein kurzes Schlusswort, ja, von der „Höhle des Löwen“ — das ist doch eine „Garçonnière“ —
Der junge Herr: Von Hennequin und Bilhaud ist das Stück.

Die blonde Dame: Im Deutschen Volkstheater!
Der junge Herr: Dreieckstück. Alle gehört. Alle betrogen und betrügend. Ungewöhnlich geschickt gemacht, hervorragend praktisch. Aus dem alten Fabelkern noch immer die neuen Wendungen und Situationen zu holen, das erfordert leichten spielerischen Geist und schöpferischen Witz. Der wandlungreiche Höfer, der immer wohlgeleitete Teweile, der elegante Kramer waren wieder einmal auf ihren Posten.

Die blonde Dame: Und die Frauenrollen?
Der junge Herr: Damit hapert's leider bedenklich. Das schwache Geschlecht ist schwach auch im Weghuberparl. Die Fein. Wallentin und Dewal. Sehr brav, ja, ja, höchst anerkennenswert, gewiß. Aber der Sinnlichkeit der Dewal fehlte der spirituelle Zug und der überlegenen Intelligenz der Wallentin der sinnliche Einschlag.

Die blonde Dame: Werden Sie aber jetzt auch gleich damit aufhören! Was wissen auch Sie davon! Ich hätte Sie doch nicht zum Bracco gehen lassen sollen. Das hat Sie ganz verdorben und lähn gemacht.

Der junge Herr (Heinsaut): Und wer hätte Ihnen denn dann erzählt, wie alles gewesen ist?

Die blonde Dame (verschämt zu Boden blickend): Ich — war ja — selbst drin —

Der junge Herr: Warum haben Sie mich dann gar so genau ausgefragt und mich mit den Worten herumzunähen lassen, Sie Grausame? Das war gar nicht schön von Ihnen, sich an meinen zaghaften Umschreibungen zu weiden?

Die blonde Dame: Ich wollte nur sehen — wie weit Sie es — verstanden hätten —

Der junge Herr: Wie weit ich? Das ist aber sehr gut — — Nun, hab' ich?

Die blonde Dame: Noch nicht ganz — aber Sie sind auf dem besten Wege . . .

Detailverkauf in den meisten Geschäften der Seidenstoff- und Zuehörbranche.

FAILLE HERCO

Deponiert
in
Oesterreich
unter
Nr. 20667

ist ganzseiden, unchargiert, unzerreissbar und eignet sich deshalb vorzüglich für Jupons und Futterzwecke. Verlangt darum überall nur

Deponiert
in
Ungarn
unter
Nr. 11097

FAILLE HERCO.

Allein-Engros-Verkauf für Oesterreich-Ungarn: **Sam. S. Bing & Cie., Wien I, Rupprechtsstiege 1.**

Jede Ware, welche nicht auf der Kante den Namen „HERCO“ aufgedruckt trägt, ist Nachahmung, vor welcher hiermit gewarnt wird.

M^{me} Sarah Bernhardt, Paris

schrrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln. Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER,

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

Gegen 20 Pfennig oder 25 Heller in Marken senden **Hoock & Co., Hamburg**, Knochenhauerstr. 8/14 wissenschaftliche Broschüre (Prof. Encasse), 6. Aufl., über „**Amiral**“. Einzig bewährtes **ausserliches** und **unschädliches**, ärztlich warm empfohlenes Mittel gegen

Korpulenz

ohne Diät.

Nachstehend einige Urteile:

Gräfin S. zu E.-E., Schloss E., schreibt: „Amiral tut mir vortreffliches Dienste. Ich fühle mich äusserst wohl im allgemeinen seit dieser Kur.“
Baronin d. C. schreibt: „Abnahme im Umfang 17 cm. in zwölf Wochen. Bin sehr zufrieden.“

Frau v. K. schreibt: „Ich erzielte sehr gute Resultate mit Amiral. Der Erfolg ist bei längerem Gebrauch vorzüglich.“

Frau Oberstleutnant B. schreibt: „Amiral ist ganz vorzüglich in der Wirkung, kann es nur jedem empfehlen.“



Für **Blutarme** und **Bleichsüchtige** sind

Der unerreichte Erfolg dieser Pillen rührt daher, dass sie ausser gründlicher Verbesserung des Blutes auch besonders günstige Ernährung bewirken.

Chinin-Eisen-Pillen (versilbert)

überraschend wirksam. — Zu beziehen in Flakons à K 4. — (ausreichend für 4 Wochen) durch die **KREBS-APOTHEKE, Wien I., Hoher Markt 8.**





Nr. 4295. Sardineendose
verillbert oder Altillber K 21.—



Nr. 4140. Kompottschale, verillbert oder Altillber K 40.—



Nr. 4187. Korb
verillbert oder Altillber K 18.—



Nr. 4293. Weinkrug, Argentor-
Zinn K 24.50, oxydiert K 23.—



Nr. 4575. Zuckerkorb
verillbert oder Altillber K 14.—



Nr. 4411. Vase, Argentor-Zinn
K 32.—, oxydiert K 31.—



Nr. 4412. Blumenschale
Argentor-Zinn K 70.—, oxydiert K 80.—



Nr. 4575. Vase
verillbert K 34.—, vergoldet K 37.—

Elegante und praktische Festgeschenke

für Namenstage, Geburtstage, Ostern, Jubiläen etc.

Ehrenpreise für Sportfeste

Argentor-Essbestecke

Liefert die Fabriksniederlage der

Argentor-Werke

RUST & HETZEL

Wien I., Kärntnerstrasse 26.

Budapest IV., Waitznergasse 5. Fabrika: Wien VII., Kaiserstrasse 83 und XVI., Peyerlgasse 6.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Lohse's Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Ge-
brauche rosigweisse, sammetweiche Haut und erhält
dieselbe bis in's Alter hart und geschmeidig.

Nur ächt

mit der vollen Firma des Erfinders

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46, BERLIN.

k. u. k. Hoflieferant sowie Hoflieferant Ihrer Majestäten
des Kaisers und der Kaiserin von Deutschland.

Erfinder von Lohse's Maiglöckchen-Parfümerie.

In allen guten Parfümerien, Drogerien sowie bei allen Coiffeuren des In- und
Auslandes käuflich.

UM SCHLANK ZU WERDEN

ohne der Gesundheit zu schaden, bediene man sich der

"PILULES APOLLO"

auf Basis von Meerespflanzen hergestellt und von Pariser ärztl.
lichen Autoritäten für gut befunden. Diese leicht zu befolgende
Behandlung vertreibt übermässigen Embonpoint unfehlbar in
kurzer Zeit und sichert die Heilung von Fettleibigkeit beiderlei
Geschlechts. Dies ist das Geheimnis jeder eleganten Frau, welche
sich eine schlank und jugendliche Gestalt bewahren will. Preis per
Flacon mit Notiz Kronen 6.45 franko; gegen Nachnahme K. 6.75.
J. RATIE, Apoth. 5, Passage Verceau, Paris (IX). — Depot für
Oester-Ungarn in Budapest, J. V. Tónös, Apoth., Königsq. 12.



Bad Hall

(Oberösterreich)

Jodbrom-Bad I. Ranges!

Altteste und heilkräftigste
Jodquelle in Europa.

Auskunfte und Prospekte von der
Badeverwaltung.

Joseph Kranner & Söhne

k. u. k. Hof-



Lieferanten

Wien I., Am Hof (Bognergasse 11).

„Zur roten Rose.“

Telephon Nr. 13.083.

Gegründet 1818.

Damen- u. Herrenwäsche, Braut- u. Kinder-
ausstattungen, Bettwaren, Leinen- u. Baum-
wollwaren, Tischzeuge, Kleiderstoffe etc. etc.

Gegründet 1864.

Spezial-Atelier

für elegant-

Knaben- und
Mädchen-Kostüme

S. Löwy jun.

herzogl. Hoflieferant

WIEN

I., Babenbergerstrasse 3.

Für Auswahlendungen
genügt Angabe
des Alters.



Chansons Pompadour und anderes.

Schick.

Kochbuch nur unter
Leseanweisung gestattet.

Einen besonderen Reiz bot die Begleitung der alten Gesänge durch das Clavecin, diesem leise zupfenden, den altzeitwürdigen Kiel-Flügeln mit Spinettklang getreu nachgebildeten Instrumente. Die Saiten des Kielflügels wurden nicht durch Hämmer bewegt, sondern durch Riele von Rabenfedern — daher der Name, daher das der Zither ähnliche Klimmern. Ein Forte oder Piano war auf dem



Fig. I. Clavichord aus dem XVI. Jahrhundert.

Kielflügel durch Fingerdruck nicht zu erzeugen. Erst als gegen Ende 1711 das Hammerklavier erfunden wurde, gelangte das Forte und Piano in den Bereich der Fingertechnik. Daher der Name Fortepiano. Zugleich entdeckte das Klavier endlich seine Seele. Ich darf wohl hier die Bemerkung einschalten, daß man sich durch Beethovens Bezeichnung „Grosse Sonate fürs Hammerklavier“ für sein Opus 106 nicht zu der Annahme verleiten lassen darf, daß etwa mit diesem Werke oder erst mit Beethoven das Hammerklavier in Gebrauch kam. Nein, schon Johann Sebastian Bach rühmte die Hammerklaviere, Mozart schrieb fürs Hammerklavier, das er in Augsburg schäpen gelernt hatte. Beethoven hatte nichts weiter im Sinn, als für die italienische Bezeichnung Fortepiano in einer sprachreinigenden Anwendung, die er selbst eingestand, einen deutschen Namen, also „Hammerklavier“ einzusetzen. Und noch eines: Wenn man alte tafelförmige Klaviere durchgängig „ein altes Spinett“ nennt, so begeht man einen Fehler. Spinett kommt von spina, Dorn, und weist eben darauf hin, daß die Saiten durch einen Kiel angerissen wurden. Hatten diese Instrumente Flügelform, so nannte man sie eben Kielflügel oder italienisch Clavicembalo; hatten sie vieredrige Form, so nannte man sie Spinett. Aber auch Hammerklaviere wurden in Spinettform gebaut. Maßgebend für die richtige Bezeichnung ist also nicht die äußere Form, sondern die leichte Untersuchung, ob die Saite durch Hämmer angeschlagen oder durch Riele angerissen wird. Wenn man um diese Unterscheidung bittet, ist das sicher keine Pedanterie. Die Musik hat doch auch ihr Recht. Man schämt sich, ein Aquarell oder Pastellbild mit einer Delmalerei, einen Kupferstich mit einem Holzschnitt zu verwechseln — warum soll man zu jedem tön-

den Klaffen in Tafelform unterscheidungslos „Spinett“ sagen, wie das in Wiener Gesellschaftskreisen so Übung ist?

Das Clavecin oder deutsch: der Kielflügel hatte, wie das Modell im Carl-Theater, oft zwei Klaviaturen und Pedale. Sie dienten dazu, ganze Saitenzüge aneinanderzufopeln, zueinander zu schieben und wieder voneinander zu scheiden. Auf diese Weise, indem man also die höheren Oktaven mitsingen lassen konnte oder die Oktaven eines Saitenzuges durch die gleichen Oktaven eines anderen verstärkte, erzeugte man mechanisch das Forte und Piano, das auf dem Fortepiano oder Pianoforte, also auf dem Hammerklavier, durch den Fingerdruck technisch zu bewirken ist.

Fräulein Margarete Delcourt erwies sich an dem Guilbert-Abend als Meisterin auf dem Clavecin, das wegen seines empfindlichen, klimmenden Klanges eine überaus saubere, gleichmäßige Technik erfordert, dann aber reizende Wirkungen erzielt.

Nun könnte ich noch viel von den Violon sagen, die an dem Abend vorgeführt wurden; von der Diskantviola, von der Altviola oder Viola d'amore (beide zur Gattung der Viola da braccio, zu deutsch: Armingelge gehörig), dann von der Viola da Gamba (Kniegeige) und der Bassviola. Sie haben breitere Seitenteile als die gleichen Violingattungen (Violine, Bratsche, Cello, Kontrabaß); ihr Schallkörper hat einen flachen Boden und eine flache Decke. Diese und noch andere Umstände erzielten ein nur schwaches Mitschwingen der resonierenden Holz- und Luftteile im Schallkörper. Daher der weiche, milde, niemals scharfe, aber auch nicht starke Klang dieser gutartigen Violonfamilien. Wenn solche Dinge von Paris nach Wien kommen, so beschäftigen sie die Musikreferenten und das Publikum. Man kann sich diese Wissenschaft aber billiger und bequemer schaffen. Es bedarf nur eines Weges in das Musikvereinsarchiv. Da sind neben anderen wundervollen Dingen, die die Wienerinnen niemals in Augenschein nehmen, auch die alten Violon zu sehen. Im Carl-Theater war eben „Poette Guilbert als Gelehrerin“ tätig — im Musikvereinsarchiv bietet der stets liebenswürdige und gelehrte Archivar Dr. Mandicewsky die nötigen



Fig. II.
Clavichord
auf einem Gestell.

Konfektions-Stickerei Spezialist für Toiletten u. Kostüme

Nur echt mit dieser reg. Schutzmarke.
Nur echt mit meinem Bilde.

Wegen Fälschungen achte man genau auf den
Vornamen Rosa Schaffer.

ATELIER I. RANGES.
GUSTAV SCHACHNER, WIEN VII., Andreasgasse 10.



**Schönheit ist Reichtum,
Schönheit ist Macht.**

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher
nur einzig und allein den von

M^{me}. Rosa Schaffer Wien I.,
Kohlmarkt 6
k. u. k. Hof- und Kammerlieferantin,
erfundenen und selbstgebrachten Schönheits-
mitteln gelungen.

Poudre ravissante f. t. pat.
u. priv.
ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut
blühend weiß, läßt alle Hautschäden, Blätter-
narben und Mitternachts verschwinden, glättet die
Runzeln der Haut, zieht die Poren zusammen
und läßt jedes Frauenantlitz blühend und
jugendlich erscheinen. Es ist das einzige Poudre,
das durch Schweiß und Waschen nicht verschwindet.
Preis eines Kartons K 5.— und 3.—.

Crème ravissante verjüngt um
Jahresjahre
und soll von jeder Dame benutzt werden.
Preis K 3.—.

Eau ravissante behütet das Schmelzen der Haut, säkrt dieselbe
und ist das ausgezeichnete, von sicherem Erfolge
gekennzeichnete Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Alle meine Erzeugnisse wurden bei der Pariser und Londoner
Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiert.
Für die wunderbare Wirkung meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie.
Ungläubige Dant- u. Anerkennungs-schreiben aus höchsten Kreisen liegen vor. Jeder Dame
bedeuts empfohlen: **A. k. priv. Stirnbinde** zur Erlangung einer kaltenlosen Stirne
zer. St. K 3.—. **Die Stirnbinde** zur Befreiung des Doppelkinns K 4.—. **Mein
Rhodopis** verleiht jedem Klaffen Gesicht einen unvergänglichen Rosenhauch. Preis
K 3.—. Die ausgezeichnete Schönheitsseife **Savon ravissante** pr. St. K 1.60 u. 2.40.
Rosa Schaffer jedem ergrauten Haare die Farbe der
Jugend zurück — das herrlichste Blond,
das glänzendste Kastanienbraun, das samtartige Schwarz. — Keine Wäsche
ist imstande, die erzielte Nuance zu entfernen. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis
eines kleinen Kartons K 3.—, eines grossen K 10.—. 5302
In allen feineren Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich.
Man verlange ausdrücklich Rosa Schaffer's Erzeugnisse.

Echte Rumburger Leinenweben
Bettzeuge, Damaste, Inlette, Tischwäsche, Handtücher,
Taschentücher, Chiffone, Piqués, Barchonte, Kleiderstoffe,
Decken, Vorhänge, Wirkwaren etc. liefert ins Haus die
Rumburger Leinwand- **Lorenz Kühnel** in Dux B
Niederlage von Böhmen
Eigene Handweberei in Daubitz, Bezirk Rumburg.
Preisliste und Muster gratis und franko. Gegründet 1868.

Mein Liebling
ist der Annähdrukknopf

„MAGNET“
mit verdeckter
unverwüthlicher Feder.

Öffnet sich unmöglich von selbst,
daher Toilettefehler ausgeschlossen.
Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den
„Magnet“-Druckknopf

in den Originalgrössen



Für schwache und starke Stoffe.
Er ist ganz flach und trägt nicht auf.
Erhältlich in jedem besseren
Schneiderinnenzubehör-Geschäft.
Gesetzlich geschützt
in den meisten europäischen Staaten.



Fig. III. Kleinfüßler (Clavecin) von Hans Ruder in Antwerpen, 1590.

Aufführungen; er beantwortet bereitwillig jede Frage. Aber es fragt niemand. — Wien liegt eben zu nahe bei Wien. Die Dinge müssen aus Paris kommen, um betrachtet, angestaunt, gepriesen zu werden.

In einigen Illustrationen führen wir den Lesenden die Haupttypen aus der Entwicklungsgeschichte des Klaviers vor. Zunächst (Fig. I) ein sogenanntes Clavichord aus dem XVI. Jahrhundert. Es stellt die älteste Form unserer Klaviere vor. Der Kasten wurde auf einen Tisch gestellt. In Verbindung mit einem Gestell zeigt

1590 gebaut und hat zwei Manuale oder Klaviaturen, wodurch eine Mannigfaltigkeit des Klanges erzielt wird; es hängt nämlich jedes Manuale mit einem eigenen Saitenchor zusammen; beide Saiten- chöre können, wie oben bemerkt, durch „Züge“ gekoppelt oder abgestellt werden, so daß ein stärkerer oder ein schwächerer Klang entsteht. Einem Ruder- schen Clavecin, das im Museum des Pariser Konservatoriums steht, hat die Pariser Firma Pleyel ihre Clavecins, die nun die „Société d'Instruments anciens“ verwendet, nachgebildet.



Fig. IV. Hammerklavier in Tafelform.

Fig. IV gibt das Bild eines der ersten Hammerklaviere in Tafelform. Die ersten Erbauer solcher Klaviere waren die Silbermanns in Straßburg und Freiberg i. S. (Seit 1725.) Man hat Silbermann für den Erfinder des Hammerklaviers gehalten und die Erfindung den Deutschen zugesprochen. Aber die erste Nachricht von der Erfindung der Hammermechanik stammt aus Italien (1711). Bartolomeo Cristofori in Florenz gilt als der Erfinder.

er (Fig. II) schon die uns vertraute Gestalt. Man traf ein Messingstückchen, das am Ende des Tastenbügels angebracht war, die oberhalb gespannte Metallsaite. Der Ton war leise, bebend, weinerlich. Aber man konnte je mit stärkerem oder schwächerem Fingerdruck Nuancen der Tonstärke erzeugen, auch sonst durch „Bebung“ allerlei Klangeffekte erzielen. Diese Clavichorde erhielten sich neben den inzwischen zur Verbreitung gelangten Spinnetten und Hammerklavieren bis ins XIX. Jahrhundert. Zu Anfang des XIX. Jahrhunderts wurden die letzten Clavichorde gebaut. Sie waren wegen ihres sanften Klanges und wegen der leichten Spielbarkeit bei den Meistern sehr beliebt. Ein Autor des XVIII. Jahrhunderts nennt das Clavichord „Labsal des Dulders und des Frohnißs teilnehmenden Freund“. Bach, auch Mozart liebte das Clavichord, den Urvater des heutigen Klaviers. Im Goethe-Haus zu Frankfurt werden „Spinette“ gezeigt, die in der Familie Goethes gespielt wurden — es sind aber Clavichorde.



Roberner Bösendorfer-Staßflügel.

Fig. III zeigt einen völlig ausgebildeten Klavißflügel (italienisch Clavicembalo, auch bloß Cembalo, französisch Clavecin genannt). Es unterscheidet sich vom Spinnett wesentlich durch die Flügelform. Die Tastenmechanik ist bei dem Klavißflügel und bei dem Spinnett die schon geschilderte: Anreißer der Saiten durch Federhämmer. Die Spielart ist schwerer als beim Clavichord, der Klang schwirrend, rauschend. Der hier abgebildete Klavißflügel (Cembalo, Clavecin) ist von Hans Ruder in Antwerpen

In Deutschland wurden die Hammerklaviere verbessert, ja jede bedeutende neue Verbesserung seit Silbermann ging von Deutschen aus. Georg Andreas Stein in Augsburg führte die sogenannte Wiener Mechanik ein. Seine Instrumente, wie die seines Schwiegersohnes Streicher in Wien waren sehr geschätzt; in Deutschland wurde überwiegend ihre Konstruktion angewandt. So führen uns die Wege nach Wien.

Welche Strecke von dem bescheidenen Clavichord des XVI. Jahrhunderts bis zu den gewaltigen Eibis- und Rubinsteinstückeln unseres Bösendorfer, die eine Welt von Klängen in ihrem Innern bewahren.

Das Haus Bösendorfer in Wien hat Ignaz Bösendorfer, ein Schüler von Brodmann, im Jahre 1828 begründet. Sein Sohn Ludwig Bösendorfer hat den Wiener Klavierbau zur höchsten Blüte gebracht. Ludwig Bösendorfer, das ist bezeichnend, nennt sich aus Bescheidenheit oder Stolz — er will auf das ehrliche, solide Handwerk weisen — immer nur „Klaviermacher“ — und weil's so fein muß: Hof- und Kammerklaviermacher. Es ist eben ein Unterschied, ob man Klaviere fabriziert oder Klaviere macht.

r. h.

	k. u. k. Hof- und Kammerklaviermacher	L. BÖSENDORFER Wien I, Herrngasse 6.	Kaiserl. russisch. Hoflieferant	
---	---------------------------------------	--	---------------------------------	---



Lucca
besonders feiner Cognac-Liqueur

Generalrepräsentant für die österr.-ungar. Monarchie: Robert Goldberger, Wien I. Elisabethstrasse 10.

<p>5236</p> <h1>Der beste Thee</h1> <p>Sofort fertig, warm oder kalt; äußerst billig; höchst wertvoll für den Haushalt, Reise, Sport und Touristik. Aertzlich wärmstens empfohlen. Überall zu haben: rein, mit Zitron- oder Rumzulaß. Wo nicht vorräthig, Probefendung von 3 Sackchen um 4.60 franko durch die</p>	<p>wird nicht mittelst Theeblätter bereitet, sondern durch einige Tropfen von dem nach einem neuen Verfahren aus feinsten Theesorten hergestellten</p>	<h1>Thee-Express</h1>
--	--	-----------------------

Thee-Express-Unternehmung in Komotau, Böhmen.

Plauderbriefe einer Wienerin.

Wachdruck verboten.

Liebste Freundin Mizzi!

Ach, ich bin des Treibens müde! ... Ich kann nicht mehr, es ist über meine Kraft! Seit vierzehn Tagen



Gräfin Eledence Szechenyi, geb. Gräfin Selter, verm. Gräfin Kläy, von Daffinger.
(Aus dem Besitze der Gräfin Selter-Wendheim.)

wandere ich zu wohlthätigen Zwecken Kunst und bin wie der berühmte Vogel an mehreren Orten zugleich. Ich erklimme kostbare Barock-Marmorstufen im wogenden Gedränge zahlreicher Schicksalsgenossen und sehe ohne Ruhe und Behagen, gepufft und gestoßen, so manche gute Dinge, die ich jeden Tag im Jahr bequem und ungestört gensehen könnte. Dafür gibt es freilich auch manche sonst unzugängliche Seltenheit, es erschließen sich mit allerlei Art guter Kunst angefüllte Privatsalons, und es ist uns erlaubt, Künstler in ihren Ateliers zu belästigen und heimzusuchen. Ich gestehe es ganz offen ein, daß ich nicht genug Seelengröße besäße, meine Privatgemächer, Bestandteile meines innersten und geheimsten Selbst, neugierigen und vorlauten Blicken zu erschließen, wenn irgend etwas Schätzwertes darin enthalten wäre. Aber es gibt noch Großmütige, die der Kunst oder der Humanität so große Opfer bringen. Es gehört Heroismus dazu, Selbstaufopferung, die man beinahe bewundern müßte, wenn nicht vielleicht doch ein ganz kleines Endchen Klammereitelkeit damit verknüpft wäre. Aber so ist sie einmal, die Welt, und so sind wir! Da gibt es großartig Wohlthätige, und sogar von diesen versuchen wir, wenn möglich, ein klein wenig Uebles zu sprechen. Also ich war bei Meyer und bei Bösis, bei Ludwig Ferdinand Graf und bei John Quincy Adams. Das

Atelier Lippay war diesmal nicht in den doch weit genug gespannten Rahmen einbezogen, und diesen Mann hätte ich doch gar zu gern bei der Arbeit gesehen. Ich habe dafür den Grafen Lanckoronski besucht, als er nicht zu Hause war, ich war im Finanzministerium, in der Akademie der Wissenschaften, ich war überall, ich war sogar in der Maschinenhalle der Unterbühne des Burgtheaters und habe mir als Erinnerung an die unvergesslichen, dort verdrängten Stunden zwei wunderschöne Desserte in mein liches Seidenkleid geholt, die, wie mir ein wohlwollender Feuerwehrmann versicherte, niemals herausgehen werden. Aber dafür habe ich die Garderobe des Herrn Kracher gesehen! „Gott, welch ein Augenblick!“ ...

Aber nun bin ich, siehe oben, müde, innerlich getrübt und gebrochen, ich streife, ich tu' nicht weiter mit. Vorläufig wenigstens nicht. So lange, bis ich neue Kräfte gesammelt habe, nicht. Zur Erholung von den ausgestandenen Strapazen ging ich in die Miniaturenausstellung, Herrngasse Nr. 7, im hohen Ministerratspräsidium, wo rund 3000 Nummern — eine hübsche Ziffer, meine Freundin! — meiner harrten. Man drückte mir einen Katalog in die Hand, in dem sich kein Mensch auskennt, der weit eher geeignet ist, Verwirrung zu stiften und die Leute ganz verrückt zu machen, als ihnen nützliche Führer- und erläuternde Begeweiensdienste zu leisten. Diese rund 3000 Nummern sind nämlich nach ihren Besitzern geordnet; das erleichtert wesentlich das Zurückfinden der dargelegenen Kostbarkeiten, Seltenheiten und Merkwürdigkeiten. Es sind ganz entzückende Schätze gekommen, Karitäten von ausgezeichneter Feinheit. Du schweigst in der allgemeinen Verwirrung, schaust da und dort, bewunderst haben und drüber, und findest keinen Anfang u. d. kein Ende. Wesentlich klarer wurde mir alles, deutlicher und zusammen-



Gräfin Kläy's Kunstwerke. Von Daffinger.
(Aus dem Besitze der Gräfin Louise Kläy'schen.)

Im Interesse der Damen!

— Eine vollständige Toilette neuester Mode —

kann jede Dame erhalten, welche beweist, dass sie während eines Jahres 5 Gros von

Barthelon's „The Perfect“ - Druckknopf



verwendet hat. — Beachten Sie beim Einkauf genau die gesetzlich geschützte Karte „BARTHELON'S 'THE PERFECT'“, die in allen Schneiderzugehör-Geschäften erhältlich ist.

Nähere Angaben für die Erlangung einer Preis-Toilette folgen.

Cailler's
Köstlichste Schweizer
Milch-Chocolade

Hromadka & Jäger's
Waffel-Kindermehl
hat sich hervorragend bewährt bei
Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh
Angenehmer Waffelgeschmack, daher leicht einnehmbar.
Überall erhältlich!

JAVOL

Die Haare zu pflegen ist ein Gebot des Anstandes, dies mit Javol zu tun, ein Gebot der Vernunft. Ich benutze seit längerer Zeit nur Ihr „Javol“ und bin damit sehr zufrieden. Es macht meine Haare sehr schön und tut der Kopfhaut sehr wohl. Alle Welt ist über mein Haar entzückt und bestirnt mich oft genug um das Geheimnis, woher ich diese Haarpracht habe. Ich kann in solchen Fällen nur auf Ihr „Javol“ verweisen. Saluret. Preis K 3.50 per Flasche. In Apotheken, Drogerien, feineren Parfümerien und Coiffeurgeschäften erhältlich. Generalrepräsentant: Maximilian Fessler, Wien III., Hintere Zollamtsstrasse 3.

hängender, als ich den entsetzlichen Katalog endlich zugeklappt und in den Ruff gestedt hatte. Zum Glück fand ich einen jungen, lebendigen Führer, der ein bißchen was Positives, nicht zu viel, denn das wäre von Uebel gewesen, von der Materie verstand und mir ein paar leitende Gesichtspunkte angab und kleine Orientierungstafeln zweckentsprechend aufstellte. Was ich kurz vorher gelernt, meine nagelneue fröhliche Wissenschaft, will ich jetzt gleich stolz weitergeben. Also diese Miniaturen, die jetzt in den weißgoldenen Empireaal in der Herren-

gasse einberufen wurden, haben nichts zu schaffen mit den Miniaturen, den alten Buchmalereien der Hofbibliothek, die wir vor mehreren Jahren auf dem Josefsplatz gesehen haben. Es sind Portrait-Miniaturen, liebliche Meisterwerke der Bildnis-, Klein- und Feinkunst, und die meisten stammen aus dem Jahrhundert von 1750 bis 1850. Gerade in der Mitte liegt der Wiener Kongreß, eine Blütezeit der Wiener Miniatur. Und um die Wiener Miniatur handelt es sich ja vornehmlich, wenn auch ein paar berühmte Franzosen, der unerreichte Jabey, der Coreggio der Miniatur (stimmt zwar nicht ganz, aber macht sich doch gut!) und einige wohl zu würdigende Engländer erschienen sind. Ich



Hürkin Pauline Metternich-Sandor als Kind.
Von Petter.
(Aus dem Besitze der Prinzessin Clementine Metternich.)

sage Dir, Liebste, man soll sich für seine Kinder nur in Miniatur malen lassen, die großen „Schwarten“ stellt das respektlose dritte Geschlecht, wenn sie nicht von sehr berühmten Meistern und deshalb verkäuflich sind, ins Wohnzimmer oder ins Fremdenzimmer einer Villa, falls sie nicht, Gott behüte! in die Kumpelkammer und auf den Dachboden kommen. Aber eine bescheidene Miniatur nimmt so wenig Platz weg, hat Raum in einer Tasche, in einer winzigen Schreibschlade; sie ist niemandem im Weg und meistens so liebenswürdig überschniebelt. Die junge Dame der Zukunft zeigt sie gern her: „Nüßch war sie meine Uraromutter. Und

wie geschmacklos man sich damals getragen hat, 1905, in der guten alten Zeit. Einfach furchtbar, es ist ganz unbegreiflich! ...“ Aber wir lassen uns lieber photographieren und retuschieren und mit den süßesten Radiotinten, mit der Palette des Zunderbäders überpinseln. Die Photographie hat die Miniatur umgebracht; den Kampf mit der Schere des Silhouetten-Schneiders vermochte sie noch aufzunehmen und zu bestehen, der lichtempfindlichen Platte mußte sie weichen. Es ist doch schade um diese heitere, untergegangene Kunst. Das Objektiv (es heißt wohl so, weil es in den seltensten Fällen objektiv ist) hat ihr ein unverdientes Ende bereitet.



Bildnis eines französischen Prinzen. Von de la Tour.
(Aus dem Besitze der Großherzogin von Toskana.)

Aber jetzt zieh' ich mich gerade lang genug mit meiner Einleitung herum, ich fühle, daß Du langsam ungeduldig wirst, Liebste, und beginne — spät, aber doch. Ich setze meine gelehrteste Miene auf. Höre! Die Miniatur ist sehr alt. Die älteste Miniatur, die ich kenne, ist ägyptisch (Du staunst, der Doktor Leising und der Doktor Schefzag, die werden auch staunen über meine Entdeckungen, die gleich jetzt nachkommen). Also ägyptisch, so habe ich gesagt. „Dies Bildnis ist bezaubernd schön!“ ... Merkst Du was, geliebte Leserin? Ich meine das Miniaturporträt, das die Königin der Nacht in der „Zauberflöte“ dem lyrischen Tenorjüngling Tamino überreicht, es stellt die schöne Pamina dar, und der edle Jüngling verliebt sich augenblicks in das Bild und geht sofort Pamina frei, nachdem er seine herrliche süße Arie gelungen. Nach meiner Vermutung, die ich später gelegentlich mal in einer grundgelehrten Monographie ausführlich zu begründen gedenke, kann das nur ein Jabey oder ein Fügler gewesen sein. Für Daffinger wär' es noch zu früh, denn er war damals noch gar nicht geboren.

Der Jabey, weißt, war ein Schüler des Klassizisten David, der französische Römer gemalt hat, Alexandriner deklamierende Römer, und den Ruhm des ersten Napoleon. Als David in Brüssel war, erhielt er den Auftrag, König Ludwig den XVIII. zu porträtieren, er erklärte sich gern bereit dazu und verlangte nur, daß man ihm den — Kopf seiner Majestät nach Brüssel schide. Doch von David wollt' ich gar nicht erzählen, sondern von seinem Schüler Jabey. Der ist so

MALZEICHEN-REQUISITEN- BRANDMALEREI.
APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.
ALLE IN DER WIENER-MODE ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.



Schönheits-Schleier

in weiß, schwarz und allen Modifarben.
Netze 40-60 h, mit Tupfen 1-2 K.
Modernste Damenkragen und -Krawatten.
Neueste Kleideraufputze und Zugehöre.
Bänder, Spitzen u. Weisstickerie.
Klinger & Neufeld WIEN I.
Sollergasse 3.
Auf Wunsch Muster oder Auswahlendung.

Die P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt.

Karl Janoušek
4300
Bureau für Militär-Angelegenheiten.
Prag II.
Elisabethstrasse 1080.
Prospekte auf Verlangen gratis.

Eine Stunde von Trient (Südtirol). Station der Valsugana-Bahn

Levico - Vetriolo.

Erstklassige Kur-Etablissements
Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico des Bains mit den berühmten Arsen-E-senbildern (Trink- und Badekur) gegen Frauen-, Blut-, Nervensowie gegen alle auf schlechter Blutzusammensetzung beruhenden Leiden etc. etc.

Levico - Starkwasser = Schwachwasser
in allen Apotheken erhältlich.
Prospekte und ausführliche Auskünfte durch die Bade-Direktion der Levico-Vetriolo-Heilquellen in Levico.

Wir sind uns einig,
dass wir keine nützlicheren Gebrauchsgegenstände im Hause haben als die Kleiderbügel „Gnom“ und „Union“. Sie halten Ordnung im Kleiderschranke und sparen uns viel Geld, indem sie Stoff und Façon unserer Garderoba tadellos erhalten.
Vielfach patentiert.
Fabrik: Sinarum & Wendt, Hannover 45.
Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn bei Arthur Buckwitz, Wien, I. Sonnenfelsgasse 15. 4816

Im persönlichen Gebrauch Sr. Majestät des deutschen Kaisers.

Echte Korallen
Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Granat-, italienische Mosaik-, Türkis- und andere Bijouterien in feinsten, billigster Ausführung. 5168

da heisch wie der Meist, so prunkvoll vornehm. Talma, der große Schauspieler, brachte dem Kaiser, dem Advokatensohn, die Geste des Thrones, die Große-Manns-Gebärde bei, und seine Maler malten sie. Habey kam zum Kongress nach Wien, vorher war er «Peintre des relations extérieures» gewesen. Maler höfischer Feste und Zeremonien. Während des Kaiserreiches hatte er alljährlich 200 Porträts des ersten Napoleon in acht Weibern und zumeist mit den Händen anderer gemalt. Fünfundzwanzig goldene Napoleons erhielt er für einen seiner essenbeinternen, und einige wurden ihm sogar mit 10.000 Livres bezahlt. Es sind sehr gute Habey's in der Ausstellung, voll Duft, Zartheit und Poésie. Unser Heinrich Füger, der zum Wiener gemordene Schwabe, ist der deutsche, der österreichische David. So sah und verblasen er zumeist in seinen großen mythologisch-keroidischen Studien ist, so fest, sicher und kraftvoll sind seine Miniaturen, von denen der Freiherr v. Bourgoing wohl die schönsten besitzt.

Zur Zeit des Wiener Kongresses malte Habey in Wien alle Celebritäten, die weltmännische geistreiche Diplomatie und die vielen blendenden, schönen, klugen und galanten Frauen, die sich damals mit ihm in Wien Stellbischen gegeben haben. Es war eine Zeit der rauschenden Feste und der feinsten vergeistigten gesellschaftlichen Unterhaltung, noch ein klein wenig umständlich Kokos, aber schon mit einem zart romantischen, schwärmerischen Einschlag. Voltaire mit etwas Matthißen verieht. Der Prince de Signe war in Wien, Talleyrand, Wilhelm v. Humboldt — Generale, Fürstlichkeiten, Gelehrte, Schwindler und Abenteurer aus ganz Europa, Glücksritter, Glücksucher. Von den entzückend schönen Frauen der Zeit gibt die Ausstellung fast vollständigen anschaulichen Bericht. Sei nur ganz unbesorgt, ich werde sie nicht aufzählen versuchen, Dich nicht mit Namen bombardieren.

Von Habey und Füger lernte der junge Daffinger, ein Wiener Kind; der malte zuerst in der Altwiener Porzellanfabrik, dann wurde er langsam der erste Miniaturenmalter seiner Zeit. Hunderte von seinen Wunderwerken sind hier zu sehen, eines immer schöner und vollkommener als das nächste, und es gibt immer noch ein nächstes. Den Herzog von Reichstadt hat er oft gemalt, verträumt und sehnsüchtig, den armen brustkranken „Aiglon“, das Adlerlein, das schon mit gebrochener Schwinge aus dem Ei kroch. Ueber Nathi Fröhlich's anmutiges Wiener Antlitz goß er unendlichen Liebreiz aus, und im Grillparzer malte er nicht den verdienstvollen Beamten, sondern den großen Poeten in der Fülle seiner aufstrebenden Dichterkraft. Er suchte,

wie Grillparzer's Grabchrift auf ihn treffend sagt, „im Menschenantlitz und in der Blumenwelt einzig die Natur, und er fand sie in ihrem Brautschmuck als Kunst“. Dieser Daffinger, der in seinen Bildern unendliche Partheit verkörperte, ganz schwebender Hauch und hingebende, lächelnde Seele war, er soll in seinen persönlichen Umgangsformen ein rauher, roher, ungeschliffener Gesell, ein Mensch von unendlicher Grobheit und Rücksichtslosigkeit gewesen sein. Solche Gegensätze paart die Natur oft wie zum Spaß in einem einzigen Menschenkind. Daffinger hat so viele Nachfolger und Nachahmer gehabt, wie Habey und Füger hatten, vielleicht ihrer noch mehr, und sie sind alle unheimlich fleißig und unfähig fruchtbar gewesen.

Hiemlich unterhaltend ist es auch, die Inschriften und Widmungen auf den Miniaturen ein bißchen nachzulesen. Im Geschmack der Zeit natürlich. Maria Karolina, Königin von Neapel, geborene Erzherzogin von Oesterreich: «Tout ce qui m'entoure appelle la douleur, mais votre souvenir me console.» Dann wieder, Maria Theresia, Kaiserin, neapolitanische Königtöchter: «Au plus chéri des pères et maris nous offrons en hommage nos coeurs.» Kaiser Ferdinand: „All unser Glück ist Liebe, Treue und Gerechtigkeit.“ Oder die große Kaiserin Maria Theresia eigenhändig: „1736 mein liebe Hamilton Bergis meiner nicht die allezeit verbleib deine gnädigste Frau Maria Theresia.“

Ich habe ursprünglich die Absicht gehabt, Dir heute im Anschlusse an die Ausstellung photographischer Meisterarbeiten, international und phänomenal, veranstaltet vom Kameraklub bei Mietzke, eine längere Abhandlung und Auseinandersetzung zuzuwenden, und ob die moderne Photographie auch wirklich eine große Kunst ist oder bloß ein kleines Kunstgewerbe oder sonst was Gutes, und warum ja und warum nicht. Es wird aber schon zu spät dazu, Papier, Zeit und Geduld langen nicht mehr. Dann wolle ich Dir von dem Satanisten Félicien Rops mehrere erzählen, dessen diabolische Radierungen, alle voll Witz und ägender Schärfe, bei Rende in der Wolzweile zu sehen waren. Auch über die modernen englischen und französischen Radierer im Dagenbund gedachte ich mich auszubreiten, und daraus wird nun nichts. Es wäre vielleicht das Beste und Klügste geworden im heutigen Brief. Aber tröste Dich, dieselben Dinge kommen doch immer wieder, und dann läßt sich Veräurmes nachholen. Es ist wie im Ordnungszug in der Jungfrau von Orleans: einmal kommen sie mit Spießen, einmal mit Stangen, aber es sind immer dieselben.

Für jetzt längst erwarteten Schluß. Verzeih' wenig oder nichts-sagende Weitläufigkeiten und bleib' ferner gut Deiner redseligen Fifi.



Gräfin Elvira Polack.
(Aus dem Besitze des Dr. Albert Haber.)

Kleiner Quälgeist!

„Bitte Mutti, gib mir doch noch eine Tasse Van Houten's!“
Kinder verlangen immer wieder nach
Van Houten's Cacao,
weil er, selbst mehrmals täglich genossen, stets gern getrunken wird. — Van Houten's Cacao ist leicht verdaulich, äusserst nahrhaft u. zugleich erfrischend.

Pekarek's Tee
ist das gesündeste tägliche Frühstück.
Nur in Original-Paketen.
Überall erhältlich.
H. Pekarek & Comp., Wien VII/2.

Nähmaschinen auf Raten!

Singer, neu . . . 30.—
Ringschiff, neu . . . 60.—
Zentral-Bobbin, neu . . . 65.—
Reelle Garantie 5 Jahre.
Gebrauchte, garantiert gutnähende Singer 10% bar nur bei
H. Kötter
Wien VII., Neustiftgasse 125.
Provingaufträge werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten, appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 3500 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 l à K 2.60 und zu 1 l à K 4.80.
Hauptdepot für Gross-Wien: Alte k. k. Feldapothek, 1., Stefansplatz 8.

Chic!

Pollenz *echte*
Reform-Schweisblätter
Kais. Königl. Privilegium
vom Jahre 1894-1902

Gut! Billig!

Erhältlich in allen besseren Zuehörgegeschäften.
Export nach allen Staaten.

Wasserdicht!

Waschbar! Geruchlos!

Fabrik:
Leopold Pollenz
WIEN II/1, Grosse Pfarrgasse 7.
Vertreter in
Berlin: B. RÜHE
NO. 43, Georgenkirchstrasse Nr. 31.

Amateur-Photographie.

Herstellung von Kopien auf Briefpapier.

Die Mode, die fast auf allen Gebieten einen erhöhten Luxus oder eine ganz aparte Prägung fordert, wendet seit einiger Zeit speziell dem Briefpapier eine überaus große Aufmerksamkeit zu. Es gehört zum besten, sich nur eines elegant oder originell ausgestatteten Briefpapiers zu bedienen. Sparame Damen, die die hohen Anschaffungskosten eines solchen Papiers scheuen, mit der Mode jedoch Schritt halten wollen, können sich, wenn sie Freundinnen der Photographie, das heißt Ausübende sind, mit wenig Mühe und ganz geringen Kosten ein schönes geschmackvolles Briefpapier anfertigen, das noch dazu den Reiz des ganz Persönlichen, Eigenartigen besitzt. Wir lenken die Aufmerksamkeit vorerst auf das Blaudruckverfahren, dessen Vorteile wir schon in 13. Heft des vorigen Jahrganges aneinandersehen. Mit diesem Verfahren lassen sich auch Bignetten z. auf Briefpapier oder Renkarten kopieren, die in ihrer fatten Färbung an die so beliebten „Del'er“-Muster erinnern. Besonders ist dies der Fall, wenn mittels Pinsels und Preußischblau eine Nachahmung der Bignette in roten Strichen markiert werden kann. Am geeignetsten sind die sogenannten geschöpften (Bütten-) Briefarten mit ein wenig rauher Oberfläche. Die zur Herstellung der lichtempfindlichen Lösung benötigten Chemikalien sind trotz ihrer anrüchigen Namen durchaus harmlos und giftfrei. Man löse in einer braunen Flasche 25 Gramm grünes, zitronensaures Eisenoxydmonomale in 100 Kubikzentimeter Wasser. In einer zweiten Flasche aus farblosem Glas löse man 9 Gramm rotes Blutlaugensalz in 100 Kubikzentimeter Wasser und mische zum Gebrauche gleiche Teile der beiden Lösungen in einer kleinen Schale. Die Vorratslösungen sind im Dunkeln lange haltbar; das gelblichgrüne Gemisch dagegen nicht. Man beginne den Auftrag der Lösung mittels eines breiten, flachen Pinsels, indem man einen

Strich an den anderen legt. Mit einem zweiten, weichen Pinsel, der nicht in die Lösung getaucht werden darf, egalisiert man den Auftrag, damit Streifen vermieden werden. Die Arbeit kann bei gedämpftem Tages- oder hellem Lampenlicht geschehen. Zum Kopieren eignet sich am besten jenes photographische Negativ, das schöne Gegensätze zwischen den Licht- und Schattenseiten zeigt. Negative, die trüb und monoton ausfallen, geben immer schlechte Resultate. Es handelt sich nun darum, den für die Bignette bestimmten Teil des Negativs abzugrenzen. Am geeignetsten hierzu sind die sogenannten Masken aus schwarzem Papier, die in allen Formen und Größen im Handel erhältlich sind. Hat man unter diesen Masken einen passenden Ausschnitt gefunden, so legt man ihn derart auf das Negativ, daß die gewünschte Partie im Ausschnitte erscheint, und befestigt die Maske dann mit Klebestreifen. Auf die Bildschicht des Negativs darf die Maske aber nicht geklebt werden, da sie sich sonst nicht mehr entfernen läßt. Man legt nun das so vorbereitete Negativ in den Kopierrahmen. Da der Papierrand der Maske nicht immer breit genug ist, um eventuell vorstehende Teile des Briefpapiers vor Licht zu schützen, so klebt man noch an den Maskenrand entsprechend breite Streifen braunen Packpapiers. Das Briefpapier wird mit der präparierten Seite auf das Negativ gelegt und der Rahmen geschlossen. Das Kopieren z. geschieht ganz nach der schon beschriebenen Weise. Das Resultat ist ein blaues Bildchen in der genauen Form und Größe des Maskenausschnittes.



Wenddämmerung.

Wir wiederholen nochmals, daß wir gern bereit sind, unseren Leserinnen bei derartigen Arbeiten mit unserem Rat zur Seite zu stehen; es soll uns freuen, wenn wir uns bei Einsendung von Bildern von den Fortschritten unserer Leserinnen auf dem Gebiete der Photographie überzeugen können!

Die besten Erfolge

erzielen Sie mit unserer rühmlichst bekannten

GERMANIA-Trockenplatte

(Marke gesetzlich geschützt.) In 3 Sorten vorrätig.

Germania -Bromsilber
farbenempfindlich
-Diapositiv.

Nur ein Preis!

Zu beziehen durch jede Handlung unserer Branche.

Fabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel
LANGER & COMP., WIEN

Zentrale: III., Hauptstrasse Nr. 95. (Telephon 7128.)

Filialen: IV., Wiedner Hauptstrasse Nr. 18,

VII., Mariahilferstrasse Nr. 12 und 14,

VIII., Alserstrasse Nr. 27.

Reich illustrierte Preislisten auf Verlangen gratis und franko.

Genossenschaftliches Warenhaus der Kunst- und Möbeltischler Wiens

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Wien VI., Gumpendorferstrasse 22.

5817

Telephon Nr. 2350.

Lager feinst gearbeiteter Möbel jeder Stilrichtung und Holzart. — Uebernahme kompletter Möbliierungen von Wohnungen, Villen, Hotels etc.

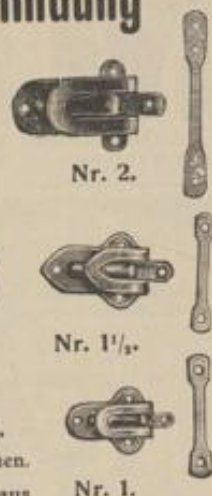
Verlangen Sie die neue sensationelle Erfindung „AGRAFE FIX“

Patent in allen Staaten.



Sicherster
vorzüg-
lichster

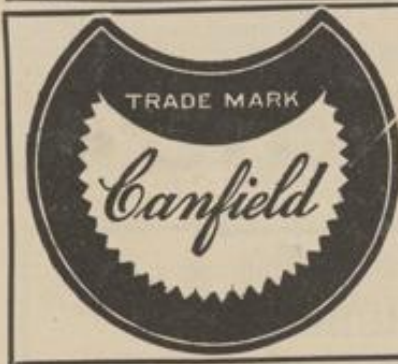
**Blusen-
Rock-
Kleider-
Mäntel-
Verschluss**
der Welt!



Ein Selbstaufgehen ganz unmöglich!
Uebertrifft nicht nur alle Druckknöpfe, sondern verbessert auch den Sitz der Kleider bedeutend.
„AGRAFE FIX“ schliesst und öffnet sich wie gewöhnliche Haken und Oesen.
„AGRAFE FIX“ daher leichteste Handhabung.
wird in drei Grössen vernickelt sowie schwarz geliefert, aus
bestem rostfreiem Material, und ist überall erhältlich, wo
nicht, geben überall Verkaufsstellen an:
Die alleinigen Fabrikanten
und Patentinhaber

Treuherz & Fuss, Berlin C. 38.

Zur Photographie für Amateure!
Vorzügl. photographische Enton- und Reife-Apparate, neue unübertroffene
Moment-Hand-Apparate in den Preislagen von K 20 — bis K 500 — bei
A. MOLL, t. u. t. Hoflieferant, Wien, I. Tuchlauben 9. Unterrichts gratis.
Auf Wunsch große illustrierte Preisliste. — Entwickeln, Retuschieren, Kopieren,
Vergrössern u. in eigener photographischer Kopier-Anstalt laut billigstem Tarif. 5177



**Canfield
Schweissblatt.**
Nahlos. Geruchlos. Wasserdicht.
Unübertreffliches Schutz-
mittel für jedes Kleid.
Canfield Rubber Co.,
HAMBURG, Grasse Bleichen 16.
Nur echt mit unserer
Schutzmarke „Canfield“
Jedem Schweissblatt ist ein
Garantieschein beigelegt.



Für Frauen!
Für Mädchen!
Mirabinden
Einfachste und billigste Monatsbinden.
Diese Binden dreifach zusammengelegt, aus bestem,
gebleichtem, frottiertartigem Wollstoff, besitzen eine
grosse Aufsaugfähigkeit bis zu 150g und können
wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang
verwendet werden, sie lassen sich bei der Knopf-
vorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass
eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch
gegen Verkühlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden
K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:
ADOLF BRÄUER 4691
Wien, I. Fährichgasse 7 (Kärntnerhof)
Chirurg.-med. Apparate, Verbandstoffe, Bandagen

Versuchen Sie
Gurkenmilchpuder von Hoflieferant G. Häntzschel,
Dresden, und Sie werden selber
immer gebrauchen. Dieser kostbare Puder wird von den meisten Schauspielerinnen
des In- und Auslandes verwendet, wo früher französische Puder zu 3-4 fl. gekauft
wurden. Völlig unsichtbar, anhaltend, unschädlich, 3 Schachtel K 2.-,
Häntzschel's Gurkenmilch à Flacon K 1.60 und K 2.-, Gurkenmilch à Stück 80 A.
Georg Häntzschel, königl. Hoflieferant, Dresden-A.
Zu haben in Parfümerien, Apotheken und Drogerien.
Nägels & Strahl, Wien, Graben; Molnar & Moser, Budapest; Josef Kammel, Prag etc

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich.

EINE SCHÖNE BÜSTE "PILULES ORIENTALES"



Das Mädchen mit schwacher Büste, die Frau, deren Brust ungenügend
entwickelt ist, und diejenige, bei welcher die Brust ganz verschwunden
oder im Verschwinden begriffen ist, allen wird der Gebrauch der
"Pilules Orientales" wohlthun.
Diese Pillen besitzen in der That die Eigenschaft, den Bosen zu ent-
wickeln oder wiederherzustellen, die Muskeln zu festigen und die her-
vorspringenden Knochen der Schultern zurücktreten zu lassen, indem
sie der ganzen Büste eine prächtige Fülle verleihen, ohne eine starke
Taillie zu verursachen. Kräftigend und appetitregend, von ärztlichen
Autoritäten empfohlen, sind sie der Gesundheit **nur zuträglich.**
Die Kur dauert ungefähr zwei Monate und ist leicht zu befolgen
und von anhaltender Wirkung. — Die Schachteln der "Pilules
Orientales" müssen den Namen des Herstellers, J. RATIE, Apotheker
in Paris, sowie den Stempel der "Union des Fabricants" tragen. Man
verwechselt sie nicht mit sogenannten ähnlichen Produkten; sie allein
sind weltberühmt und keine anderen kommen ihnen gleich.
BRIEFANZEIGE
Frl. Margarete R. in Berlin. — Obgleich
sehr wohl beleibt, hatte doch meine Brust
sehr abgenommen. Dank Ihren Pillen ist
ihr ihre frühere Fülle und Festigkeit zurück-
gekommen. Ich bin sehr befriedigt.
Frl. Berta P. in Mailand. — Ich muss
ihnen gestulieren zu dem guten Resultat,
das bei mir in 8 Wochen durch Ihre
"Pilules Orientales" erzielt wurde.
Früher blies und blühte, bin ich jetzt
in voller Gesundheit, und hat sich meine
Brust auch recht entwickelt.
Frau Marcelle B. in Wien. — Ich bin
hochst erfreut über Ihre "Pilules Ori-
entales" meine Büste, welche infolge einer
Widerkunft verschwunden war, stellt sich
ganz wieder ein.

Die Flasche mit Gebrauchsangweisung: Kronen 6,45 franko. — Gegen Nachnahme K. 6,75.
Apotheker **J. RATIE, 5, Passage Verdun, PARIS (IX).**
Depot in **BERLIN: B. HADRA, Apotheker, Spandauerstrasse, 77.**
Allein-Depot für Oesterr. Ungarn in **BUDAPEST: J.-V. Török, Apoth., Königsgasse, 12.**

Immer
jung!
Immer
schön!



**BEETHAM'S
Jarola**
Ein erprobtes Präparat aus Teer, Gly-
zerin und Gurkenmilch, zur Konser-
vierung der Haut und zum Schutze
gegen den Einfluss von Sonnenbrand,
Wind und hartem Wasser. Es erhält die
Haut frisch, weich und weiss, verhindert
und entfernt Rauheit, Rote, Risse,
Entzündungen etc. Zu haben in allen
erstklassigen Drogerien etc. in Flaschen
zu K 1.-, 2.- und 3.50; in Wien bei
M. Kris, I. Stefansplatz 8; M. Wisinger,
I. Kärntnering 8; in Budapest: Vertess,
S., Kristóf-ter 8; Török J., Kiraly-utc. 12.

Californian Poppy
DAS NEUE REIZENDE PARFUM.
ATKINSON-LONDON
ALLEINIGE FABRIKANTEN.
Überall in Wien erhältlich.

alles
für Dilettantenarbeiten. Vorlagen für
Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand etc.
sowie alle Utensilien und Materialien
hierzu. (Illustr. Kataloge für 40 Pf.)
Key & Widmayer, München 56.

MESSMER'S THEE

DAS TÄGLICHE FRÜHSTÜCK FEINSTER KREISE. K 5.— BIS 10.— PER 1/2 KILO. PROBEPAKETE à 100 g K 1.— BIS 2.—
VERKAUFSTELLEN durch PLAKATE KENNTLICH. GENERALVERTRETUNG für ÖSTERREICH-UNGARN: FERDINAND HOFFMANN, WIEN, I. WOLLZEILE 15.



CAPTOL
N^o 4711

Einziges nach wissenschaftlichen Grundsätzen
hergestelltes
Haarwasser

nach Angaben des Herrn Sanitätsrates Dr. med.
Eichhoff, Elberfeld, zur Anregung der
Nerven, Spezifikum gegen Schuppen
das dadurch verursachte Jucken der Kopfhaut und
Ausfallen der Haare.

Grosse Flasche K 4.—, kleine Flasche K 2.70.

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mühlens, Nr. 4711, Köln
k. u. k. Hoflieferant und Lieferant Sr. Majestät des
Kaisers von Russland. 5265

Filliale: Wien IV., Heumühlgasse 3.
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und besseren
Parfumeriegeschäften.



BAUMWOLLE
LEINEN & SEIDE
ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN

D.M.C.

DEPOTIRTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHRECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
FÜR WEBLICHE HANDARBEITEN

MULHAUSEN-K-BELFORT-PARIS

Permanente Ausstellung
des böhmisch-herzog. Kunstgewerbes
Wien I., Hegelgasse 6, I. Stock. Geöffnet v.
9—6 Uhr.

Teppiche, Stickereien, Stoffe; Einlege-Arbeiten auf Holz,
Stahl u. Bronze (Tauschierungen); Kupfer- u. Bronze-Artikel
graviert und getrieben. — Sämtliche Artikel Handarbeit.
Entree frei. Kein Kaufzwang.

Kleine Anzeigen.

Unterricht.

Bestrenommierteste beh. conc.
Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen
und Kleidermachen. Atelier für Modes
und Confection Mme. Adele Polorny-
Zippert, Wien, I. Wollzeile Nr. 22, nimmt
Schülerinnen täglich auf für auswärts
Wensien. Prosepte gratis!

Von der hohen k. k. Statthalterei kongess.
Schule für Schnittzeichnen
und Kleidermachen, verbunden mit seinem
Modellat der Mme. Braunlich, Wien,
I. Wollzeile Nr. 7. Reichhaltige,
praktische Lehrmethode. Wässiges Lehrgeb.
Schnelle Erfolge.

Von der hohen k. k. Landes-Schulrath aus. pr. v.
Kunstschneider-Schule

Helene Brück, Wien I. Wipplingerstraße
Nr. 18. Telefon 18.441. Verleiht gründliche,
künstlerische Ausbildung in allen Techniken
der Kunstschneiderei. Es werden die feinsten
Arbeiten wie auch ganze Ausstattungen zum
Ausführen angenommen.

Käufe und Verkäufe.

Cloth-Reformdamenhosen à 4 K
aus Rohseide. Imitation K 4.—, aus Prima
Crot-Satin K 3.—, Reform-Rohhosen aus
Cloth oder Seiden-Imitation K 7.— bei
Max Bock, Wien VI., Gumpendorferstr. 14.

Verschiedene Anträge.

Anwirken seiner Strümpfe,
wie neu hergestellt, durch die Erste Wiener
Knäuelerei Max Bock, Wien VI., Gumpen-
dorferstraße 14. Neue Wirkwaren billig.

Jede Dame findet bei mir gut-
lohnenden Nebenverdienst durch Handarbeit;
die Arbeit wird nach jedem Orte vergeben. Pro-
spekt mit fertigen Mustern gegen 30 h (Marken)
Kärling Bock, Wien Brigittenauerstraße 28

Junge Dame sucht Stelle
als Bonne oder als Gesellschaftlerin zu
älterer Dame. Zuschriften erbeten unter
„E. Ch.“ Bubnisch a. W., Breitengasse 21.

Preise und Einsendungsbedingungen für Organtinnmodelle

nach Abbildungen aus der „Wiener Mode“.

Rock K 4.— = Mk. 3.50. Hermel K 2.50 = Mk. 2.20.
Mantel K 5.— = Mk. 4.40.

Die Zusendung geschieht in der Reihenfolge des Einlaufes der
Bestellung portofrei in Pappschachteln. Der Betrag ist im vor-
hinein mittels Postanweisung oder in Briefmarken zu entrichten;
Nachnahmesendungen werden nicht ausgeführt.

Die Modelle sind naturgroß nach eingeschicktem Maß angefertigt
und in seinem weichen und farbigen Futtermuffeln hergestellt. Für
anpassende Taillen und Jaden ic. geben wir Modelle nicht ab,
da diese ganz zwecklos wären, weil bei solchen Stücken erst durch
das feste Material, sowie durch das Nähen die eigentliche Saçon
ausprobiert und erzielt werden kann. Die Modelle werden **nur** zu
Abbildungen aus den Hefen der „Wiener Mode“ und **nur an**
Abbonnentinnen der „Wiener Mode“, an diese aber
in beliebiger Anzahl für sie selbst und ihre Angehörigen, abgegeben.

Für Lungenkranke. Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Venden, daß in Deutschland allein dauernd an
1,200,000 Menschen schwindfüchtig sind und von diesen jährlich ungefähr 180,000 jener furchtbaren Krank-
heit erliegen. Als Erreger der Lungenkrankung sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, diese Bazillen aber atmet schließlich jeder Mensch ein, sie
lassen sich nicht absperrten. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil derer, die diese Bazillen einatmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so
geht daraus unwiderleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die eingeatmeten Tuberkelbazillen unschädlich zu machen. Da,
wo die Luftröhre sich in viele feine Ästchen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder
Lungendrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmanns, daß dieselben
einen „ganz besonderen Saft“ erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr Zerstörungswerk beginnen können, zum Absterben
bringt. Wo nun diese Drüsen infolge eines vererbten Fehlers und Schwächezustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem
Stoff erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden
Tuberkelbazillen sich festsetzen, und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch. Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung
dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusehen. Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und
schuf aus dem stärkenden Stoff der Lungendrüsen selber ein Heilmittel, welches laut ärztlicher Berichte bei Lungenerkrankungen, chronischen Katarthen vor-
teilhaft angewendet wird unter dem Namen „Glandulén“. „Glandulén“ ist nichts Giftiges und nichts chemisch Erklärtes, sondern wird aus den
frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter tierärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel
gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftleeren Raum getrocknet und
zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0.06 Gramm pulverisierte Drüse und 0.20 Gramm Milchzucker als Geschmackszulag.
Wird das „Glandulén“ nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Brust, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber,
Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozess ist im Gange. Von einer großen Anzahl Aerzte und Privatpersonen
ist der hohe Wert dieses Heilmittels bezeugt worden. „Glandulén“ hat schon überraschende Erfolge gezeitigt, wo alle anderen Mittel versagten.
„Glandulén“ wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) Nr. 104 und ist über ärztliche
Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage **V. Fragner's Apotheke, I. u. I. Hoflieferant, Prag 203/3**, in Flaschen zu 100 Tabl.
à K 5.50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben. — Ausführliche Broschüre mit Krankenberichten sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko. 4296

Gesellschaftsspiele.

Zauberkunststück.

(Gesellschaftsscherz.)

Hierbei ist es die Aufgabe des Künstlers, von drei Gegenständen, die an drei Personen verteilt sind, denjenigen jeder Person zu nennen, den sie bei der Verteilung erhalten hat.

Die Personen wollen wir mit 1, 2, 3, die Gegenstände mit a, e, i bezeichnen.

Außer letzteren sind noch 24 Spielmarken oder dergleichen nötig, von denen 1 eine, 2 zwei und 3 drei Marken erhält. Hierauf werden dem Künstler die Augen verbunden, und die Personen verteilen a, e, i unter sich. Jetzt löst der Künstler denjenigen, der a erhalten hat, zu seinen Marken noch ebensoviele Marken hinzunehmen, wie er vorher

schon bekommen. (Hat er z. B. anfangs drei Marken, so erhält er jetzt noch drei, so daß er dann sechs hat.) Der Besitzer von e muß sich noch zweimal soviel Marken, wie er hatte, nehmen. (Hat er zwei, also noch vier, so daß er jetzt sechs hat.) Derjenige endlich, der bei der Verteilung i bekommen, erhält viermal soviel Marken. (Hat er eine, also vier; hat er zwei, acht.) Die Anzahl der übrigbleibenden Marken wird dem Künstler gesagt.

Dieser wendet von der Formel Salbei, Beatrix, Samiel, Semita, Michael, Frieda das erste Wort an, wenn eine Marke Rest bleibt; das zweite Wort, wenn zwei Marken; das dritte, wenn drei; das vierte, wenn fünf; das fünfte, wenn sechs und das sechste, wenn sieben Marken übrig bleiben. (Ein Rückstand von vier Marken kommt nicht vor.) Dann haben die Personen 1, 2, 3 die Gegenstände in der Reihenfolge, wie a, e, i der Reihe nach in den einzelnen Wörtern vorkommen. Beträgt also z. B. der Rest drei Marken, dann hat 1 a, 2 i und 3 e; beträgt er fünf, hat 1 e, 2 i und 3 a.

Zu Wäsche-Ausstattungen

STICKEREI

◆ Klöppelspitze ◆
Gute dauerhafte Ware!
Stets reizende Neuheiten!
! Auf Original Schweizer Maschinen erzeugt !

Nur bei Ant. Löscher, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz.
Staatspreis Aussig 1903. ○○ Muster auf Verlangen.

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt **Josef Smetana**
Fabrik: Wien XIII., Linzerstrasse 104. Telefon Hz. 54.
Chem. Spezial-Trocken-Reinigungs-Anstalt
für alle Gattungen Herren- und Damenkleider, Stoffe, Vorhänge, Teppiche etc.
Spezial-Kleiderfärberei von zertronten und ganzen Kleidern und Stoffen in echten schönen Farben.

Preis für Färberei: 1 Stoffkleid, zertront K 5.—, im ganzen K 6.00. Bei Berufung auf die „Wiener Mode“ 5% Nachlass. Ausführung rasch und sorgfältig, auch Provinz.

Kein Zweifel!

Wir bringen zur Frühjahrs- und Sommersaison neuerdings **das Schönste und Modernste** in allen Sorten Damenkleider- und Blusenstoffen, und unsere **billigen Preise** werden allseitig überraschen.

Reichhaltige Muster-Kollektion sowie unsere **prachtvoll illustrierten Modeblätter** mit den tonangebenden neuesten Modellen in Damentolletten, Konfektion, Blusen, Hüten, Schirmen, Herren- und Knabenkleidern etc. auf Verlangen **vollkommen kostenlos.**

Grand Magasin „Au Prix Fixe“ Wien I., Graben 15-22.
Gegründet 1872. **KAMMER & SCHLESINGER** Gegründet 1872.

Zur Besorgung von **Kommissionen aller Art** (Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird **Frau Emma Mayer** WIEN VI/2 Gumpendorferstrasse 87 den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

K. u. k. Hof-Spielwarenhans **Josef Mühlhauser's Nachfolger** **Hans Steinbach & Gustav Resch** Wien I. Kärntnerstrasse 28. Telefon 2161.

Geschäftsgründung 1859. Beste und billigste Einkaufsquelle für **Lawn-Tennis** und alle anderen Sportspiel-Artikel.

Preislisten werden auf Wunsch kostenlos zugesandt. **Stets Neuheiten.**

„Schlafe Patent“

Erste und grösste **Patent-Möbel-Fabrik**



Als eleganter Fauteuil.

R. Jaekel's Nachf., k. u. k. Hoflieferanten
Wien VI/1, Mariahilferstrasse Nr. 11.

Ein Griff ein Bett oder zwei Betten!



Durch Patente geschützt! Nachahmungen wertlos!

Permanente und grösste Ausstellung der modernsten und bequemsten Als bequemes Bett für ein oder zwei Personen.

Patent-Fauteuilbetten von fl. 18.— aufwärts.
Patent-Divanbetten,
Patent-Fremden- und Dienstbotenbetten.

Wir beschäftigen nur jahrelang geschulte, erstklassige Kräfte und leisten für jedes Stück vollkommene Garantie.

Warnung! Das Publikum wird dringendst gewarnt, keine Nachahmungen zu kaufen. Unsere Patent-Möbel sind erprobt und von den ersten Fachleuten als die **praktischsten anerkannt!** Wir leisten jede Garantie.

Atelier für neueste **Reform-Mieder** (gesetzlich geschützt. 76.879.) Preis von K 15.— aufwärts.

F. J. Scheffer's Söhne k. k. beidseiter Schätzmeister und Sachverständiger. Wien I., Petersplatz. Atelier: VI., Corneliussgasse 5. Telefon 7226 und 15.038.

Filiale: **Karlsbad, Alte Wiese 37** „ZUR GRAZIE.“ Gegründet 1851.

Neu! Gesetzlich geschützt **Neu!**
Reform-Leib- und Hüftenhalter.

Illustrierter Preis-Kurant gratis und franko. Als Massangabe für diesen Reform-Leib- u. Hüftenhalter genügt die Angabe des ganzen Umfanges der Taille und des Umfanges der Hüften in Zentimetern, über eine gut sitzende Taille gemessen.



Neueste Spezialitäten für die Saison!

Quint-Essenz Bouquet Coeur de Jeanette besonders stark und fein riechender Parfüm, per Flakon K 4.— und K 6.—

Parfüm Bouquet Ideal-Royale (unübertroffen) per Flakon, K 3.—, 5.— und K 10.—

Parfüm Vraie-Violette (Spezial-reines Velleben) per Flakon K 1.20, 2.—, 4.—, 6.— und K 10.—

Calderara & Bankmann k. u. k. Hoflieferanten WIEN I., Graben 30.

Zu beziehen in allen Parfümerie- und Drogerhandlungen des In- und Auslandes

Ratsspiele.

Während ein Mitglied der Gesellschaft sich zurückzieht, wählen die übrigen eine Person, die allen wohl bekannt ist, entweder aus der Geschichte oder der Gegenwart; auch biblische oder mythologische Gestalten sind erlaubt, nur Figuren aus Dichtungen ausgeschlossen. Wenn der Rater wieder eintritt, richten alle Mitspielenden der Reihe nach Fragen an ihn, als ob er die gewählte Person wäre. Er braucht diese nicht zu beantworten, muß ihnen aber entnehmen können, wer gemeint ist. Natürlich darf man ihn auch irre führen, um das Spiel zu verlängern, und es löst sich auf beiden Seiten viel Scharfsinn dabei entwickeln. Ist beispielsweise Noah die zu erratende Person, fragt man: Wie denken sie über die Taubenpost? — Trinken Sie gern Wasser? — Steht Ihr Haus auf sehr festem Grund? — Haben Sie gern Tiere um sich? — Ziehen Sie trockenes oder nasses Wetter vor? — Haben Sie viele Söhne?

Ist ein Anwesender gemeint, lassen sich Anspielungen auf kleine Schwächen und Eigentümlichkeiten anbringen, die insoweit verwirren, als sie mehreren angehören. Derjenige, bei dem der Name der gedachten Person erraten wird, muß das nächstemal raten.

Auf englisch wird dies Spiel Identities genannt. Den deutschen Spielern bleibt das Vergnügen, einen hübschen und bezeichnenden Namen dafür zu finden.

Das Aupfblumen-Spiel.

„Er oder sie liebt mich, von Herzen, mit Schmerzen, klein wenig, gar nicht,“ wird, je nachdem es ein Herr oder Dame ist, im Kreise herum gesprochen und jedesmal dabei ein Blättchen aus einem Gänseblümchen (Margerite) gezupft, das jeder der Mitspielenden sich vorher gepflückt oder verschafft hat. Es kommt nun darauf an, nicht der Erste zu sein, bei dem das letzte Blättchen aus der Blume fällt, denn dann heißt es: Rede sieh'n! Ist dies der Fall bei 1: „Er, sie liebt mich,“ so muß die betreffende Person sagen: an wen sie dabei gedacht hat? Bei 2: „Von Herzen,“ ob sie die oder den, an den sie gedacht, wieder liebt? Bei 3: „Mit Schmerzen,“ ob sie gejonnen sei, die Schmerzen zu lindern und wodurch? Bei 4: „Klein wenig,“ womit sie beabsichtigt, die Liebe zu vermehren? Bei 5: „Gar nicht,“ wodurch sie sich zu trösten gedenke?

Der Spielleiter hat darauf zu achten, daß jeder rechtmäßig zupfe, wenn die Reihe an ihm ist.



„Graziosa“
stützt und beseitigt hervortret. Leib und starke Hüften.
Preise: K 15.—, 20.—, 25.— franko Nachn.
Tailen- und Leibweite erbeten!
Massanfertigung von:
Voigt & Garms, Leipzig 23. R.
Korsett-Fabrik
Wiederverkäufer gesucht.

Oesterreichische
Volkis-Zeitung
Nachweisbare Gesamtauflage beider Ausgaben ohne Abstriche u. Probe-Nr. an **100.000** Expl.
Wohlbekanntester Feiertag! Probe-Nr. gratis.
Administration: Wien I., Schulterstraße 16.

Die Villa. Will jemand seine Villa rechtzeitig komfortabel eingerichtet haben, dann ist es bereits jetzt an der Zeit, sich damit zu befassen. Die Firma Schein besitzt die größte Erfahrung in Villeneinrichtungen und ist gerne bereit, unseren P. T. Abonnentinnen mit diesbezüglichen Auskünften an die Hand zu gehen. Ein hervorragender Beifeh zur Information auf diesem Gebiete ist das soeben erschienene, neue, große illustrierte Album der Innendekoration Verlag der Gesellschaft für graphische Industrie, das von der Weltfirma Teppich-Möbelhaus S. Schein, L. u. I. Hoflieferant, Wien I., Bauernmarkt 12, gratis und franko versendet wird. Es genügt die Adressangabe mittels Korrespondenzkarte an obige Firma, um das hübsch ausgestattete Album mit Preisverant der Firma zu erhalten. Der Bezug kann den P. T. Leserinnen nur wärmstens empfohlen werden.

Schweizer Stickereien
eigener Fabrikation 4966
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche für Brautausstattungen besonders empfohlen, versenden porto- und zollfrei an private
Wappler & Grob
St. Gallen A. 39, Schweiz
Gefälligst Muster verlangen.
Nach der Schweiz: Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Kaloderma-GELEE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.
Filiale: Wien I., Köllnerhofgasse 6.

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin**, Preisgekrönt, goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung, Hamburg und Berlin 1913. In 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unerschütterlich. Ausrat. Vorschr. Streng reell. kein S. hwindel. Viele Danksch. Preis Kart. K 2.50. Postanw. od. Nachn. In Oest.-Ung. zu beziehen bei **Apotheker Jos. v. Török** BUDAPEST 46, Königsgrasse 12. 5305

80 Heller.
Es preist die Welt
KOMBELLA
laul. als bestes Mittel für die Haut!
Kombella letter macht, nicht und schmerzt nicht, macht die Haut glatt, weich, erhält die Frische und Ausrat der Jugend, schützt gegen rote, spröde, raue Haut, Blasen, Milben, Flecken etc.

Zu haben in allen besseren Drogerien, Apotheken u. Parfümerien Oesterr.-Ung. Alleinfabrikant: **Georg Häntzschel** Hoflieferant, Dresden.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Maschinenbau, Elektrotechnik, Papiertechnik, Programmum kostenfrei.
Staatskommissar.

Vornehme Büste
wie ich solche durch ärztlich empfohlenes Mittel erlangte, teile Damen diskret mit **Fr. v. Bockum** in Charlottenburg 11.

Julius Strobel, Leipzig
I: Petersstrasse 23, part. u. I. Etage II: Markt I (Rathaus).
SPEZIAL-SCHIRMFABRIK
Stets Neuheiten von Sonnen- und Regenschirmen in grösster Auswahl und zu jedem Preise. 5099
Goldene Medaille 1897 Auswahleendungen franko. Preisliste franko.

Für Ausstattungen
Stickereien und geklöppelte Zwirnspitzen. Komplette Musterkollektion von über 1000 Dessins wird auf Verlangen franko eingesendet.
KARL FEINER, Wien, I. Hoher Markt 1.
Gegründet 1864. 5291

„EPILATOIR“
seit 20 Jahren bekanntes und beliebtes
Haarvertilgungsmittel
zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesichte, an Händen, Armen etc. wurde jetzt verbessert und wirkt schneller wie früher.
Preis eines kleinen Flakons fl. 5.—, eines grossen fl. 10.—.
Robert Fischer, Doktor der Chemie und Kosmetiker
WIEN I., Habsburgergasse 4.
Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Spezialitäten sowie auch Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis und franko.

Lesen Sie den **„guten Ton bei der Tafel“** von **Theodor v. Hulden.**
Illustrationen hierzu finden sich in Heft 7, XVIII. Jahrgang, der „Wiener Mode“.

Die Mode vor 100 Jahren.
(April 1905.)



Sträßentouletten

Sunlight Seife

eignet sich besonders zum Waschen in kaltem Wasser.

Genauere Gebrauchsanweisung ist jedem Stücke beigegeben.

Überall erhältlich; General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn: **HEINRICH STÖSSLER, WIEN I, Freyung 5.**

Gesichtshaare

Haare an Händen und Armen entfernt auf chemischem Wege — schmerzlos und für immer —

DEPILATOR. Zerstört die Haarwurzeln allmählich, aber sicher und vollständig. Der Haut völlig unschädlich. Dose K 2.40. Für starken Wuchs K 3.60. Porto 30 h.

Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.
Wien: Apoth. „Z. schw. Bären“, Langeck 8.
Prag: Max Fanta, Altstädter Ring 21.
Budapest: Jos. v. Türk, Königsgasse 12.

Ein kluger Kopf

verwendet nur

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker à 12 h.

Dr. Oetker's Pudding-Pulver à 12 h.

Vorrätig in den besten Geschäften jeder Stadt.
Niederlage für Oesterreich-Ungarn:
A. KAEHLER & Co.
WIEN VI., Magdalenenstrasse 46.

Canningene ist das bewährteste **Haarfärbemittel**. Dunkelblond, braun und schwarz. fl. 2.50.

Rosenmilch ist das beste und beliebteste **Schönheitsmittel** à fl. 1.—, **Hyg. Balsamjenseife** hierzu 30 kr. Fritscha Sonnenblumen-Ölseife à 50 und 35 kr.

OSAN ist der beste Schutz für **Mund, Zanne, Hals und Lunge**. **OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

Anton J. Czorny in Wien, XVIII. Carl Ludwigstrasse 6 und I. Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper. — Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. etc. Prospekte gratis. — Fabrik und Lager sämtlicher Parfümeriewaren.

+ Magerkeit Nährmehl Demotogen

Man achte, dass jedes Paket dieses Bild hat.

ist das Allerbeste. — Vor wertlosen Fälschungen wird gewarnt. — Prämiert mit 11 höchsten Auszeichnungen (Grand Prix). Aerztlich glänzend vielfach begutachtet für jung und alt. **Dr. Jakobi** schreibt: „Demotogen habe ich bei meiner eigenen Tochter angewendet und nicht nur die erfreulichste Körpergewichtszunahme und gesteigerten Appetit, sondern auch auffallende Abnahme der bestandenen Nervosität konstatieren können. Demotogen hilft bei Blutarmut, die schon nach einigen Wochen behoben war, so dass dieses Nährpräparat, das gern genommen wird, jedermann bestens empfohlen werden kann.“ **Dr. A. Spitzer Co.** schreibt: „Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, dass das Nährmehl Demotogen nach einer schweren Krankheit gute Dienste leistete. Betreffende Dame bekam Appetit und nahm körperlich stark zu.“ Hunderte von Dankschreiben. 1 Paket 200 Gramm für 10—14 Tage, K 2.50, von 4 Paketen an Frankozusendung. — Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Gesetzt. gesch. Versand durch: **Ernest J. Balzar** Zentralbureau: Wien III., Hauptstr. 50. Telephon Nr. 5937. — Verkaufsstelle: Spezialgeschäft, Wien I., Weihburggasse 22.

Größtes Etablissement für

Teppich-Aufbewahrung und Reinigung mit Dampftrieb

Chemische Wäscherei, Färberei und Appretur

Josef Lüftschitz

Telephon 12.854 Wien XVI., Enekelstrasse 34-36. Telephon 12.851

Erstes Atelier für

Kunststopperei und Reparaturen

aller Arten schadhafter Gobelins, Teppiche, Eseltaschen, Caramanien etc.

Neu! Vakuum-Reinigung Neu!

mit vorzüglichen Maschinen eigener Erfindung.

Vertreter für Kostenvoranschläge stehen jederzeit zur Verfügung.

Möbel werden im ganzen chemisch gereinigt.

Das Modell Wilna 9

soeben fertig gestellt.

Der Schnitt und Ausführung dieses Kostümrockes ist diesmal unübertrefflich.

Skizze samt Muster spesenfrei.

Damen-Kostüm-Fabrik Mladý & Puš Chrudim (Böhmen).

Mad. M. Weiss

k. k. Hoflieferantin

Wien, I. Neuer Markt 8

Preis von K 30.— aufwärts.

Man achte, dass jedes Paket dieses Bild hat.

Corset moderne, starke Damen schlank schneidend.

Käthe-Busenwasser

Die grösste Zierde des Weibes ist eine schöne Büste. 5389

(gesetzlich geschützt). Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste, ist einzig dastehend in seiner überraschenden Wirkung. Käthe-Busenwasser wird nur äusserlich gebraucht, daher bei jeder Körperkonstitution anwendbar. Käthe-Busenwasser ist rein vegetabilischer Art und garantiert vollkommen unschädlich.

Preis per Flasche fl. 4.—, Probeflaschen fl. 2.50 mit Gebrauchsanweisung. Versand diskret geg. Nachn. durch **Mdm. Käthe Menzel**, WIEN XVII., Schulgass 3, 1. Stock 24.

Schweizer Stickereien

sowie Handstickereien, Klüppelspitzen, Zierstiche und Borten aller Art empfiehlt zu den billigsten Preisen und in bester Ausführung

S. Weinberger Fabriks-Niederlage Wien I. Tuchlauben 22.

Muster für die Provinz werden auf Verlangen franko eingeschickt.

+ Ideale Büste +

zu erlangen durch ärztl. glänzend begutacht. Verfahren. Anfragen gegen Retourmarke Baronin v. Dobransky, Halensee-Berlin IX.

Schach.

Problem Nr. 62.
(Für die „Wiener Wochenschrift“)
Von Georg Chodolous in Prag.
Schwarz.



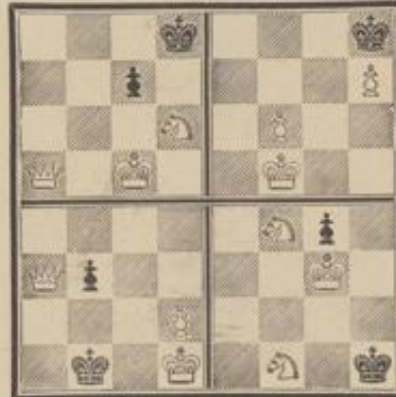
„Immer der Gleiche.“
Von Max Weisk in Hamburg.
(Wiener Schachzeitung 1902.)

In meinen Kinderjahren spielt ich gerne
Soldat mit Federbusch, Gewehr und Schwert,
Den Hiebstock besog ich als Kalene,
Und in den Kampf trug mich ein hölzern' Pferd.
Als Jüngling sang ich sehnsuchtsvolle Lieder,
Wenn Amor seine Pfeile nach mir schoß.

Es hampelten die Verse hin und wider — — —
Mein Pegasus war nur ein hölzern' Roß.
Die Jahre schwanden mit den Idealen,
Mir scheint das Leben kaum des Lebens wert,
Das Schach allein nur lindert alle Qualen — — —
Ich spiele wieder mit dem „hölzern' Pferd“!

Problem-Miniaturen.

Von P. Jespersen. Von F. M. Teed.
Mat in 3 Zügen. Mat in 5 Zügen.



Von O. Würzburg. Von P. Lloyd.
Mat in 3 Zügen. Mat in 3 Zügen.

Die Lösung obiger vier Probleme hat in der Weise
zu geschehen, daß jedes einzelne auf dem ganzen Brett,
das heißt nach Hinwegnahme der anderen Figuren
zu lösen ist.

Lösungen von Heft 12.

Problem Nr. 60 von Corrias.

- 1. De3 c5xd4
- 2. De5+ Kxd
- 3. Txf5!

- 1. Ke4
- 2. Dxe8+ ne8 Dd5!

- 1. c5-c4
- 2. b5xc4+ ne8 Dd5!

- 1. h7xg6
- 2. Tfe-e6! KxT ober beliebig
- 3. De4 ober Te5!

- 1. f5-f4
- 2. Dd1 beliebig
- 3. D, L ober bxc4!

- 1. h7-b5
- 2. De3 beliebig
- 3. D ober T!

Problem Nr. 61 von Jespersen.

- 1. Te4 La6
- 2. Th5 LxT ober Kg4
- 3. Th4!

- 1. d6xe5
- 2. Dd1 f2-f1(D)
- ober (S)
- 3. g2-g3 ober Df3!

- 1. Kg4

- 2. Th5 KxT ober beliebig
- 3. Dd1 ober Th4!

- 1. f2-f1(D)
- 2. DxD+ K beliebig
- 3. Df3 ober f6!

- 1. beliebig
- 2. Tf3+
- 3. e4-e5!

Richtige Lösungen haben eingefandt:

Hofmeister Fejn und Georg Weiskopf in Schott-
wien zu Nr. 58 (mit Ausnahme des Hiesiger's).

Toilette-Abfall-Seife GRATIS
1 Probe-Flakon feinsten
französischen Parfüms
bei Bezug eines
5 Kilo-Postkollis

für K 9.— franko (50—60 Stück) bei der Fabrikation beschädigte Toilette-Seife, feinste Qualität,
beste Parfüms (Rosen, Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Lilienmilch, Moschus, Veilchenglyzerin,
Rosenglyzerin, Eledotter, Akazien u. v. a.) 1 Probe-Kilo unfrankiert, inkl. Verpackung K 2.—,
Probe-Flakon feinsten französ. Parfüms 50 Heller. — Echtes Kölnwasser (Johann Maria
Farina) 1 Kistel (3 Flaschen) K 2.—, Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages
SIEGFRIED OPPENHEIM, WIEN I., Babenbergerstrasse 1.

 **EUKERIA**
ENGLISCHE ZAHNSEIDE
(WAXED DENTAL SILK)

Diese Seide, in England und Amerika seit Jahren all-
gemein gebräuchlich, ist unentbehrlich zur gründlichen
Reinigung und für die Erhaltung gesunder Zähne. Zum
Gebrauch wird ein 2—3 dm langes Stück herausgezogen
und abgeschnitten, dieser Faden dann durch alle
Zwischenräume der Zähne der Reihe nach durchgezogen,
was bei der Flachheit und Festigkeit der präparierten
Seide auch bei den enggestellten Zähnen und bei
einiger Übung in einer Minute besorgt ist. Auf diese
Weise wird selbst der letzte Rest von Speiserückständen
entfernt, und ist bei regelmässigem Gebrauch ein seit-
liches Kariöswerden der Zähne fast ausgeschlossen,
Ansetzen von Zahnstein aber sicher verhindert.

1 Phiole zu 10 Meter 70 Heller,
1 Dutzend 8 Kronen.

Apotheke „Zur Austria“
Wien IX., Währingerstrasse 18.

 **Malerrequisiten
Liebhabskünste**
Reichstes Lager aller Requisiten und
Artikel sowie moderner Gegenstände
zum Bemalen und Vermaalen
Alois Ebeseder Wien, I.,
Opernring 9

Bewährt gut und billig!

1 Stück Rumburger	88 cm breit, 23 m lang	K 13.—
1 - Garalölnen	80	16.—
1 - Krauswebe	84	16.—
1 - Louisianatuch	90	14.—

ist ein weicher warmer Wäschestoff
von fast unbegrenzter Festigkeit, für
alle Wäschesorten bestens geeignet.
Handtücher, Taschentücher, alle Arten Tisch- und Bettwäsche, hochmodernste
Zephyre, Neuhöfen in Batisten, Hemden, Oxforden usw. liefert direkt an Private
Leinenfabrik JOS. KRAUS, Nachod i/B.
Muster gratis! Nichtpassendes tausche bereitwilligst um.

 **Földes** Preis eines Tiegels
= 1 Krone
Margit.
Überall = **Creme**
= zu haben.
Sicher und rasch wirkendes unschäd-
liches Mittel gegen Sommer-
sprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröte, ohne Fette.
Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Arad. — Vor Fäls-
chungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.
In Wien zu haben:
Krebs-Apothek, Hoher Markt; Bären-Apothek, Kugler; Mohren-Apothek, Tuchlauben.

Die farbigen **Rhomberg Handarbeitsstoffe**
in verschiedenen Dessins eignen sich am besten für originelle Handarbeiten in jeder
Technik, sind von vorzüglicher Qualität und billig im Preise.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Rätsel.

Arithmoglyph-Homogramm.

1	2	3	4
2	3	5	6
3	5	6	7
4	6	7	1

1. Siegreicher japanischer General.
2. Menschenfressender Riese (im Märchen).
3. Hauptstadt des Fürstentums Neuh J. S.
4. Großes Tafelland in Asien.

Die Zahlen in den einzelnen Quadratsfeldern sind veranlaßt durch Buchstaben zu ergeben, daß die korrespondierenden wag- und senkrechten Reihen gleiche Namen von der obigen näheren Bezeichnung ergeben.

Hofburgtheater-Akrotyphon-Arithmoglyph.

- 1, 4, 6, 8 . . . Stadt in Rußland (an der Ura).
- 2, 4, 5 . . . Braune spirituose Flüssigkeit.
- 3, 4, 6, 8 . . . Groß. Versammlungsf. einer Akademie.
- 4, 6, 1, 2, 3, 7 . . . Anhänger politischer Extreme (Wehr).
- 5, 4, 7 . . . Nebenfluß der Trau.
- 4, 2, 3, 6 . . . Fluß und Gebirge in Rußland.
- 6, 3, 4, 2, 8 . . . Mädchenname.
- 4, 7, 4, 7 . . . Gewohnheit, Gebrauch (lat.).
- 7, 1, 3, 6, 6 . . . Bezeichnung für Haustiere.

Die einzelnen Zahlen sollen veranlaßt durch Buchstaben erzeugt werden, daß die nachgerechneten Hifferreihen Wörter von der obengedruckten näheren Bezeichnung aufweisen. Die Anfangsletter der richtig gebildeten Wörter, der Reihe nach abwärts gelesen, werden den Titel einer Novelle (tragische Komödie) des Wiener Hofburgtheaters ergeben.

Bildrätsel: „Segelboot“



Otto Erich Hartleben(?)-Rätsel.

a, a, ar, der, eg, gi, go, gu, her, je, ke, lem, mig, mont, nar, nel, o, on, ra, ri, ri, ron, ru, sa, sa, son, sto, thi.

Obige 28 Silben sind zur Bildung von elf Wörtern zu verwenden, die bezeichnen:

1. Deutscher Künstler 2. Italiener Dichter (Zeltgenosse Tizian's).
3. Feldherr unter Kaiser Justinian I.
4. Biene 5. Säger des Altertums.
6. Stadt in Bolivien.
7. Katholisches Fahrzeug.
8. Moderner Don Juan (Welsler).
9. Drama von Goethe.
10. Stadt in Dalmatien.
11. Beliebter Burghauspieler.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der richtig gebildeten Wörter ergeben je den Titel eines effektvollen Theaterstückes von dem jüngst gestorbenen Dichter Otto Erich Hartleben.

Lösungen der Rätsel in Heft 12.

Lösung der Gebenfeier-Königsprobenade (zu Goethes 78. Geburtstag).

Über allen Gipfeln ist Ruh;
In allen Wipfeln spürest du
Raum einen Hauch;
Die Vögel singen im Walde. —
Warte nur, balde
Ruhest du auch. W. Goethe.

Lösung der zweifelhigen Scherbe.
Fischbein.

Lösung des Rindes-Namen-Rätsels.

Trank, Noms, Wams, Stamm, Rippe, Heine, Spalt, — Namur, Arona, Manie, Meise, Enkel, Stahl.

Die Mittelbuchstaben ergeben: Anna Pia Monika. (Das Tochterlein der Gräfin Montignone).

Lösung des Künstler-Denkmal-Rätsels.
Mado, Marder, Leolen, Heller, Kasian, Kalvin, Kanonier, Veronice, Harmonie, Schwerin, Standard, Parzen, Scherbet, Schiller.

Die letzten Buchstaben ergeben: Adolf von Hensel.

Tiefbrand:
Metallisierung.
Neue Technik D. R. P.
Apparate & Holzwaren
Größte Spezialfirma Deutschlands
H. Freitag-Stuttgart. 8

Nuphar-Tabletten Oberall erhältlich
1 Schachtel K 3.—
Hervorragende Neuheit zum parfümieren des Waschwassers
Köstlicher, anhaltender Wohlgeruch
NUPHAR CO • WIEN I, Kohlmarkt 1. • PARIS 26, Rue de l'Entrepôt.

BERGMANN'S
Lilienmilch-Seife
Bergmann
Mildeste Seife für die Haut.
Überall vorrätig.

Sommersprossen
beseitigt vollständig nur mein
garantiert unschädliches Spezial-
mittel K 3.— franko nebst wissen-
schaftl. Ratgeber „Die Schönheitspflege“.
Tausende Anerkennungen. 12jähr. Erfolgs-
Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.
In Wien: Apoll. „Zum schwarzen Bären“
Lugeck 5. In Prag: Max Fanta, Altst. Ring 21
In Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12

Reichhaltiges Lager in: Eisenbetten, Messingbetten
(neuestes englisches System mit gesetzlich geschützten
Neuheiten), Kinderbetten, Kastenbetten, Waschtische,
verstellbare Ottomanebetten „Siesta“ usw. Geschmack-
voll zusammengestellte, komplette Schlafzimmer-
Garaturen in Eisen und Messing.
Eisenmöbel- u. Stahldrähmatratzen-Fabrik
Emil Finger Wien VI., Mariahilferstr. 107 B
Telephon 4421.
Gediegenes Fabrikat! Keine Marktware! Billigste
Fabrikpreise! Illustr. Preiscurant gratis und franko.

Aelteste Bügeleisenfabrik
Spiritusbügeleisen
„Einfach“ Modell 1904.
500 Pferdekräfte
300 Arbeiter
Einfachste gefahrlose Konstruktion.
Erster Staatspreis Wien 1904:
Goldene Medaille.
Nur recht mit nebenst. Fabrikmarke.
Zu beziehen durch
Eisenwaren-, Haus-
und Küchenreräte-
handlungen. Wo nicht
erhältlich, wende
man sich an die Bügeleisen-
fabriken Oberriexingen a/Euz
(Württ.) oder (für Oesterreich)
Bruck a/Mur (Steiermark).
Gegr. 1862.

BALASSA'S
echt englische
Gurkenmilch
ist ein rasch und wunderbar
wirkendes
Schönheitsmittel.
Enthält gar keine schädli. Stoffe.
Nach 2-3maligem Gebrauch wird
der Teint rein u. verjüngert, Sommer-
sprossen, Leberflecke, Runzeln, ver-
schwinden und kann die Schönheit
erhalten, gepflegt und gehoben
werden. Per Flasche K 2.—, Haupt-
depot in Wien: Mohren-Apothek, I,
Tuchlauben 27, Apoth. C. Brady,
I, Fleischmarkt 1, Apotheke „Zur
Mariahilf“, VI, Mariahilferstr. 55,
Dreifaltigkeits-Apothek XIV,
Mariahilferstrasse 195.

von 13.— aufwärts.
Größtes Haarkonfektions-Geschäft
JOS. EPPLY
WIEN XVIII., Währingerstrasse 76.
I. diplomierter
Champion in **Ondulation.**
Spezialist in
Bandeaux, Perücken, Scholteln und Frissets.
**Unterricht im Frisieren,
Ondulieren u. Maniküre.**
Kopfwaschen, Shampooing, Petrol,
elektrische Trocknung. 5145
Moderne Holz- und Rohrmöbel
FRANZ BIRNSTIEL
Möbelfabrik
COBURO.
Illustrierte Kataloge.

Imperial-Feigenkaffee mit der Krone.
Anerkannt beste
Kaffeewürze.

Bei mässiger Verwendung wirkt eine Probe
derart überraschend, dass in Zukunft diese
Marke stets in Verwendung bleibt.
Überall vorrätig.
Wo nicht erhältlich, verlange man Bezugsquellen von
Feigenkaffee-Fabrik Adolf Tschepper, Wien X.



„feste & flüssige“
Sarg Glycerin-Weise
 macht die Haut
weiss u. zart
 bewährt sich sowohl für Erwachsene als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten wie Prof. Dr. Hebra, Schaufa, Frühwald Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. Überall zu haben.



Billige Böhmsche Bettfedern
 5 kg neue, geschlossene K 9.50, bessere K 12.—, weisse K 18.—, 24.—, schneeweisse K 30.—, 36.—, Daunen (Flaum) graue K 3.00, schneeweisse K 6.—, 6.60 per 1/2 kg. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovorgütung gestattet. 5254
Benedict Sachsel
 Lobes 68, Post Pilsen, Böhmen.

+ Frauen!
 Fragt Euren Arzt über H. Unger's hygienische Bedarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin N., Friedrichstrasse 131c. 5216

SCHÖNE BÜSTE
 Süpfiger Busen, wird in 10 Tagen entwickelt, gefestigt und widerbergestellt, ohne Arznei und in jedem Alter, durch die berühmte **LAIT d'APY** (Konzentrierte Kräuter-Milch, Einfaches Einreiben genügt) Unerreichtes, harmloses Produkt, von reeller und durch 16.000 Atteste beglaubigter Wirkung. 1 Flacon genügt. Prospekt gratis. Diskreter Post-Versand gegen Fortschreibung von Kr. 5.50 p. Postanw. od. Kr. 6. in Briefmarken od. Sachsend. Alleinige Niederlage: V. LUPER, Chem., 32, r. Boursault, Paris.

INDRA TEA
 der beste Tee der Welt.
 Indra Tea Import Compagnie, Triest.

Askania
 beste geschlossene Gas-Koch-Platte mit grösster Gas-Ausströmung. — Ergänzungsteile: Wasserkessel, Tellerwärmer u. Brat- u. Backrohr stets anbringbar.
Albert Arnold, Wien
 I. Weihburggasse 18 (Central-Bad).
 Prospekte gratis u. franko. Telephon 4971. 5260

1865 Seit 40 Jahren bewährt bei Husten, Katarrh, Influenza: 1905

Loeßlund's MALZEXTRACT und Malzextr.-Bonbons

Erhältlich in Apotheken u. Drog.
 „Loeßlund's Orig.-Packung“

Hauptdepot in Wien: Apotheke „Zum schwarzen Bären“, Lugeck.

Hewel & Veithen,
 Kaiserl. Königl. Hoflieferanten, Köln und Wien.

Dr. Lahmann's
 Nährsalz-Extract, Hafer-Biscuits und Nährsalz-Hafer-Cacao.

KEFIR ECHT, I.D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.
 Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Aerztliche Atteste u. Prospekte gratis.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp

Niederlagen in Wien:
 I. Wollzeile 12
 I. Graben 12
 I. Bognergasse 2
 VI. Mariahilferstr. 19-21.

Schwer versilberte „Alpacca-Silber“-Bestecke und Tafelgeräte.
 Unversilberte rein weisse „Alpacca“-Bestecke und Tafelgeräte.
 „Rein-Nickel“-Kochgeschirre.

Preislisten franko.

Konserven
 empfiehlt in bester Qualität die
Konserven-Aktien-Gesellschaft
 vormals Josef Ringler's Söhne
 k. u. k. Hoflieferanten, Bozen (Südtirol).
 Preiskurante gratis und franko.

Pastilles de Bilin.
 Verkauft bloss in grün versiegelten und blau etikettierten Schachteln. Biliner Verdauungs-Zelthen.
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. — Depots in allen Mineralwasserhandlungen, in Apotheken und Drogeriehandlungen.
 Brunnendirektion in Bilin (Böhmen).
 Niederlage und Vertretung in Wien I., Augustinergasse 10 (Lobkowitzpalais).

CREME SIMON
 Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
 Poudre & Savon SIMON PARIS

Eingesandt! Nicht überall ist ein gutes Gläschen Liqueur zu haben u. wo schon, ist es zumeist nicht billig. Nun lassen sich jedoch, was wohl vielen Lesern u. Hausfrauen noch nicht bekannt ist, mit Leichtigkeit u. von Jedermann die feinsten Tafelliqueure, wie Chartreuse, Benedictine, Curacao u. selbst bereiten, u. zwar auf einfachste u. billigste Weise u. in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt. Es geschieht dies mit Jul. Schrader's Liqueur-Patronen, welche für ca. 20 Sorten Liqueure von der Firma Julius Schrader in Feuerbach b. Stuttgart bereit werden. Jede Patrone gibt 2 1/2 Liter des betreffenden Liqueurs und kostet je nach Sorte nur 40-60 Kr. Man lasse sich von untenstehender Firma gratis und franco Prospekte kommen. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn bei **W. Haager** in Wien III/3 am Heumarkt 7.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.-30. September 1906.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



- Samstag:** Reisfleischsuppe, (gefüllte Parabeis), Rindfleisch mit kalter Schnittlauchsaucen und Erdäpfeln, Apfelsch.
- Sonntag:** Ragoutsuppe, (Hasen-Timbale*), gebratene Hühner mit Salat und Kompott, kalter Rabinettspudding.
- Montag:** Biskuitschöberlsuppe, (Kulturuz mit Butter), überdünstetes Rindfleisch mit Erdäpfeln und Gurken, Zwetschknödel.
- Dienstag:** Champignonnsuppe, (Karfiol mit Béchamelsauce), gebratene Kalbskoteletts mit Kohlraben, Dottercreme** mit Bäckerei.
- Mittwoch:** Fleischstapfchensuppe, Rindfleisch mit Gurkensauce, (gedünstetes Hammelfleisch mit Erdäpfelstapfchen), Topfenhaluschka.
- Donnerstag:** Gemüsesuppe, (Kraut auf lithauische Art***), panierte Schweinskoteletts mit Bohnensalat, Weintraubenstrudel.
- Freitag:** Nimmelsuppe, (Spinat mit Spiegeleiern), gefüllter Karpfen mit rheinischen Erdäpfeln, Zwetschknödel.
- Samstag:** Leberjanssuppe, (gefüllter Kürbis), Rindfleisch mit Sauerkrautpfersauce, Äpfel im Schlafrod.
- Sonntag:** Hirnsuppe, (Gansleber in Aspik), gebratener Rehrücken mit Preiselbeeren und Butterteigpastetchen, Ananasjusze mit Bäckerei.
- Montag:** Graupensuppe, (Wildhahne mit Ei), Rindfleisch mit grünen Fischen, Kepsfomelette †.
- Dienstag:** Kohlsuppe, (gebratene Schweinsniere), bairische Kostbraten mit Rubein, Birnenkuchen.
- Mittwoch:** Semmelknödel'suppe, (Schwämme mit Ei), Rindfleisch mit roten Rüben und Erdäpfeln, Kipseloch.
- Donnerstag:** Grüne Jungensuppe, (Schweinsfüße mit Sauerkraut), Beefsteaks mit Spiegeleiern und Erdäpfelpüree, Früchtenpudding.
- Freitag:** Einmachsuppe mit Noderin, (englische Erbsen mit Butter), gebratener Seehecht mit Senfsauce und Erdäpfeln à la maître d'hôtel, Weipennstier.
- Samstag:** Griechersuppe, (Frittaten mit Schinkenfüße), Rindfleisch mit Kohl, Topfenknödel.

* **Hasen-Timbale.** Ein schöner Hasenrücken wird in üblicher Weise gebraten; dann wird das Fleisch von den Knochen gelöst, farciert und passiert. Nun treibt man 10 Dekagramm frische Butter oder Kumerol und 1 Eidotter eine Viertelstunde ab, fügt dann noch zwei Eidotter und ein ganzes Ei hinzu, mengt nun das passierte Hasenfleisch und ein wenig feingeflohenes Cayennepfeffer bei, treibt dies recht saumig ab und gibt noch den festgeschlagenen Schnee von zwei Eideiweiß und $\frac{1}{2}$ Liter festgeschlagenes Schlagobers (Sahne) leicht bei. Nun füllt man den vierten Teil der Masse in eine mit Butter ausgestrichene Dunst-(Timbale)-Form ein, gibt hierauf eine Lage Ragout, das man von dem Hasenjungen bereitet hat, dann wieder den vierten Teil der Masse, hierauf Ragout usw., bis beides eingefüllt ist. Man läßt die Pastete eine Stunde in Dunst kochen und serviert sie mit gedünsteten Champignons oder einer Champignonsauce. Das Ragout bereitet man, indem man das Hasenjunge, eventuell auch die Keuten, in passende Stücke teilt, mit Salz, Pfeffer und etwas Mehl bestreut und mit ein wenig feingehacktem Zwiebel und würfelig geschnittenem Speck in hellbrauner Butter dünsten läßt. Wenn das Ragout halbweich ist, mengt man etwas Fleischbrühe, feingehackte Kapern, ein wenig Zitronensaft und eine Tasse sauren Rahm bei, läßt es ganz weich dünsten und tropft ein wenig Raggis Würze hinein.

** **Dottercreme.** Man treibt 4 Eidotter mit 7 Dekagramm Staubzucker eine Viertelstunde ab, mengt dann 1 Dekagramm Mehl bei und rührt langsam 2 Degiliter Obers (Sahne) hinzu. Nun stellt man die Creme auf das Feuer und sprudelt sie so lange, bis sie kocht. Sie wird dann rasch serviert.

*** **Kraut auf lithauische Art.** Drei nicht zu große Weißkrautköpfe werden fein geschnitten, 10 Minuten in siedendem Wasser blanchiert, mit dem Schaumwiesel herausgenommen, nach dem Abtropfen gesalzen und mit feingehacktem Apfelein in Butter gedünstet. Inzwischen läßt man Speck (nach Belieben, $\frac{1}{2}$ Kilogramm oder weniger) und $\frac{1}{2}$ Kilogramm in Würfel geschnittenes Rindfleisch mit fein zerhackten Zwiebeln und Salz unter steterem Umrühren bräunlich braten, gibt das Kraut und $\frac{1}{2}$ Liter Fleischbrühe hinzu, läßt alles noch gut zugedeckt weich und braun dünsten und würzt es vor dem Anrichten mit Pfeffer nach Geschmack.

† **Kepsfomelette.** Die Omelettes werden in üblicher Weise bereitet. Wenn sie gebaden sind, werden sie mit einem inzwischen bereiteten Apfelspitzer, das man mit gehackten Mandeln und Rosinen vermischt hat und erkalten ließ, bestrichen, zusammengerollt, mit Zucker bestreut und mit einer glühenden Schaufel glasiert.

Zwetschen zu konservieren. Reife, feste Zwetschen schichtet man in kleine, trockene Fässer zwischen pulverisierte Holzstohle, läßt die Fässer vom Böttcher fest zuschlagen und verpichen und hängt sie in einen Brunnen oder Eiskasten. In solcher Weise verpackte Zwetschen können bis zu Weihnachten völlig frisch erhalten werden.

Trauben zu konservieren. Man taucht die Stiele von frisch abgeschnittenen Weintrauben (an trockenen Tagen) in zerlassenes Pech, legt dann die Weintrauben einige Tage an die Sonne, entfernt die schlechten Beeren sorgfältig mit der Schere und legt hierauf die Trauben behutsam in trockene, geläutete Syren, so daß sie sich nicht berühren. — Auf rumänische Art. Man legt vollkommen gesunde und reife Früchte, von denen man die schlechten Beeren mit der Schere entfernt hat, auf ein Lager mit Korkpulver in kleine Fässer. Auf jede Lage Trauben streut man pulverisierten Kork, der die Zwischenräume ausfüllen und jede Veräuerung und Reibung der Früchte verhindern muß. Auf diese Weise konservierte Trauben lassen sich während eines ganzen Jahres frisch und wohlschmeckend erhalten; sie können durch Schütteln oder Eintauchen in reines Wasser von dem anhaftenden Korkmehl befreit werden. Die zu konservierenden Trauben muß man so lange als möglich auf dem Stode lassen und bei trockenem Wetter abnehmen.

Sauft G. Unsere Mitteilung, wie Himbeersaft auf kaltem Wege bereitet wird, dürfte Ihnen viel zu spät zukommen. Es ist uns jedoch aus technischen Gründen nicht möglich, an dieser Stelle früher zu antworten, weshalb wir bitten, uns in Zukunft, falls Sie eine dringende Frage an uns richten, Ihre wertere Adresse mitzuteilen, damit wir Ihnen dieselbe Bescheid geben können. — Ungekochter Himbeersaft wird in folgender Weise bereitet: In 2 Liter frischem Brunnenwasser löst man 4 Dekagramm gereinigte Weinsäure auf und übergießt damit 3 bis 4 Liter zerdrückte Himbeeren, mischt sie gut durch und läßt sie 24 Stunden in einem größeren Gefäß, das man mit Tüll überdeckt, stehen. Dann filtriert man den Saft und gibt für je $\frac{1}{2}$ Liter Saft 56 Dekagramm feinsten Jader hinein, vermischt ihn gut und füllt den Saft, nachdem er klar geworden ist, in kleine Flaschen, die man mit Wulststücken verbindet und, in Sand gestellt, an einem kühlen Ort verwahrt.

Kochfeinste Teebutter

liefert die **Erste Zentral-Teebutter-Verkaufs-Genossenschaft** in Schärding I, Oberösterreich. Postkoll 4 1/2 kg Inhalt K 12.15 ab Schärding (excl. Postporto) gegen Nachnahme.

Zur Wildbretsaison. Bei jeder Art Wildbret — gebeizt oder ungebeizt — spielen die Saucen eine Hauptrolle. Einen unergleichlich feinen Wohlgeschmack erhalten alle warmen wie kalten Wildsaucen, wenn man ihnen beim Anrichten einige Tropfen der altbewährten Raggis Würze beifügt. Man achte aber beim Einkauf genau darauf, daß man auch wirklich Raggis Würze erhält und weise andere Fabrikate zurück.

KUNEROL

garantiert reines Pflanzenfett, aus Kokosnüssen, bester Ersatz für Butter, Schmalz, Schweinefett etc., von Aerzten bestens empfohlen, 100% Fettgehalt, sehr leicht verdaulich, kein Aufstossen, kein Sodbrennen, kein Küchengeruch.

Proberversand in Postlosen à zirka 5 kg brutto zum Preise von K 6.50 per Stück franko jeder Liefer.-ungar. Poststation gegen Nachnahme. 5270 Pflanzenfettfabrik Emanuel Khuner & Sohn, Zentralbureau: Wien XIV/3, Sechshausstr. 61-71.

Fortbildungs- und Haushaltungs-Schule

verbunden mit Mädchen-Pensionat. — Prospekte gratis und franko. **A. Kryzanowska, Wien I., Franziskanerplatz 5.** Leiterin der Fortbildungskurse: **Fr. Mathilde Prager**, stud. phil., Lehrerin d. Mathefächer an der Schöller-Schule, Berlin. Leiterin der Frauen-Arbeitschule: **Fr. Emmy Männich**, geprüfte Lehrerin für Kleidermachen.

Nowotny

Wien I., Freisingergasse 4.

Letzte Créationen meines Hauses ••• wieder in reichster Auswahl vorrätig

Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

Missratene Gerichte

Können oft genug ein Unwetter am häuslichen Horizonte heraufbeschwören. In vielen Fällen dient als unfehlbarer Abhilfe ein einfaches, überall zu habendes Mittel: Edler Liebig's Fleischextrakt verbessert alle Fleischspeisen, Suppen, Saucen, Ragouts etc. und läßt zu flauen und fade Gerichte kräftig und schmackhaft werden.



Enthaarung mittel beseitigt bei einmaligem Gebrauch sofort schmerzlos alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare glänzlich mit der Wurzel. Keine Reizung der Haut. — Erfolg und Unsichlichkeit garantiert. Preis K 5.75 franko. Versand diskret. Nachnahme oder Vorsendung. Institut für Schönheitspflege. **Frau N. Schröder-Schenke, Konstanz** (Deutschland).

WIENER MODE



Mit jedem Bette erscheint „Die praktische Wiener Schneiderin“ und ein Schnittmusterbogen als Grattsbellage.